



RUTH TESMAR

Das Werkverzeichnis

---

Band 10

Das Menzel-Dach

Fotonachweis

**Erläuterung zu den verwendeten Kürzeln**

Stefane Jakob ..... SJ  
Hanna Seibel ..... HS  
Herausgeber (Archiv Menzel-Dach) ..... MD  
Simone Damis ..... SD  
Barbara Herrenkind ..... BH  
Waltraud Harre ..... WH  
Elke Schulze ..... ES  
Maria von Butlar ..... MB

## BAND 10: DAS MENZEL-DACH

Die Gründung: Erste Phase.....	5
I Zeichnerisches Naturstudium .....	24
II Pars Pro Toto .....	30
III Buch und Bild.....	52
IV Sonderveranstaltungen.....	64
V Raumbeschreibung .....	69
VI Exkursionen.....	90
VII Autodidaktisches Prinzip.....	92
VIII Das Menzel-Dach als öffentlicher Raum .....	94
IX Bildessay von Hanna Seibel.....	98
X Abschluss .....	126
XI Imagination und Aussicht. Abschiedsrede von Prof. Dr. Ruth Tesmar.....	128
XII Laudatio von Prof. Dr. Horst Bredekamp .....	136
Biografie Ruth Tesmar .....	148
Bibliografie.....	150

**Alles Zeichnen ist  
nützlich, und Alles  
zeichnen auch!**

Menzel

**Kunstgeschichte zu  
treiben ohne selbst  
zu zeichnen, scheint  
mir unmöglich.**

Wölfflin



# Das Menzel-Dach

## Die Gründung – erste Phase

So mit den Bänden 1 bis 9 die verschiedenen Werkgruppen Ruth Tesmars gegliedert erfasst wurden, erscheint es nun unerlässlich, in diesem Band den Wirkungsort ihrer langjährigen Tätigkeits- und Schaffensphase von 1993 – 2015 als Künstlerin und berufene Professorin an der Humboldt-Universität zu beschreiben.

Die Beschreibung des Ortes, seit 1998 als „Menzel-Dach“ benannt, umfasst in einem rückschauenden Überblick: die Voraussetzung seiner Idee, seine räumlichen Konkretionen des Ausbaus und der Einrichtung, seine inhaltlichen Orientierungen und prominenten Angebote, seine prinzipiellen Arbeitsweisen bei der Vermittlung und Ergebnispräsentation und schließlich in seiner Doppelfunktion als Unterweisungs- und Schaffensbereich der Universitäts-Künstlerin, wonach dieses Unikat in der deutschen Hochschullandschaft von einzigartiger Vorbildlichkeit ein originär vorzeigbares „Kleinod“ war.

Dies geschah im Verlauf der gesellschaftspolitischen Wandlungsprozesse, welche nach 1989 einhergingen mit einer universitären Neuorientierung nach bundesrepublikanischen Maßgaben und nach dreijähriger Bemühung (PSK, SBK) zur Reformierung mit wesentlichen Umstrukturierungen und Neuberufungen am ehemaligen Fachbereich für Kultur- und Kunstwissenschaften führten.



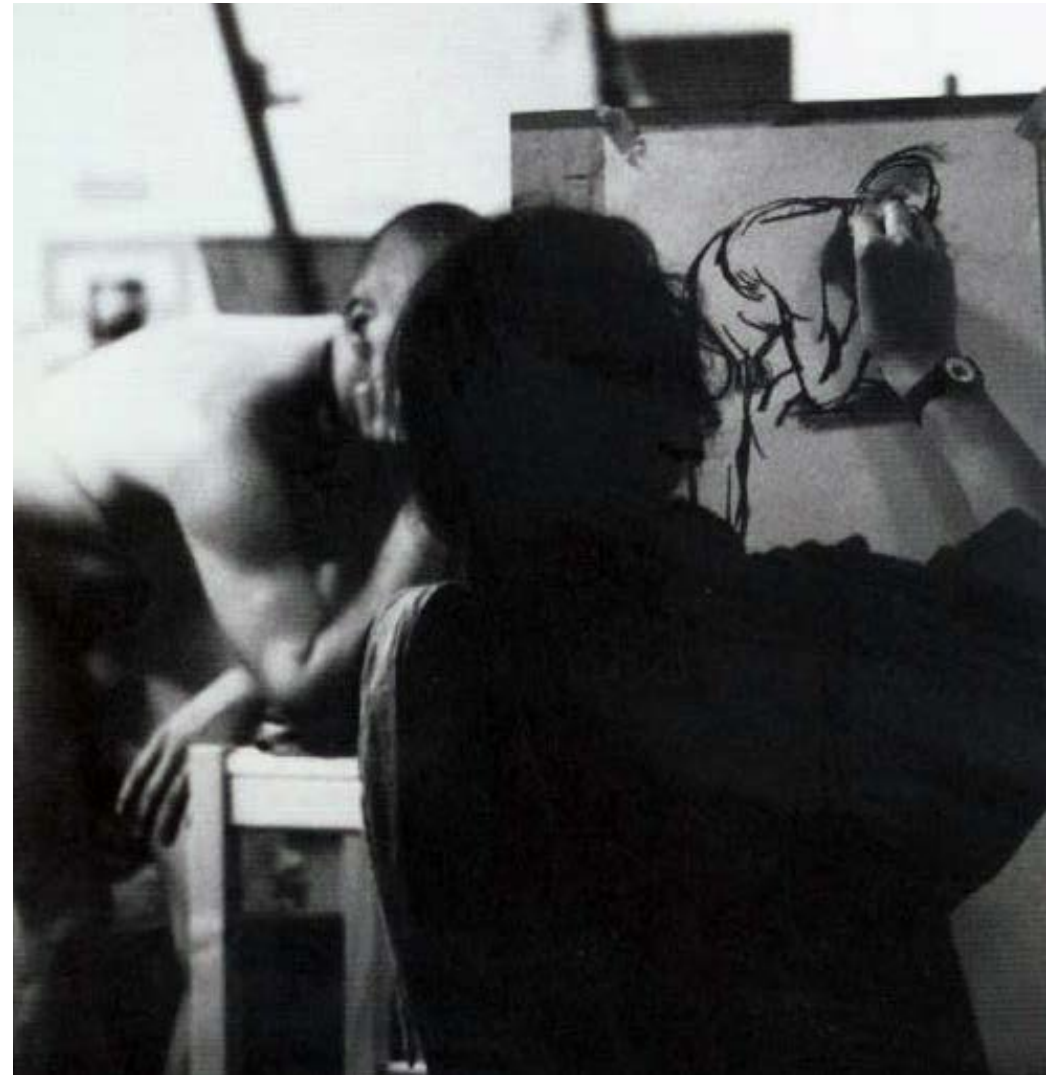
**Die Zeichnung ist  
Urquell und Seele  
aller Arten des  
Malens und Wurzel  
aller Wissenschaft.**

Michelangelo

6 |

**Zwar gibt es kein  
Sehen ohne Denken.  
Aber es genügt  
nicht, zu denken,  
um zu sehen.**

Merleau-Ponty



Nach der beschlossenen Ausgliederung der bisherigen kunstpädagogischen Ausbildung an die UdK Berlin, sollte im Fall des kunstwissenschaftlichen Studienangebots einem künstlerisch-praktischem Aspekt die notwendige Bedeutung beigemessen werden und in der Wiederbelebung der auf Wöllflinscher Forderung seit 1912 eingerichteten Stelle des „Universitätszeichenlehrers“ eine zeitgemäße Professur (C3) ausgelobt werden.<sup>1</sup>

Bei der Berufung Ruth Tesmars (1993) war zum einen ihre künstlerische Reputation maßgebend, als auch ihre Kompetenz als promovierte Hochschullehrerin und amtierende Dekanin dieses neu zu gründenden Fachbereichs.

Wiederbelebend sollten zum einen kunstwissenschaftliche Anschauung verbindlich mit künstlerisch-ästhetischen Einblicken konkret korrespondieren und allgemein sollte als studium generale ein bildnerisches Angebot für die gesamte Universität neu entstehen und vergleichbar dem traditionellen Wirken eines Universitätsmusikdirektors sein.

In Ruth Tesmars ersten konzeptionellen Umrissen tauchte der Name des Zeichners Paul Holz (1883 – 1938) als sinngebendem Vorbild auf, nach dessen bemerkenswerten Leistungen als Lehrer an der Breslauer Kunstakademie (bis 1933) und seinen anregenden Methoden für anschauliches Denken, sie sich seit der eigenen Studienzeit verbunden fühlte und seiner weiteren Anerkennung zu dienen gedachte.

Nicht so sehr die Unbekanntheit von Paul Holz in der bundesdeutschen Kunstrezeption führte dann zum entschiedenen Vorschlag durch den Hamburger Kunsthistoriker Martin Warnke mit Blick auf Adolph Menzels (1815 – 1905) nachhaltiges Wirken im Berliner Kunstumfeld.

<sup>1</sup> Elke Schulze, Einführung in die Kunst des Zeichnens zum Zweck bewussten Sehens. Das Lektorat Akademisches Zeichnen an der Friedrich-Wilhelm-Universität, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 2002, S. 51-67.

Das in seiner Nennform „Menzel-Dach“ und als Seminar für künstlerisch-ästhetische Praxis konstituierte Fachangebot existierte dann weitgehend als ein autonomes Gebilde, mit voraussetzungslos neu zu gestaltender Konzeption in einem räumlich abgegrenzten Verbund der vormaligen kriminalwissenschaftlichen und -technischen Labore im Dachgeschoss des Kopfbaus vom Ostflügel des Hauptgebäudes.<sup>2</sup>

Das in Ruth Tesmar gesetzte Vertrauen seitens der Universität und mit der bestätigten Berufung durch den Senat für Kultur und Wissenschaft Berlins, gestatteten ihr nebst Verfügung über eine Sekretariats- und einer Assistentenstelle, mit einer studentischen Hilfskraft und Lehrauftragsmitteln ein eigenständiges Konzept zu entwickeln.

Neben den universitätsoffenen Angeboten des Seminars, wurde für die Studierenden der Kunstwissenschaft das Belegen zweier Lehrveranstaltungen verpflichtend erwartet, wonach offene, als auch bevorzugende Veranstaltungen angeboten wurden.

Der zeitgemäße Gesichtspunkt bildnerischer Orientierung fokussierte die anschauliche Wahrnehmung im Vertrauen auf einen bewusst werdenden Augensinn und die händische Erfahrung im gestaltenden Erprobungsprozess für die Wertschätzung bildkünstlerischer Leistungen.

Keine kunstakademische Lehre sollte dabei unterlaufen werden, vielmehr verhalfen exemplarische Einblicke in bildnerische Arbeitsfelder mit persönlich-konkreten Erprobungserfahrungen zu anerkennender Verständigung, um allgemein die Erscheinungen von Farbe und Form, Fläche und Umriss, Linie, Raum, Struktur und Rhythmus benennen zu können, die Wirkungen von Kontrasten wahrzunehmen, die Kunst-

<sup>2</sup> Bemerkenswert ist dabei, das sich unter den gleichen Koordinaten ehemals, vor der totalen Kriegszerstörung, das Germanische Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität befand.



mittel angewandt zu beurteilen und um mit konzeptionellen Absichten in Auseinandersetzung treten zu können. Die Vorsprungsgewissheit Heinrich Wölfflins, auch das Atelier zu kennen, sollte damit ursächlich bewahrt bleiben.

Die Anfangsphase bis 1998, in welcher die schrittweise Verortung unter dem Dach der Linden-Universität baulich realisiert wurde, war von einer improvisierenden Angeregtheit getragen, ein breit gefächertes Spektrum an Möglichkeiten zu erproben.

Für zeichnerische Aufgaben mit einer anwachsenden Zahl interessierter Studierender, wurden wahlweise vakante Standorte des Hauptgebäudes und des Reuter-Hauses genutzt. Bewährt haben sich sowohl größere Vorraumsituationen, als auch der Musiksaal, hinzukommend die pleinaren Ausflüge und Exkursionen. Eine Präsentation zeichnerischer Blätter und malerischer Skizzen zeitigte dann die Ausstellung „Alles Zeichnen ist wichtig, und alles zeichnen auch“ (Adolph Menzel) in der kleinen „Humboldt-Galerie“, 1998.

Die regelmäßigen Veranstaltungen in den Studiensälen des Kupferstichkabinetts, der Kunstbibliothek und anderer Berliner Sammlungen und Galerien, boten eine neubelebte Form der Kunstvermittlung, wobei vor ausgewählten Originalen und Zimelien ein exemplarisches Zwiegespräch der Künstlerin Ruth Tesmar mit der Kunsthistorikerin Ada Raev zu ausgewählten Themen anregende Impulse für studentische Vorträge, Referate und Essays gaben.

Neben dem zeichnerisch-malerischen Naturstudium und dem wöchentlichen Aktzeichnen, wurde mehrjährig (1993 – 1997) ein universitätsoffenes Chimborazo-Projekt



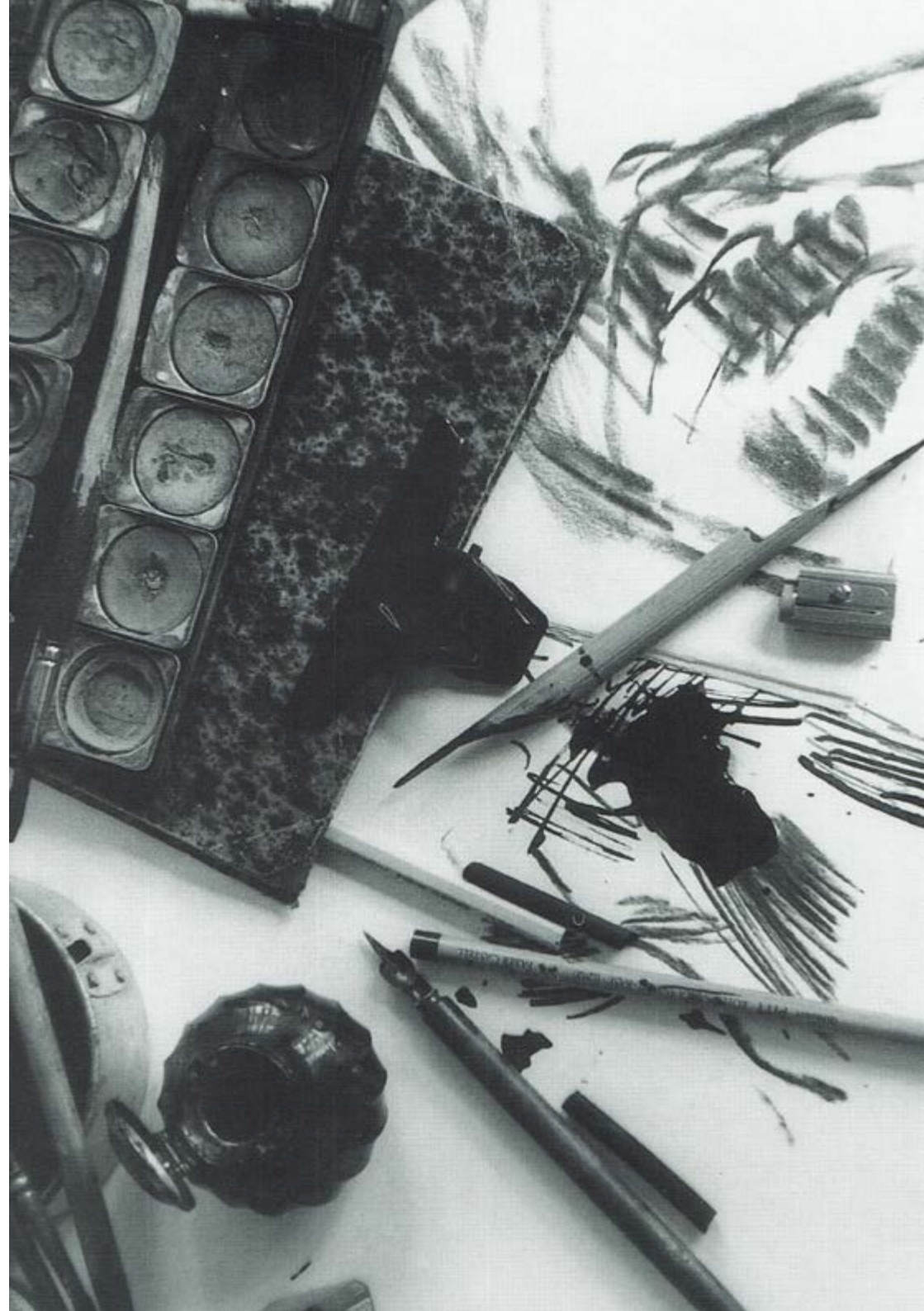
alle MD

„Auf Humboldts Spuren im Oderbruch“ im Berlin-Bucher Forst und im Oderbruch mit Unterstützung des lehrbeauftragten Künstlers Thierry Godet durchgeführt, in welchem die Studierenden zu Annäherungs- und Umgangserfahrungen in naturräumlicher Umgebung mit Entdeckungsneugier angeregt wurden auch fiktional auf den Spuren Alexander von Humboldts zu wandeln.

Von sammelnden Auffindungen, bauenden und sozialen Verhaltens- und Bewegungsformen in witterungsbeeinflusster Situation, wurde dem kunstethnografischen Thema „Vom Nomaden zum Siedler“ nachgespürt, um dann in grafischen Diarien dokumentiert zu werden. Ein Fazit dieser Aktivitäten wurde mit der Installationsschau „Im Garten der Sinne“, 1995, im erweiterten Foyerbereich der Juristischen Fakultät, in der „Kommode“ am Berliner Bebelplatz öffentlichkeitswirksam präsentiert.

Dann mit dem Verfügen über die erschlossenen Räumlichkeiten unter dem Dach, konnte die Kooperation mit dem Universitätsmusikdirektor das semesterthematisierte Projekt der ersten Freiluft-Sommeroper „Undine“, 1996, verwirklicht werden. Einführende Seminare, Diskussionen um die Entwürfe für Bühne, Kostüm und Spiel in werkstattmäßiger Improvisation und Ausführungsrealisierung kennzeichneten den Höhepunkt dieses ersten Bewährungszeitraums.

Die vertraulichen Ateliereinblicke für die Studierenden auf das zeitgleiche künstlerische Schaffen von Ruth Tesmar, waren ein begleitendes Moment ihrer Wirkungsstrahlungen.





Mit ihrer Berufung hat sich Ruth Tesmar neben den finanziellen Haushaltsmitteln alle drucktechnischen Inventarien des aufgelösten Instituts für Kunstpädagogik zum Verbleib an der Universität und zum Aufbau einer Druckwerkstatt am neuen Standort ihres Seminars auserbeten.

In diesem Werkstattkomplex wurde ein umfassendes Demonstrations- und Erprobungsgeschehen installiert, welches beispielhafte Einblicke in das druckgrafische Arbeitsfeld vermittelte. Handpressen für Hoch-, Tief- und Flachdruck aus dem universitären Bestand mit den Pressen für Radierung, Letternandruck, Lithografie- und Siebdruck ihres persönlichen Besitzes vereint zu haben, ermöglichte ein permanentes Verfügen. Ergänzende Einrichtungen eines Fotolabors, einer Säure- und Ätzkammer, sowie einer Siebspritzeanlage mit diversem Material und Lagereinrichtungen komplettierten die andauernde Einsetzbarkeit. Mit dieser Ausstattung konnte eine schwerpunktsetzende Lehrveranstaltung kunstpraktischer Orientierung für alle vier klassischen Druckverfahren angeboten und in Blockseminaren als „pars pro toto“-Veranstaltungen durchgeführt werden.

Die im Herbst 1998 abgeschlossenen Baumaßnahmen der Räume für Lehre, Werkstatt und Atelier machten somit die namensgebende Eröffnung als das „Menzel-Dach, Seminar für künstlerisch-ästhetische Praxis“ möglich.

Zum Wintersemester 1998/99 wurde ein feststehendes dreigegliedertes Lehr- und Studienangebot installiert und hat sich bis zum Wintersemester 2015 realisieren lassen.













alle MD

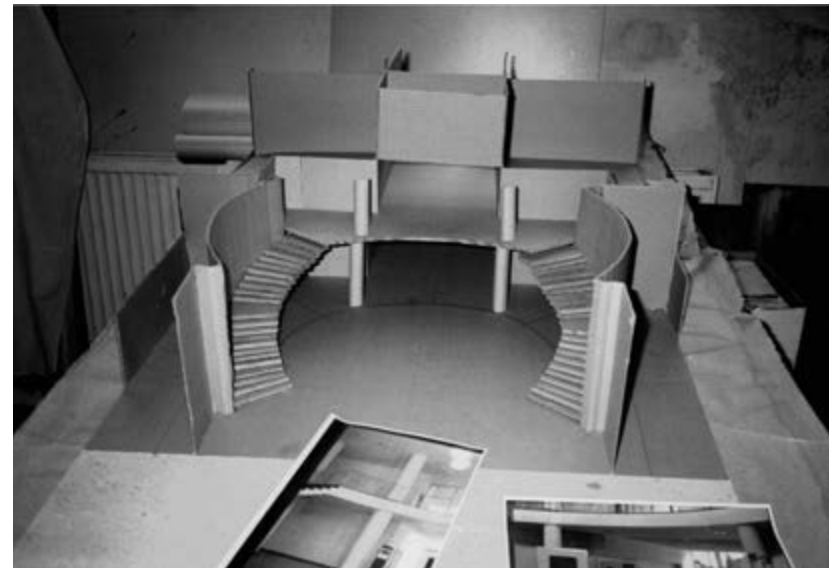














HS



MD

| 17




MD



MD



Universitätsoffenes Angebot  
**VOM NOMADEN ZUM SIEDLER**



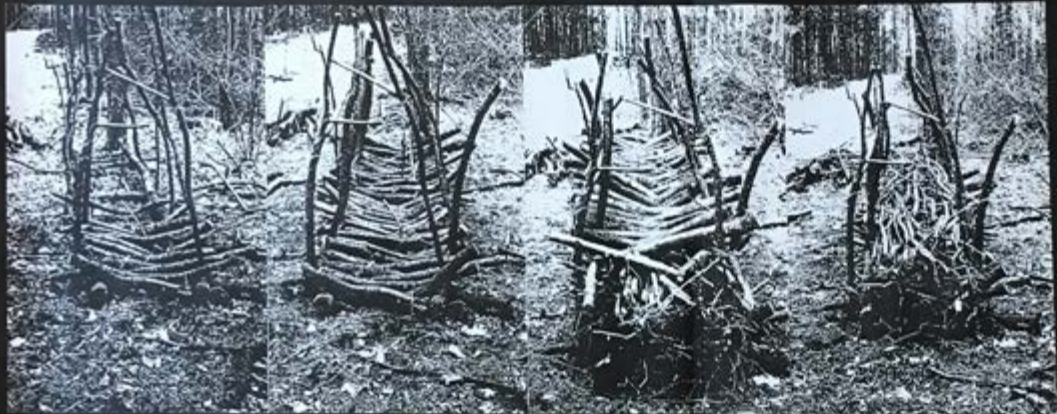
Ein kunstethnographisches Seminar mit den Künstlern Thierry Godet und Lutz Tesmar

Das Institut für Künstlerisch-Ästhetische Praxis bietet für das Sommersemester 1996 im Rahmen seiner CHIMBORAZO-Projekte ein kunstethnographisches Seminar mit praktischer Experimentation unter Verwendung von Naturmaterialien. Die Künstler wollen mit Studenten eine Installation vorbereiten und durchführen.

**Termine:**  
08. 5. 96, 14.00 Uhr, Dachstuhl, Ostflügel Hauptgebäude  
Informationsveranstaltung  
25. 6. 96, 14.00 Uhr, Dachstuhl, Ostflügel Hauptgebäude  
Vorstellung und Übung  
2. 7. 96, 14.00 Uhr, Dachstuhl, Ostflügel Hauptgebäude  
Vorstellung und Übung  
8.-11. 7. 96, ganztägig  
Installation im Berliner Stadtwald  
23. 8. 96, 14.00 Uhr, Dachstuhl, Ostflügel Hauptgebäude  
Nachbereitung, Präsentation  
30. 8. 96, 14.00 Uhr, Dachstuhl, Ostflügel Hauptgebäude  
Nachbereitung, Präsentation

**Teilnehmerzahl:** 15  
Anmeldung unter Studonummer 08 344 bei Lisa Topolansky,  
Dorotheenstr. 28, 6. 218 Tel. 260 17 296

universitätsoffenes Angebot:  
**VOM NOMADEN ZUM SIEDLER**



eine kunstethnographische Übung mit den Künstlern Thierry Godet und Lutz Tesmar


Das Seminar für Künstlerisch-Ästhetische Praxis bietet für das Wintersemester 1996/1997 im Rahmen seiner CHIMBORAZO-Projekte eine praktische kunstethnographische Übung unter Verwendung von Naturmaterialien an. Die Künstler wollen mit den Studenten im Berliner Stadtwald eine Installation vorbereiten und bauen.

**Termine:**  
7. 11. 96, 18<sup>00</sup> Uhr, Dachstuhl, Ostflügel Hauptgebäude  
Informationsveranstaltung  
5. 12. 96, 13<sup>00</sup> Uhr, S-Bahnhof Berlin-Buch  
Topographie  
9. - 14. 12. 96, ganztägig  
Installation im Wald

**Teilnehmerzahl:** 15  
Anmeldung unter Studonummer 08 343,  
im Sekretariat der Kunstgeschichte, Dorotheenstr. 28.

universitätsoffenes Angebot:

## VOM NOMADEN ZUM SIEDLER



Das Seminar für Künstlerisch-Ästhetische Praxis bietet für das Sommersemester 1997 im Rahmen seiner CHIMBORAZO-Projekte eine praktische kunstethnographische Übung unter Verwendung von Naturmaterialien an. Die Künstler wollen mit den Studenten im Berliner Stadforst eine Installation vorbereiten und bauen.

**Termine:**  
 17. 04. 97, 18<sup>00</sup> Uhr, Dachstudio, Ostfälig Hauptgebäude Informationsveranstaltung  
 24. 04. 97, 16<sup>00</sup> Uhr, S-Bahnhof Berlin-Buch Topographie  
 28. 04. - 3. 05. 97, ganztägig Installation im Wald


**Teilnehmerzahl:** 15  
 Anmeldung unter Studiennummer 08 343, im Sekretariat der Kunstgeschichte, Dortheustra. 28.

eine kunstethnographische Übung mit den Künstlern Thierry Godet und Lutz Tesmar

| 19

universitätsoffenes Angebot:

## VOM NOMADEN ZUM SIEDLER



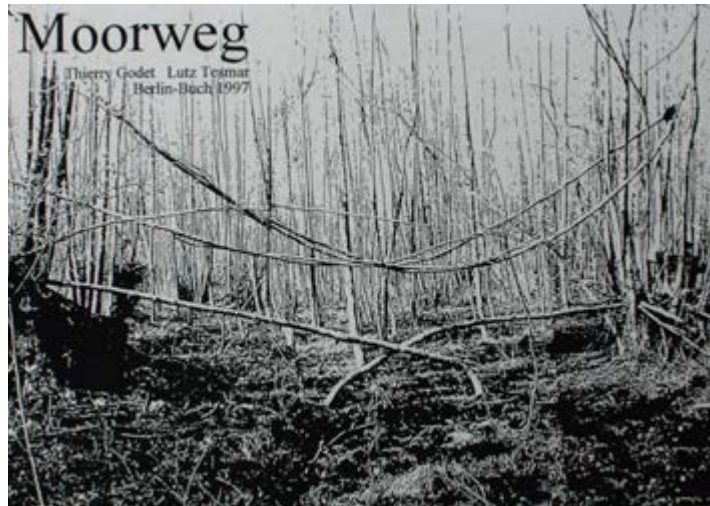
Das Seminar für Künstlerisch-Ästhetische Praxis bietet für das Wintersemester 1995/1996 im Rahmen seiner CHIMBORAZO-Projekte eine praktische kunstethnographische Übung unter Verwendung von Naturmaterialien an. Die Künstler wollen mit den Studenten im Berliner Stadforst eine Installation vorbereiten und bauen.

**Termin:**  
 27. 11. 97, 18<sup>00</sup> Uhr, Dachstudio, Ostfälig Hauptgebäude Informationsveranstaltung  
 4. 12. 97, 17<sup>00</sup> Uhr, S-Bahnhof Berlin-Buch Topographie  
 8. - 13. 12. 97, ganztägig Installation im Wald

**Teilnehmerzahl:** 15  
 Anmeldung unter Studiennummer 08 344, im Sekretariat der Kunstgeschichte, Dortheustra. 28.

eine kunstethnographische Übung mit den Künstlern Thierry Godet und Lutz Tesmar









*alle HS*





MD

# Menzel-Dach

## **Sekretariat**

Ingrid Harnisch 1993 – 2010

Simone Damis 2010 – 2016

## **Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen (Assistentinnen)**

Lisa Weder-Topelmann (promoviert) 1993 – 1998

Elke Schulze (promoviert) 1998 – 2010

Ulrike Schilfert (magistriert) 2010 – 2012

Anne Erika Schmidt (magistriert, vertretungsweise) 2013 – 2016

| 23

## **Studentische Mitarbeiter**

Jan Henkel (magistriert) 1995 – 1996

Käthe Wenzel (promoviert) 1996 – 1997

Frederike Ulrichs (promoviert) 1996 – 1997

Maria von Butlar (magistriert) 1997 – 1999

Wilma Lukatsch (magistriert) 1999 – 2003/04

Nicole Ritter (magistriert) 2004 – 2007

Ulrike Schilfert (magistriert) 2008 – 2009

Gordon Siebert (vertretend) 2009

Pay Matthis Karstens (mag./promoviert) 2010 – 2013

Romy Rexhäuser (Master MA) 2012 – 2013

Hanna Seibel (Master MA) 2013 – 2016



# I Zeichnerisches Naturstudium

## 1. Reguläres Angebot für universitätsoffenes Aktzeichnen

## 2. Sonderveranstaltung für Studierende der Kunstwissenschaft

- „Auf Menzels Spuren“ Führen eines Skizzenbuchs
- thematische Zeichenaufgaben (Porträt, Selbstporträt und Stilleben)
- Skizzieren in Sammlungen (Abguss-Sammlung, Gemädegalerie und Naturkundemuseum)

## 3. Fakultative Einzelkonsultationen

Bei diesen Veranstaltungen war es für Ruth Tesmar wichtig, die Studierenden mit einer unvoreingenommenen Beobachtung auf das Aktmodell bekannt zu machen, dem Augensinn zu vertrauen und erfahrene Feststellungen einprägsam zu verinnerlichen.

*„Man nähere sich jeder Sache naïv-absichtsvoll.“*  
(Pablo Picasso)

Das Erleben eines allgemeinen körperlichen Formzusammenhangs, unbelastet von anatomischen Vorgaben, mit einübender Handhabung des Zeichenmaterials festzuhalten und sich auf geduldiges Bemühen zu konzentrieren, waren ihr vordergründiges Anliegen bei der Einstimmung.

*„Freiheit, das ist die Möglichkeit zur Konzentration.“*  
(Visconti)

In der oft bedrängten Enge des Zeichensaals vermied sie begleitendes Korrekturgeben zugunsten angstfreier Beruhigung in einer Atmosphäre der erwärmten Luft, wofür sie wechselnd kürzere und längere Modellpositionen ansagte, um die konzentrierte Aufmerksamkeit der Zeichnenden hinreichend im Raum zu halten und einer schnellen Ermüdung vorzubeugen.

Mit ihrem Wissen von jugendlichen Befangenheiten beim Erstbesuch, achtete sie auf ein hilfreiches Verhalten seitens erfahrener TeilnehmerInnen.

Entschieden trat Ruth Tesmar auch der fachwissenschaftlich formalen Forderung nach steigender Höherbewertung (ECTS) von zeichnerischen Fähigkeiten entgegen, so Erfahrungsunterschiede wohl feststellbar sind, der zeichnerische Prozess aber stets ein anfänglicher bleibt, weil das „Menschenrecht des Auges“ als Erlebensvorzug unteilbar ist.

*„Ein ermutigtes Suchen und das überraschende Finden, das zweifelnde Verwerfen und ein vorläufiges Festhalten, vollziehen und wandeln sich wieder und wieder neu, getragen mit einer Form von Obsession, welche erst endet, wenn das Herz zu schlagen aufhört.“<sup>1</sup>*

<sup>1</sup> Ruth Tesmar: Abschiedsrede 18.07.2016: „Imagination und Aussicht“ in der bewussten Anspielung auf den Titel ihrer Antrittsvorlesung (1995): „Imagination und Einsicht“

Eine vertiefende Begleitung bot sie bei der Sonderveranstaltung „Auf Menzels Spuren“ an, so sie zum Führen eines Skizzenbuchs für Tagebuchartiges Notieren von Seherlebnissen und als persönlichste Form entdeckender Beobachtung für ein anschauliches Selbstverständnis zu nutzen anregte.

Bei den thematischen Zeichenaufgaben gab sie den Studierenden unmittelbare Hinweise für die bewusste Formatentscheidung, die Wahl des Standorts, der Darstellungsweisen bei angemessener Anwendung der Zeichnmittel u.v.m..

Gruppenbezogen förderte sie eine vergleichende und anregende Beurteilung von zeichnerischen Resultaten.

An der rekonstruierten Dürerschen Zeicheneinrichtung (siehe Band 9) hat sie den Studierenden die Fläche-Raum-Beziehung vermittelt und anschaulich den historischen Aspekt in der europäischen Entwicklung von zeichnerischen Darstellungen bedeutet.

Gleichermaßen hat Ruth Tesmar die fakultativen Konsultationen mit Blick auf die studentischen Zeichnungen in einer vertraulichen Gesprächsform durchgeführt.







alle MD









## II Pars Pro Toto

Historische und demonstrative Einblicke in die klassischen Druckverfahren in semesterweisem Wechsel zur praktischen Erprobung einer ausgewählten Drucktechnik (Hoch-, Tief-, Flach- und Durchdruck), mit auflagengedruckten Beiträgen der Teilnehmer zu einem limitierten Mappenwerk (Studierenden der Kunstwissenschaften vorbehalten)

Bei den praxisnahen PARS PRO TOTO - Angeboten, wurden anfangs in einer seminarischen Einführungsveranstaltung die Merkmale der klassischen Druckverfahren an ausgewählten Grafiken veranschaulicht.

In der Werkstatt wurde den Studierenden dann das jeweilige Prinzip des Bilddrucks mit Druckproben vom Holzstock, von der Radierplatte, vom Stein oder mittels eines Siebes demonstriert.

Im semesterweisen Wechsel der Demonstration dreier Druckverfahren, war ein viertes der eigenen Erprobung vorbehalten, wofür kleinere Arbeitsgruppen mit jeweils drei ganztägigen Einsätzen eingeteilt wurden.

Für die gemeinschaftliche Werkstattarbeit wurde keine akademisch-zeichnerische Richtigkeit von Abbildformen vorausgesetzt, so wie auch auf thematische Vorgaben verzichtet wurde.

Ein selbstmotiviertes Benutzen und ausschließlich händisches Arbeiten mit den angebotenen Werkzeugen und Druckhilfsmitteln konnte in dieser Weise zu prozesshaftem Verhalten führen.

Lediglich wurde auf ein verletzungsgeschütztes Arbeitsumfeld geachtet und Anregungen zum ermutigten Gebrauch der Mittel gegeben.

Das phänomenale Ergreifen, der probende Versuch, die weitergeführte Intention, die Erfahrung von Behandlungsgrenzen, der spurenprägenden Impulse, die Belastbarkeit des Materials, das Neubeginnen nach einer Zerstörung, die augenfällige Wahrnehmung von bildgebenden Wirkungen und spannungsvollen Kontrastbedingungen in einer prozesshaften Verhaltensweise zu erleben, waren die Momente für den gestalterischen Anstoß.

Die verändernde Weiterbehandlung der unterschiedlichen Druckformen, ließ sich an Zustandsdrucken nachvollziehbar festhalten und zugleich variables und entschiedenes Fortsetzen erleichtert antizipieren.

Erarbeitete Druckformen in eine auflagenbeständige Stabilität zu bringen, war das verbindliche Ziel bei der Werkstattbegegnung, sodass dann arbeitsteilig eine limitierte Auflage von den Beiträgen aller Teilnehmer hergestellt werden konnte.

Gemäß der p.p.t.-Veranlassung wurden daraus die gemeinschaftlichen Mappenwerke mit korrekter Signierung aller Auflagenblätter und sortierter Vollständigkeit in die imprimitierende Bewahrungshülle eines qualifizierten grafischen Konvoluts gebracht.



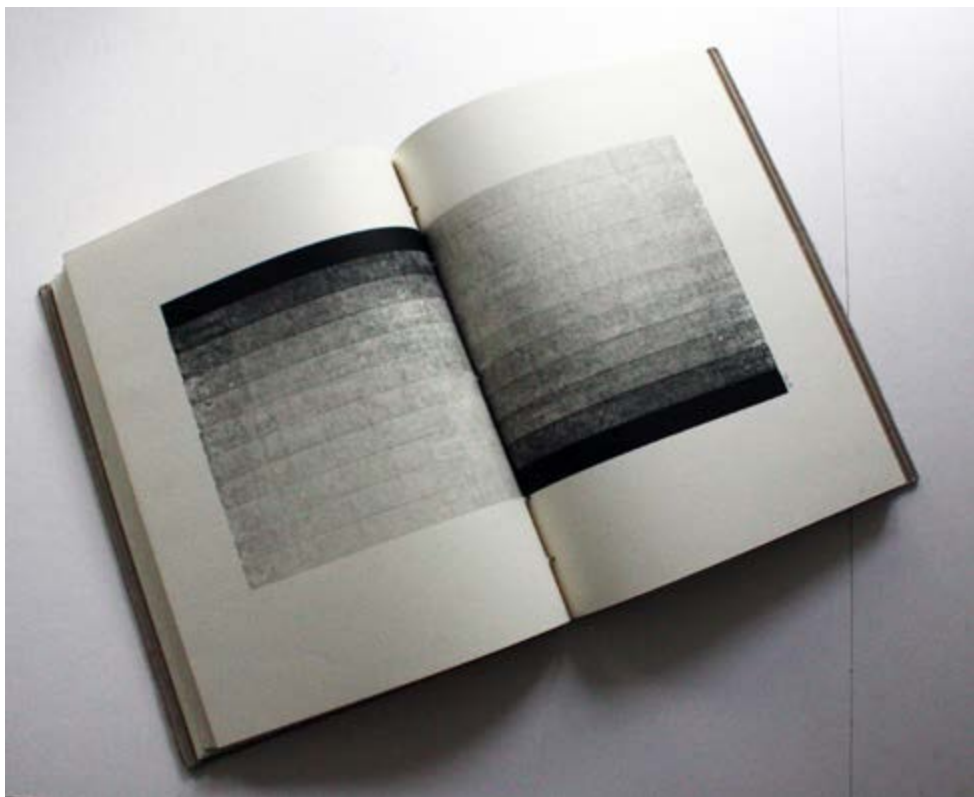


alle MD













alle MD

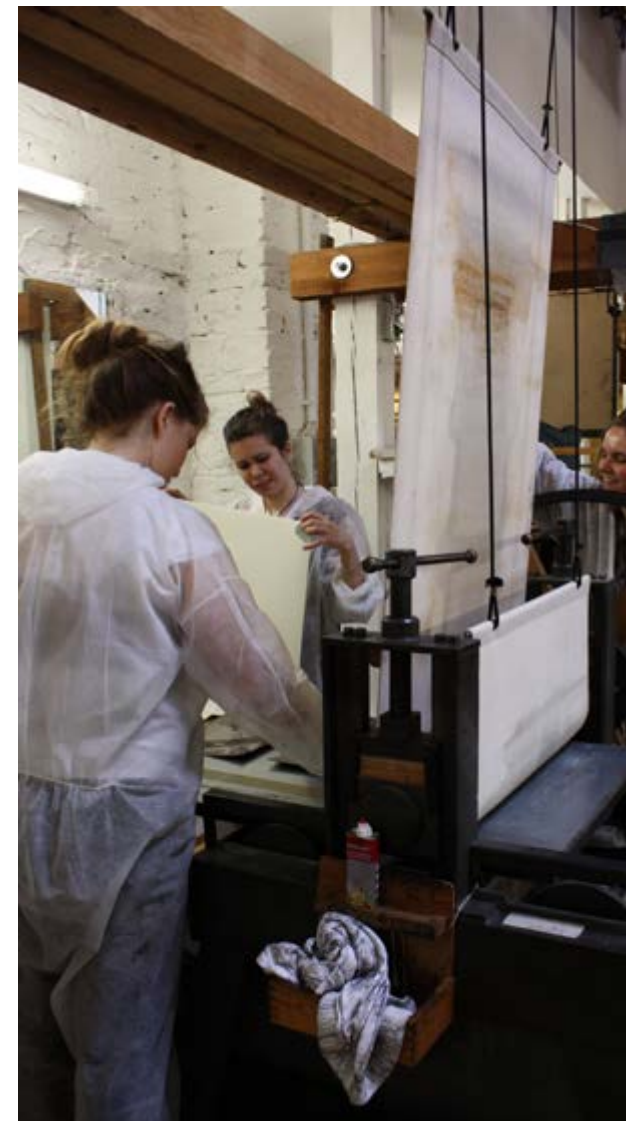






alle MD



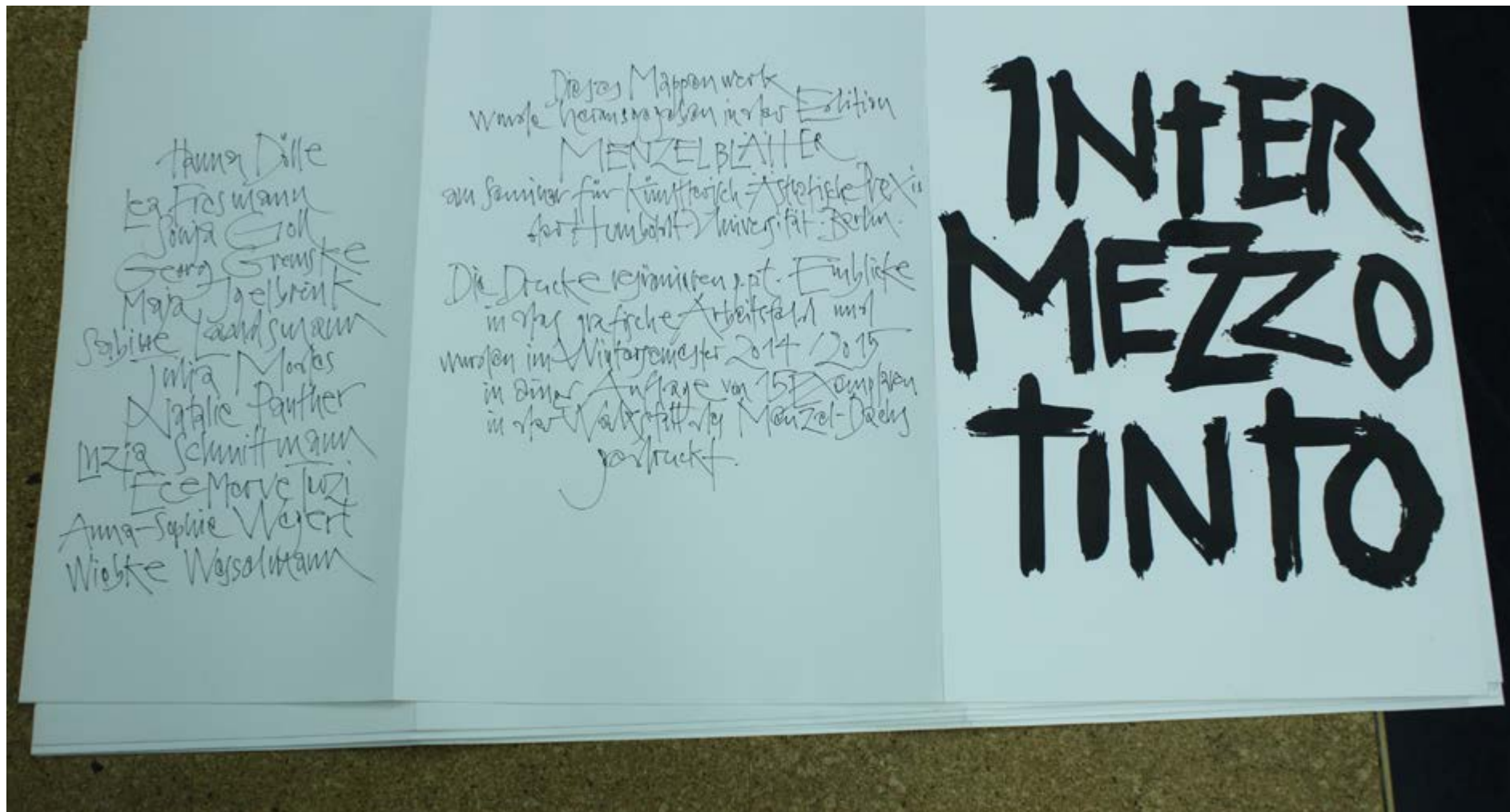
















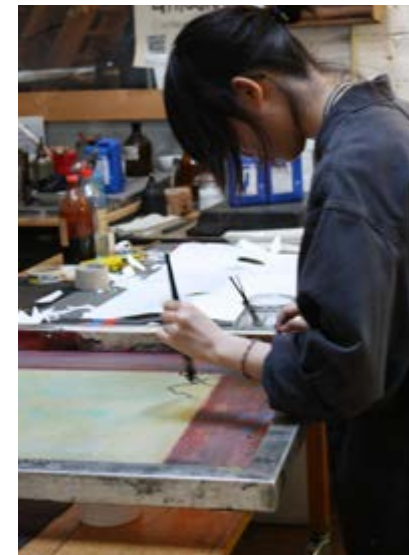
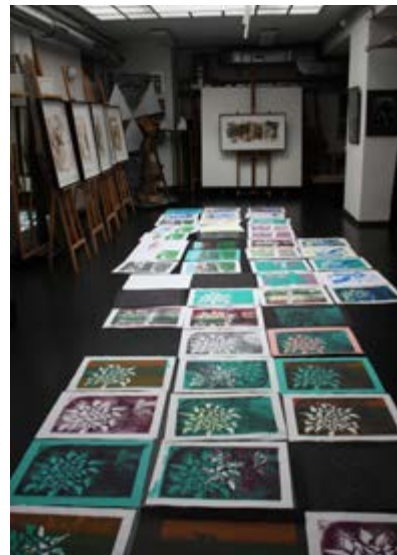
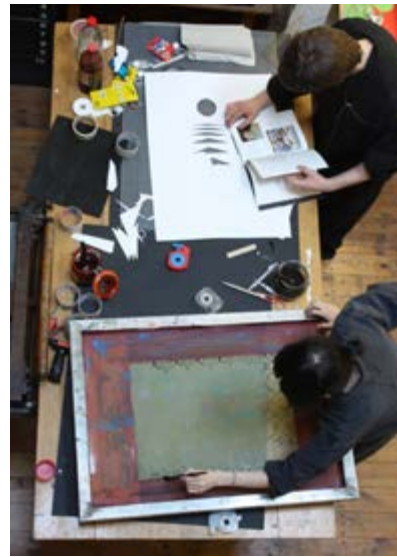


| 43



alle HS





alle MD



| 45



*alle MD*



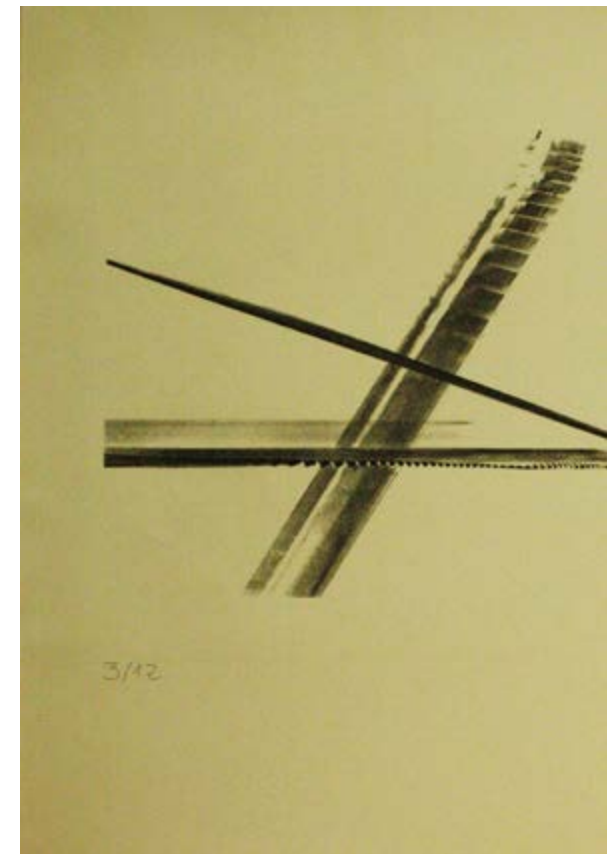
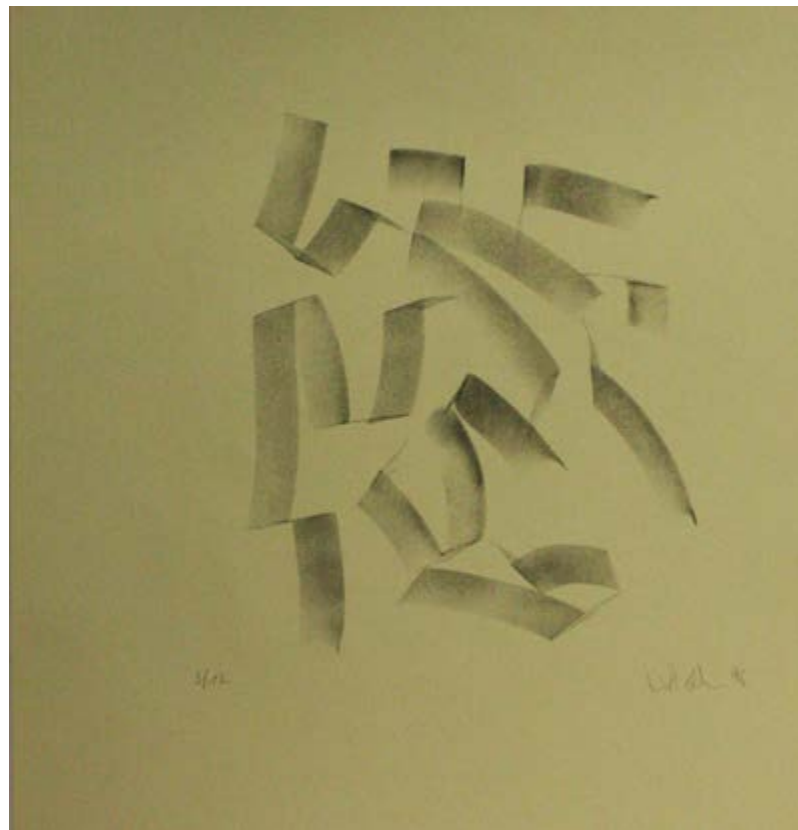
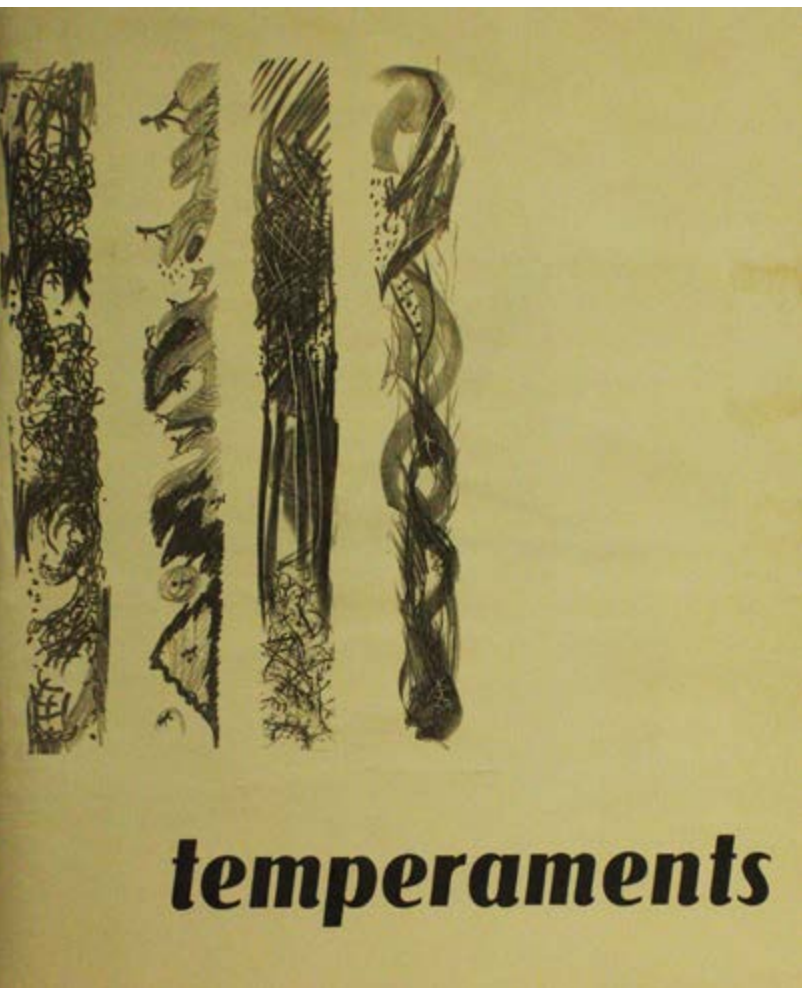


alle MD









## Namensliste pars pro toto

Katharina Arlt, Elisabeth Arndt, Michelle Asada, Kerstin, Alscher, Cecily Brewer, Anne-Kathrin Baunier, Magdalena Bosak, Romy Bührig, Tom Brewe, Aenna Baudis, Katinka Bach, Carsten Bauerle, Meryem Berker, Andrea Baudisch, Conny Becker, Beate Berger, Andrea Birkner, Petra Bronnert, Marion C. Bayer, Marina Beeck, Stefanie Bräuer, Florian Bühner, Sophie Buscher, Claudia Beier, Judith Berganski, Dominik de Brehé, Peer Bonsack, Thomas Breyvogel, Insa Brinckmann, Astrid Bretz, Eleonore Clovis, Edward Compere, Julia Connert, Isabelle Cocqny, Silvia Donzelli, Judith Dreiling, Rosa Duprée, Marcel Dietzmann, Susanne Dojahn, Caroline Dabel, Julia Dziomla, Desirée Dornier, Rafif Davond, Hanna Dölle, Juliane Dames, Yvonne Daseking, Danielle Daum, Ariane Defrain, Janko Dietrich, Lutz Elwin, Timur El Rafie, Inka Erichsen, Antje Frost, Marta Faust, Lydia Fuchs, Petra Felske, Nadja Foerster, Claudia Fritsch, Georg Frein, Lea Fresmann, Michaela Fasold, Kerstin Feldmayer, Luisa Feiersinger, Rebecca Freiwald, Hanna Felski, Thomas Fischer, Florentina Freise, Ute Formulla, Lene Giese, Anmina Grzondziel, Filiz Güngör, Denis Grünemeier, Michael Ganter, Laura Grosse, Kerstin Görner, Kristin Görlitz, Franziska-Luise Günther, Sonja Goll, Georg Gremske, Gregor Gaida, Simon Giesinger, Anna Greev, Katharina Groth, Dorothea Grosse, Lena Hennewig, Anne Kathrin Heide, Marén Haas, Jinah Haytko, Malte Hesemann, Nadin Heinke, Verena Hollank, Sara Hillnhüter, Christiane Hofmann, Kerstin Herrmann, Susanne Hauer, Corinne Halter, Nadine Helm, Claudia Heckel, Linnéa Häusser, Anna Heckmann, Nadja Haunschild, Marion Hinze, Susanna Hähnel, Isabella Hammer, Herwig Hofmeister, Lena Charlotte Ipsen, Maja Igelbrink, Martin de la Iglesia, Marion Janus, Yuwen Juang, Wiebke Janu, Mona Koch, Irena Kaladzic, Pauline Krebs, Leva Kochs, Evelin Karp, Margit Kerkow, Ines Kneisel, Annika Karpowski, Alice Klose, Alexandra Kocsis, Karola Koch, Katherina Kwianowicz, Till Kraische, Ilja Karpowski, Anna Klissouras, Birgit Kulmer, Nikolas Kerksiek, Andrea Kagels, Liliane Kapr, Julia Kolodziej, Ulrike Leifer, Christin Lehmann, Doreen Leberecht, Margarete Luckner, Margit Langenbein, Julius Lehmann, Antje Ludwig, Katrin Lange, Elke Lässig, Heike Litfin, Sabine Landsmann,

Franziska Leuthäuser, Christina-Marie Lünen, Julia Luketo, Matthias Matz, Pinar Mayaoglu, Katja Müller-Helle, Jan Möller, Maura Magalhaes, Anastasia Mangelsdorf, Caroline Morand, Jasemen Malin, Jessica Mastrototaro, Moritz Möller, Stefanie Meisgeier, Lisa Maul, Julia Modes, Jens Meichsner, Marijana Markovic, Magdalena Marschall, Johannes von Müller, Slovena Mitrovski, Christine Matschke, Klaus Mazur, Philip Muras, Luise Nagel, Lee Negri, Anette Neubert, Consuelo von Oppen, Johann Otten, Andrea Oberfeldt, Judith Ostermann, Valentin Paitz, Moritz Pleinert, Anja Pawel, Sophie Plagemann, Lisa Polten, Caroline Pitzke, Brigitte Pieske, Babette Ponndorf, Jens-Peter Preusse, Adrian Porikys, Frauke Petry, Natalie Panther, Kati Partzsch, Jana Pape, Romina Quindos, Gregor Quack, Romy Rexheuser, Luisa Rund, Agnieszka Rogala, Pia Ramlow, Tina Rehling, Hartmut Retzlaff, Evelyn Rupschus, Tobias Rauscher, Anna Redeker, Alexis Ruccius, Paula Radl, Nicole Ritter, Eva Schmitt, Anna Schinzel, Karoline Schliemann, Ulrike Schilfert, Stefanie Schultes, Andrea Stephan, Juliane Schäfer, Isabell Schrickel, Christian Syma, Maolin Su, Susanne Szaika, Mary Scherpe, Jana Schildhauer, Christina Ströhm, Henriette Schwiersch, Reka Szentmihályi, Ilolika Szanto, Elke Scharp, Maritina Schlechte, Liane Schmidt, Ellen Schulz, Kerstin Stiller, Claudia Scheibe, Alexandra Strüven, Yvonne Schultze, Peggy Schwertner, Nadine Schumacher, Milan Sekela, Simone Streibich, Friederike von Sass, Luzia Schmittmann, Susanne Schwinge, Fabian Schäfer, Olga Schmidt, Franziska Solte, Katja Schieke, Lisa Schmidt, Martje Schreier, Daniela Schniedler, Christin Sager, Gesine Schnur, Kristina Schwandt, Giovanna Tonelli, Miynki Terai, Lindra Trende, Ece Marve Terzi, Katja Treppschuh, Maja Tempel, Natassia Volkus, Isabel Villanueva B., Marion Vorwieger, Sabine Vogt, Florian Weiss, André Weinreich, Volker Westphal, Marta Wiese, Christine Wolff, Maren Wienigk, Jürgen Weber, Frank Westenweller, Moritz Wienert, Anna-Sophie Wegert, Wiebke Wesselmann, Laura Windisch, Johanna Wölbert, Kathleen Waak, Sandy Winkler, Albert Wächter, Leonie Zug, Juliane Ziegler, Anete Zange, Elena Zängerlein













### III Buch und Bild

- **Historischer Überblick auf die Buchkunst**  
(Berliner Kunstbibliothek, Universitätsbibliothek und an ausgewählten Beispielen Ruth Tesmars)
- **Demonstrativer Einblick in die Buchbindekunst**
- **Gestalterische Mitarbeit an einem literarischen Editionsprojekt**

Diese Veranstaltung zeichnete sich ebenfalls durch einen vergleichbaren Wechsel von gemeinschaftlichen Begegnungen und eingeteilten Praxisgruppen aus.

Die seminarischen Einführungen in die historischen Verläufe des europäischen und asiatischen Buchschaffens wurden mit der Vorstellung seltener Zimelien der Buchkunst in verschiedenen Bibliotheken untermauert. Mit einem Besuch der Werkstatt des Buchbindemeisters Markus Rottmann konnte die handwerkliche Komponente bei der Buch- und Einbandgestaltung veranschaulicht werden.

Am Anfang der Einbeziehung von Studierenden in einem mehrjährig fortgesetztes editorisches Projekt der dichterisch-bildkünstlerischen Begegnung, wurde in das lyrische Schaffen eines ausgewählten, den Teilnehmern meist noch unbekannten AutorInnen eingeführt. Die ersten von Ruth Tesmar persönlich vorgestellten AutorInnen waren Erich Arendt, Paula Ludwig und Sarah Kirsch. Das Bekanntmachen mit dem lyrischen Schaffen von Vera Lachmann und Paul Boldt ist den Anregungen des Historikers Klaus Kühnel zu verdanken. Der Präsenz von fünf deutschen Dich-

terInnen gesellte sich eine Phalanx von sieben russischen DichterInnen in dieser zwölbändigen Edition bei.

Zu dieser besonderen Komponente trugen die Literaturwissenschaftler und Übersetzer Sieglinde und Fritz Mierau in ihrer langjährigen freundschaftlichen Verbundenheit mit den Tesmars und als profunde Kenner und Herausgeber russischer Lyrik bei.

Mit den eindrucksvollen dialogischen Vorträgen eröffneten sie den Studierenden eine Erstbegegnung mit den lyrischen und poetischen Werken von Ossip Mandelstam, Marina Zwetajewa, Sergej Jessenin, Anna Achmatowa, Alexander Puschkin, Alexander Blok und Pavel Florenski.

Die Lektürebeeindrückungen, nachgelesen in den verteilten Auswahlbroschüren, bildeten die Grundlage einer Verständigung zur Zusammenarbeit.

Für die Erarbeitung von bildnerischen Beiträgen nach solcher Vorbereitung, bedurfte es der Einteilung in drei Arbeitsgruppen.

Jeder Arbeitsgruppe (4 – 5 Studierende) stand dann zum jeweiligen Termin eine exklusive Ausstattung für eine von Lutz Tesmar angeleitete copygrafische Arbeitsweise zur Verfügung. Diese Arbeitsweise orientierte sich an den vier grundsätzlichen Benutzungsformen von Kopierern: Real-kopie, Copy-Generation, Copy-Motion und Overlay. Mit dem zur Verfügung gestellten Text- und Bildmaterial, bzw. anderer kopierfähiger Realien, wurde deren Anwendbarkeit auf dem A3-Vorlagenglas vorgeführt.

Collageartige Anordnungen in sequenzhafte Veränderungen zu bringen, Bildschichtung durch Überlagerungskopien herzustellen, ebenso Separierung durch Maskenanwendung, sowie dem Verfügen von Folien, die kinetische

Beeinflussung während des ablaufenden Scanvorgangs, um Dehnungen und Stauchungen hervorzurufen, Zoomanwendungen, Helligkeitsregelungen u.v.m.

Die Vielzahl kombinatorischer Verfügungen vermittelte ein breites Spektrum eindrucksvoller Möglichkeiten aus spielerischer Erarbeitung in gestaltende Erzeugung zu überführen.

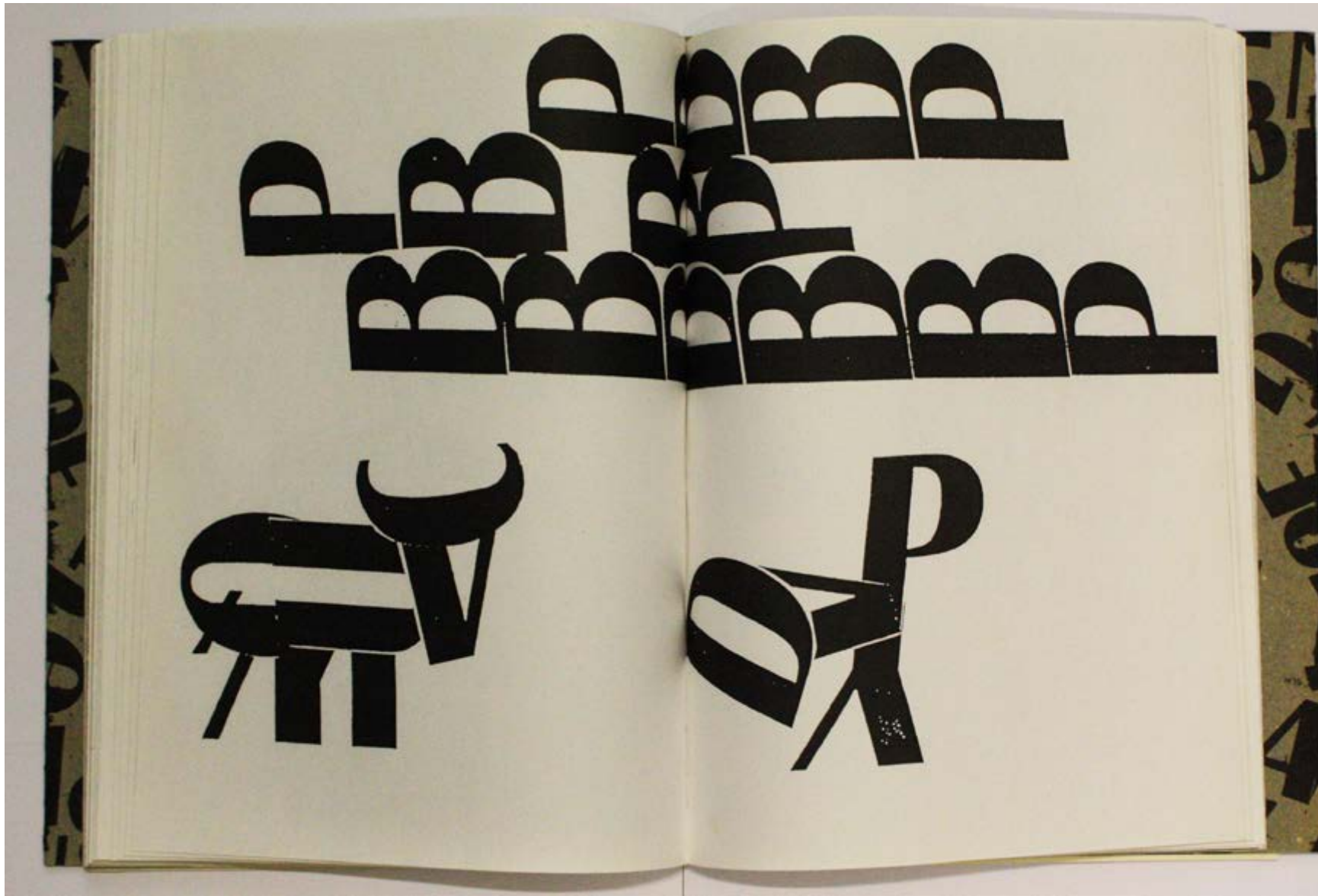
Bei der Berücksichtigung auf eine querformatige Umblätterung von Doppelseiten mit einzelnen, bzw. Folgen von Bild- und Textgestaltungen, konnte in einem sehr bemessenen Zeitraum der Vorrat verwendbarer Buchbeiträge erarbeitet werden.

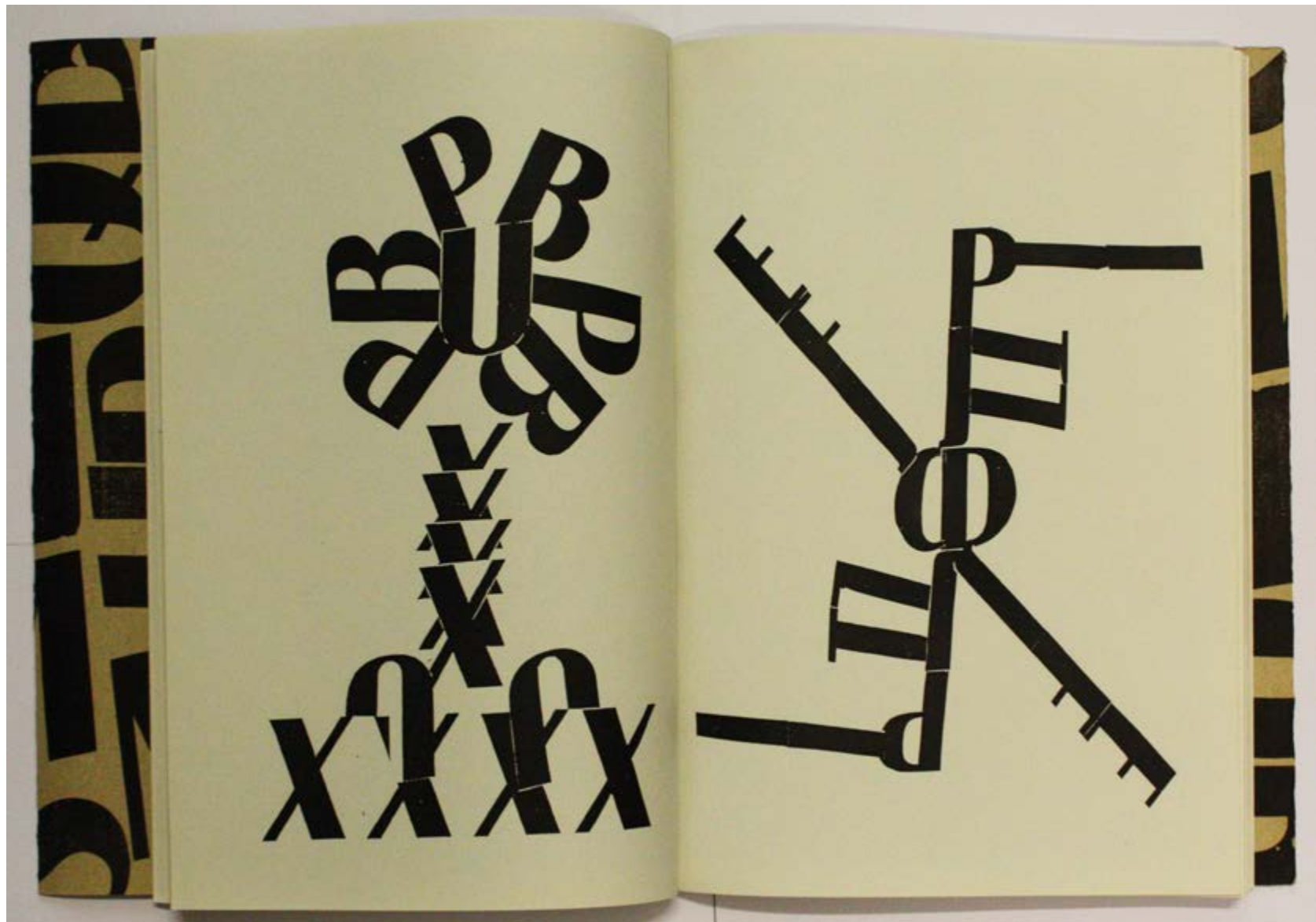
Das Layout eines jeden Bandes oblag dem prozessbetreuenden Gestalter Lutz Tesmar, welcher auch die zwanzigfache Multiplikation der Beiträge mit halbseitigem Versatz seitensortiert zu organisieren bereit stand.

Am vorletzten Termin wurde kollektiv dann falzend auf Außenbruch die rechte Hälfte der vorangestellten Doppelseite mit der linken von der folgenden Seite unterschieden, um so fortgehend den Blockbuchsatz zusammen zu stellen. Die Klebebindung am sauberen Beschnitt führte als einzige aushäusige Herstellungsleistung die Buchbinderei Rottmann aus.

Als abschließenden Höhepunkt des Seminars wurde in der Gemeinschaft aller Beteiligten jedem sein Buchexemplar überreicht. Das schwergewichtige Konvolut aller zwölf Bände, in französischem Einband und mit den Initialen der AutorInnen bedruckt, umschließt ein hölzerner schwarzer Schubert und kam in den Bestand der UB (Grimm-Zentrum).



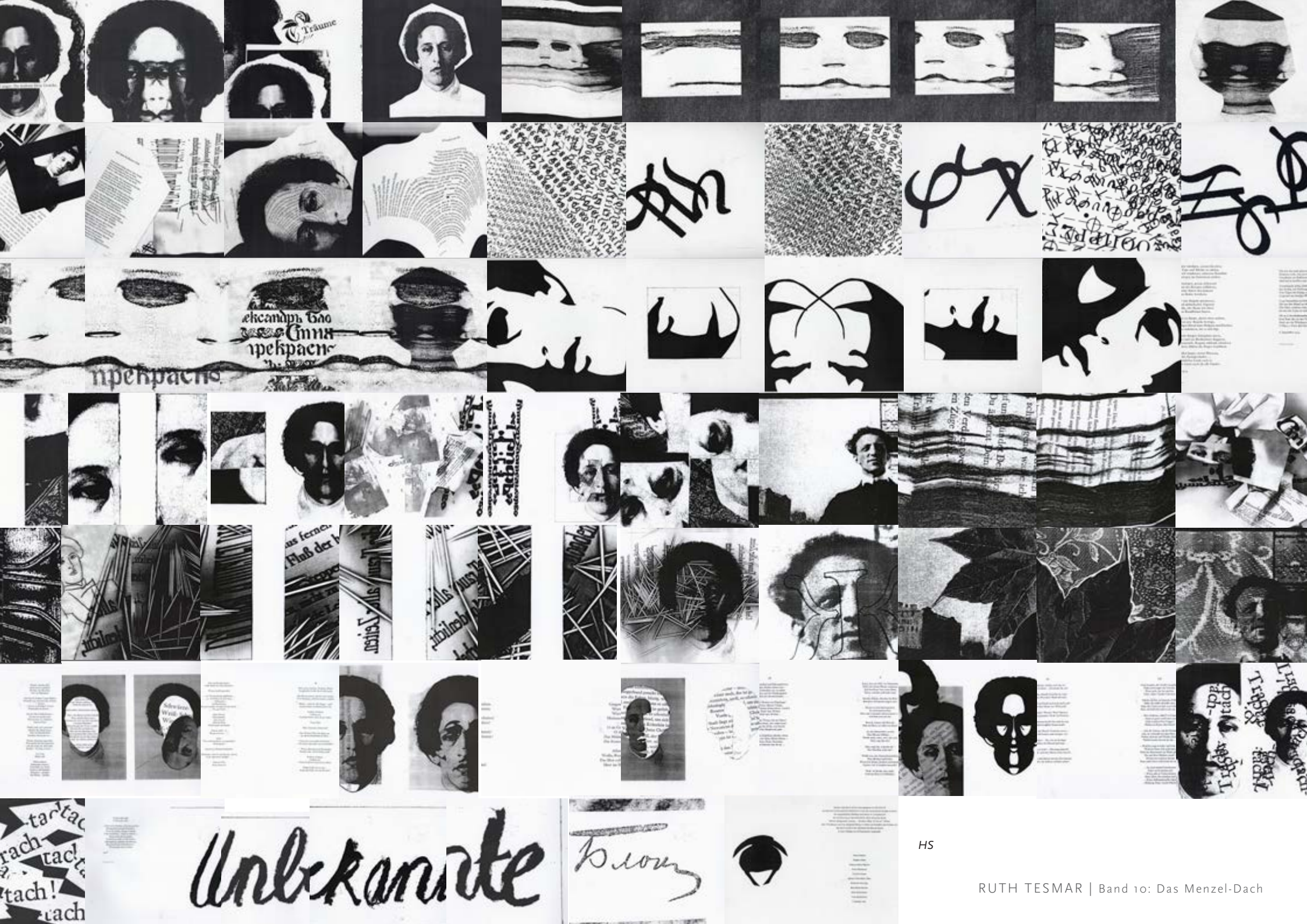












Unbekannte

Briony



HS











alle MD









## Namensliste Buch und Bild

Julia Albrecht, Antonella Adriazola, Susanne Barthl, Aenna Baudis, Amrei Buchholz, Marina Beeck, Steffi Blumenthal, Frediano Bortolotti, Anna Bender, Anna Bálint, Berit Brabec, Kerstin Breidler, Carolina Campano, Ariane Defrain, Hanna Dumke, Dorte Fink, Hanna Felski, Lydia Fuchs, Cornelia Feige, Christine Fröhlich, Jens Glossmann, Ines Gerber, Laura Grosse, Anne-Marie Gohlke, Mirjam Grothusen, Bettina Graf, Malte Hubrig, Franziska Hannig, Annie Hofmann, Lea Hilsemer, Wiebke Hölzer, Clara Hennig, Sarah Hegenbart, Jana Heckel, Nicole Heinz, Herwig Hofmeister, Irina Iwas, Alisa Jachnowitsch, Balász Jadi, Konstanze Jäger, Mirjam Koring, Anna Kamaeva, Pay Matthis Karstens, Julia Katz, Victoria Kau, Jenny Kampfrath, Suzan Kizilirmak, Anne Kleinbauer, Ursula Klammer, Charlotte Kochan, Mette Kleinsteu-ber, Leva Kochs, Natalie Keppler, Anett Klinger, Katrin Koch, Britta Kussin, Dorothea Kirschbaum, Lill-Ann Körber, Manuela Kraft, Manja Krautschik, Johanna Lehmann, Sophie Lucht, Lara Ledwa, Trang Le, Hannah Lisa Linsmaier, Pia Littmann, Clemens von Lucius, Janice Mamukwa, Anja Matsuda, Slovena Mitrovski, Julia Modes, The-resa Magg, Lisa Möbus, Cora Meineke, Anke Moormann, Hiroko Mano, Gabriel

Montua, Manuel Nüsser, Steffi Nitz, Daniela Nerlich, Sachiko Ogami, Johann Frank Bodo Otten, Ljudmila Pilyugina, Erika Pinner, Hanna Potthast, Katharina Perlongo, Natalia Raaben, Fritz Rüping, Marion Regenscheit, Linda Randt, Nina Maria Rei-chel, Georgi Radev, Claudia Rech, Maureen Riedel, Dimitri Razumov, Sandra Rend-gen, Hannah Schlegelmilch, Nelly Schmücking, Gesine Schnur, Agnieszka Sommer, Verena Straub, Gordon Siebert, Nicole Schmidt, Sofia Schall, Louisa Saucken, Birte Spreckelsen, Yulia Starichenko, Steffi Schimko, Corinna Schreck, Younghyae Seo, Luka Sonnabend, Marie Schabow, Tim Schöps, Carola Steffens, Alexandra Schlie-phake, Lydia Strauss, Martin Steinbrück, Esther Schabow, Simone Schweers, Kseni-ja Tschetschik, Kolja Thurner, Christine Tams, Vivien Trommer, Anna-Caroline Türk, Maja Tempel, Friederike Völk, Ruta Virbickaite, Alke Vierck, Martina Wassermann, Sabine Westphal, Anja Wetterney, Marcel-André Wuttig, Leonie Willmann, Christine Wolff, Luise Wiedmann, Angelika Walewska, Ursula Wagner, Santje Winkler, Anna Westphal




## IV Sonderveranstaltungen

64 |

Als außerordentliche Sonderveranstaltungen wurden in den Jahren 1996 und 1999 zwei Sommeropernprojekte UNDINE sowie ORPHEUS UND EURIDICE (siehe Band 9) mit vielen Studierenden aller Fakultäten durchgeführt.

Aufgrund der interessierten Nachfrage von Studierenden der Kunstwissenschaft, hat die lehrbeauftragte Fotografenmeisterin Stefane Jacob für eine Übergangszeit von 1998 bis 2006 in wöchentlichen Kursen grundlegende Orientierungen für das fotografische Sehen und Dokumentieren, sowie die technischen Anwendungen bei der analogen Laborentwicklung vermittelt. Das Fotolabor verdankt seine exklusive Ausstattung ihrer Beschaffungsberatung.





# Ch.W. Gluck Orphée et Euridice

(Berlioz-Fassung)

Musikalische Leitung: Constantin Alex  
Regie: Stefan Zednik  
Bühnenbild & Kostüme: Ruth Tesmar

Sophia Brickwell, Barbara Ehwald,  
Britta Süberkrüb, Alexandra Tschida  
Humboldts Philharmonischer Chor  
Humboldts Studentische Philharmonie

Freiluftinszenierung  
im Innenhof der  
Humboldt-Universität  
zu Berlin,  
Eingang Dorotheenstraße  
(bei ungünstiger Witterung  
halbszenisch in der Parochialkirche  
Klosterstraße, Info-Telefon 20 93 24 41)

Premiere: 17. Juli 1999, 21.30 Uhr  
weitere Vorstellungen: 18./20./23. und 24. Juli  
jeweils 21.30 Uhr  
ab 20 Uhr  
Einlaß:  
Kartenvorverkauf: 1.-24. Juli (Mo-Fr)  
15 bis 18 Uhr, Foyer der  
Humboldt-Universität  
Preis: 20 DM, ermäßigt 15 DM  
Kartenhotline: (030) 20 93 24 42



alle MD





alle MD





*Studierenden-Fotoarbeiten (S. 68 und 69):*

*Annette Rzesanke*

*Roberto Lotfi*

*Hélène Doucet*

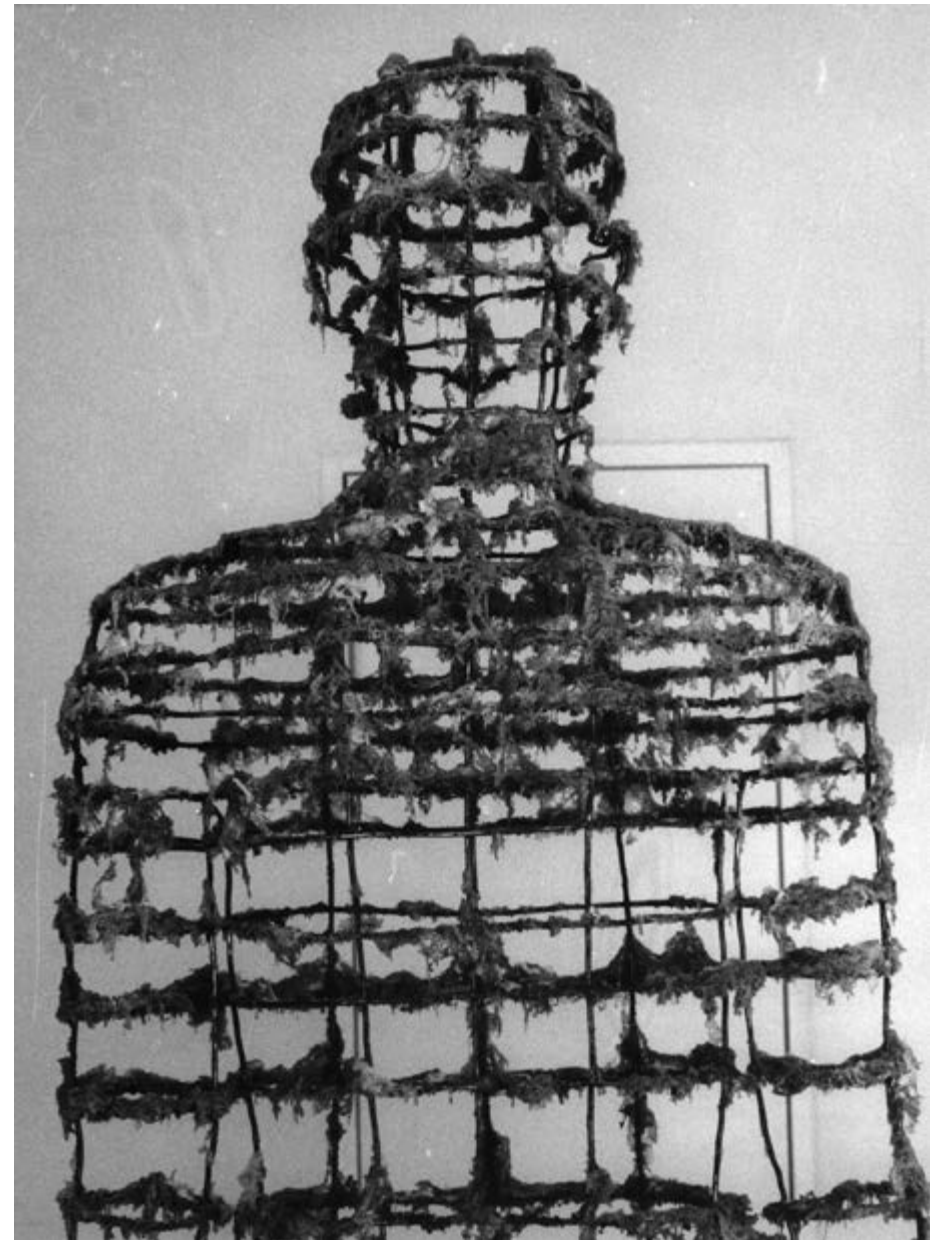
*Irene Pardo*

*Gundula Berger*

*Susanne Denck*

*Dorothea Ullrich*

*Heidrun Mattes*



## V Raumbeschreibung

Auf der oberen Geschossebene des Treppentrakts im Ostflügel, neben dem Zugang zum Rang des Audimax, gegenüber des Fahrstuhlaustritts, eröffnete sich, nach Eintritt durch die Tür der gläsernen Abtrennung eines zweiläufig mit Absatz gewendeten Treppenaufgangs, die Vorraumsituation zum darüber liegenden Bereich der Arbeitsräume des Seminars für künstlerisch-ästhetische Praxis.

Dieser Aufgangsbereich mit seinen bodentiefen hofseitigen Außenfenstern beim Treppenabsatz und einem geländereingefassten Treppenauge, präludierte zugleich als einstimmende, galeriegleiche Ausstellungsgelegenheit mit wechselnder Kunstwerkbestückung.

Mit Durchschreiten der oberen Tür wurde der eigentliche Seminarbereich des Dachs mit dem großen Zeichensaal betreten. Den ausgebauten Zeichensaal, zur Hälfte Tagesoberlicht erhellt durch eine weiß-gläserne Decke, langgestreckt in nördlicher Richtung, konstituierten zwei mächtige, mittelachsige, eckige Pfeiler.

An seiner schattigen Längswand streckte sich auf einem Postament von Mappenschubschränken eine breite, tiefgetreppte Sitzfront. Umstellt war der etwa zweihundert Quadratmeter große Raum mit einer Parade von dreißig Staffeleien und vielen Zeichenbrettern, einem dutzend Klappböcken, zwei lebensgroßen rollbaren Spiegeln, einem Objektregal, einem Laborspülbecken und dem ständig bereitgestellten Angebot von Zeichenmaterial.





# ***Menzel-Dach***

***Seminar  
für Künstlerisch-Ästhetische Praxis***





Bei den studium generalen Veranstaltungen war eine Benutzungsverfügung für optimal fünfzig, bis maximal siebzig Zeichnern garantiert, welche aber öfter zu bedrohlicher Überschreitung führen konnte.

In dem großflächigen zentralen Raumgebilde bot sich auch die Möglichkeit, multifunktional eine Vielzahl anderer Veranstaltungen durchzuführen. Dieser Raum war sehr geeignet für Veranschaulichung von Kunst- und Buchbeispielen, sowie für die Auswertung und Sortierung zeichnerischer und grafischer Arbeiten.

Desweiteren war eine separierende Raumabdunkelung auch für vortragsmäßige Lichtbild- und Videoprojektionen möglich; wie allgemein sich hier zahlreiche öffentliche Veranstaltungen konzentrieren ließen.

In seiner zentralen Lage bot er zugleich Zugänge zu Lagerräumen, zur Bibliothek, zum Fotolabor, sowie zum weiteren Durchgang zu den sanitären Einrichtungen und weiteren anschließenden Räumen.

In einem Vorraumbereich mit den WC-Zugängen rechter Hand stand links, wächtergleich, das lebensgroße Skelettpräparat für die anatomische Funktionslehre und daneben ein dominierender Glasvitrinenschrank, angefüllt mit kuriosen Sammelgut und daraufgestellten Gipsabgüssen. Nachfolgend war dann der quergestreckte Zwischentrakt zu betreten, in welchem gegenüberliegend parallel die breite Front von Mappenschränken eine großzügige Arbeitsfläche postamentierten und für vielfältige Zurichtungen und Ablagen nutzbar war.

Linker Hand war die Copytechnik platziert, rechtsseitig war ein Klappstuhlvorrat unter einem Bord abgestellt, gefolgt von einem offenen Küchenblock.

Links und rechts der Mappenschränke führten Durchlässe in ein paralleles miteinander verbundenes Raumpaars, welches bis an die nördliche Außenwand reichte.

In diesem beruhigten Bereich war die Artothek untergebracht und konnte auch als Besprechungsort genutzt werden.

Alle diese Räume wurden von einem schattenarmen milden Oberlicht erhellt.

| 71



BH



Vom Zwischentrakt weiter nach links (westwärts), durch einen dunklen Folgeraum mit Schlagschere, weiteren Map-penschränken und Zugängen zu Materialkammern, war ein firsthoher oberlichtiger offener Bodenraum mit zwei Ebenen am westlichen Ende des Kopfbaus zu betreten.

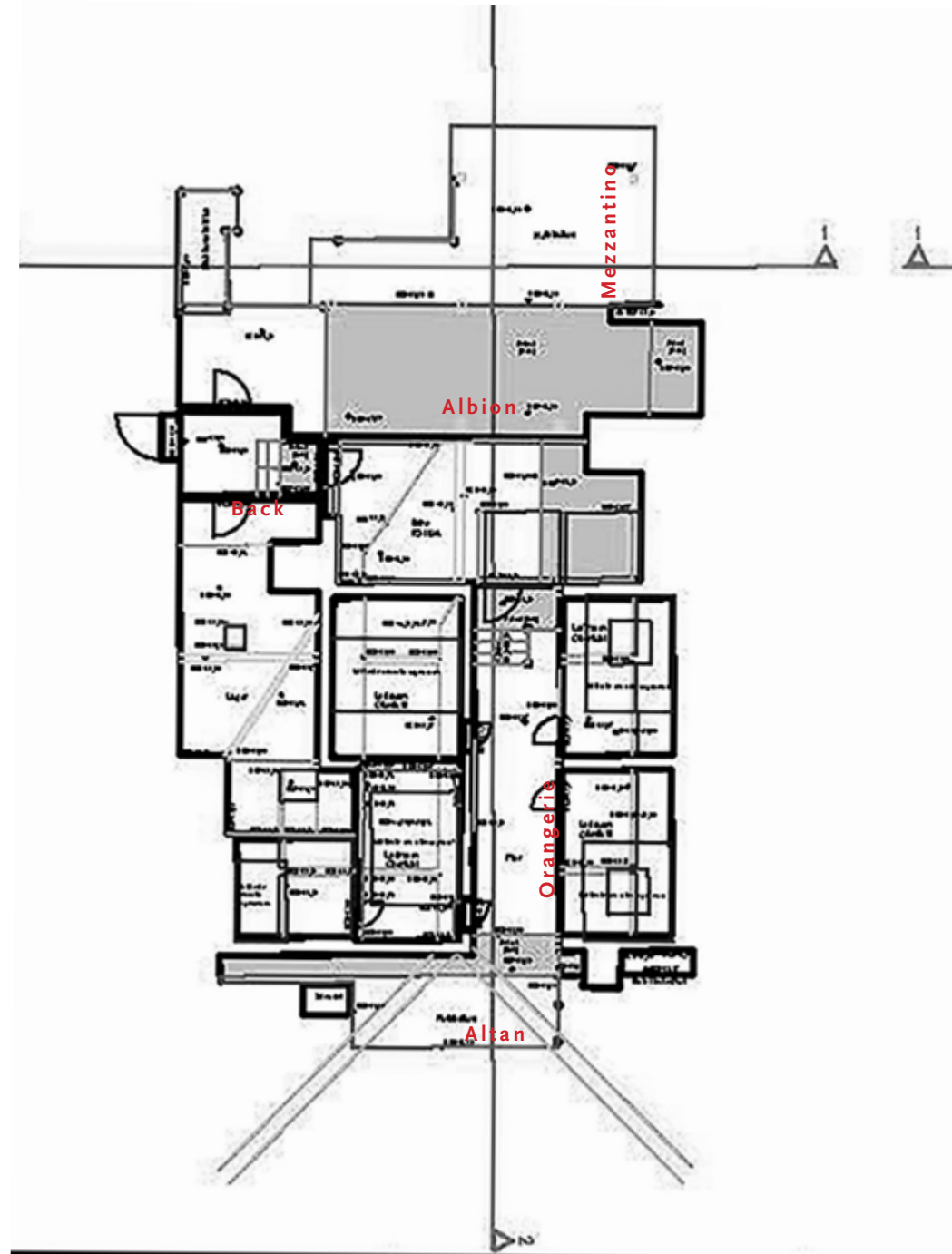
Der gesamte Dachbodenbereich war konstruiert als ein hölzernes Gefüge aus vier Pfostenreihen, zangenverklammerten Strebungen, vereinigten Hänge- und Sprengwerken, gestaffelten Jochen, worauf Wechsel von geschifteten Grat- und Firstsparren bis zur Firstkante die verschalte Bedeckung eines Kaltdaches getragen wurde.

Auf einem massiven Dielenboden der unteren Ebene waren die schweren Druckpressen für Radierung und Hochdruck mit allen notwendigen Beistellungen und Regalen werkstattmäßig aufgestellt.

Vergleichbar beschaffen, als Pendant, war ein gegenüberliegender Bodenraum, ostwärts durch den Zwischentrakt zu erreichen, welcher ebenso als Druckwerkstatt für Lithografie und Siebdruck eingerichtet war.

In diesem Raumverbund auf der dritten Geschossebene fanden die meisten Aktivitäten der Lehre und des praktischen Selbststudiums statt und bot günstige Bedingungen für die studentische Gruppenarbeit.

Die ungestörte räumliche Entzogenheit vom allgemeinen Betrieb des Hauses sicherte den Studierenden die Voraussetzung für konzentriertes Arbeiten, wofür nicht unwesentlich die Gegebenheit des Oberlichts war, welche einen Ausblick nur himmelwärts zuließ.







Vom größeren, westlichen Werkstatttraum führte eine gegitterte Stahltreppe auf die darüber liegende Zwischenebene mit verschiedenen Abschnitten, in welchen den unterschiedlichen Ateliernutzungen Ruth Tesmars Räume zur Verfügung standen.

Ihren poetischen Intentionen gemäß, trugen diese abgeteilten Bereiche eigene charakteristische Benennungen. So war als erstes das Mezzantino auf einer zum Teil massiven und andernteils ins Stützgebälk einer überkragenden Holzbalkendecke zu betreten.

Hier dienten Tische, Regale und Schübe für eine Vielzahl angesamelter Gegenstände, Materialien, Bilder, Bücher

und Spiegel als Ablagen und zur Sortierung und Anordnung von Rohzuständen für die collagierende und assemblage Weiterverarbeitung.

Aufgehängte Zustandsdrucke und Probebogen von Abreibungen waren durchmischt mit vervollkommenen Kreationen und definierten so ein Arsenal der inversiven Verwendung.

Auf dieser mezzantinen Ebene ereignete sich eine dingliche Initiation ausgewählter Sachen und Gegenstände in greifbarer Vorbereitung und Positionierung vor einem spielerisch zweckfreien Behandlungsprozess.



BH



MD



| 75



alle BH





Besucherfoto



alle BH

Nach einer Durchgangssituation mit dreistufigem Auftritt, lockte ein transparent helles Türfenster zum Eintritt in den als Albion bezeichneten weiteren Arbeitsraum. Dieser inselformig versteckte Raum barg den eigentlichen Schaffensort von Ruth Tesmars jahrelangem Tätigsein.

Eine berstende Fülle gestapelter Pappen, geschichteter Bögen vielfarbiger Papiersortierungen mit übervollen Bücherregalen, den bilderbehängten Wänden, übersät mit mannigfaltigen Anheftungen und dem gebirgig beladenen, großen Mitteltisch, beengte eine Umgehung zum dahinter liegenden, einstufig erhöhten Podiumsbereich.

Auf diesem fernen Raumabsatz von wenigen Quadratmetern Fläche, begrenzt vom brusthohen Drempel unter dem schräg abfallenden, nördlichen Dachfenster, stand Ruth Tesmars hölzerner Armlehnsitz, ihr schmal-breiter Schreibtisch, ein Bücherbord, eine Musikanlage und ein Kopiergerät in der Umlagerung vielzähliger Kleinodien.

Von dort nach rechts, östlich gewandt, war hinter einer verspiegelten Tür jener dachverglaste Flurraum zu betreten, welcher als Orangerie mit hochgewachsenen Kübelpflanzen und Bottichen aufragender Zyperngrasauswüchsen bestückt war. Auch wilder Wein wucherte dort und die mildgrüne Blätterbeschirmung einer Zimmerlinde vermittelten eine tropische Überraschung.

Durchschritt man diesen Übergangsabschnitt, konnte man eine geländereingefasste Fläche betreten, von welcher herab der östliche Bodenraum zu überblicken war.

Diese Altan benannte Fläche war als eine vergleichbare Überkragung, wie im westlichen Bodenraum, vom inneren Stützgebälk des Dachstuhls getragen.

Eine steile Holzterasse führte von dort hinab auf die Bodenfläche der dritten Geschossebene im Bereich des östlichen Bodenraums, in welchem mit zwei Handpressen des Steindrucks und der Gerätschaft zum Siebdrucken, nebst allen Hilfseinrichtungen, den kleineren Werkstatttraum ausfüllten.

Von der Mitte dieser Werkstatt erklärte ein Zugangsdurchblick, westwärts, in den vorbegebenen Zwischentrakt die Etagenüberquerung und ließ den räumlichen Zusammenhang nachvollziehbar erscheinen.

Um diese Raumbeschreibung zu vervollständigen, darf eine wichtige Nebenräumlichkeit nicht unerwähnt bleiben: vor dem dreistufigen Auftritt ins Albion, war rechter Hand durch eine verspiegelte Tür die Back zu betreten. Seit die Tesmars 2009 ihren Hauptwohnsitz nach Schwerin verlegt hatten, diente ihnen diese Dachkammer unter dem östlichen Kehlgebälk als kajütengleiches Logis während der Semesterzeiten.

Diese konspirative Arbeits- und Wohnsituation garantierte eine vollzeitliche Kontrolle des Menzel-Dachs in der stillschweigenden Übereinkunft mit den Wach- und Reinigungsdiensten. Ohnehin verfügten sie über einen generellen Schlüssel zum ständig berechtigten Zugang ihrer Arbeitsräume. Die Tesmars führten dort einen sehr geregelten wochenlangen Lebens- und Arbeitsalltag, beginnend um 05:30 Uhr, mit wenigen Pausen bis zum späten Abend, denn Pendelfahrten nach Schwerin waren ihre Sache nicht. Die erleuchteten Dachfenster signalisierten nach Außen sowohl den Lehrbetrieb oder die persönlichen Arbeitseinsätze in den Werkstätten.





78 |







| 79

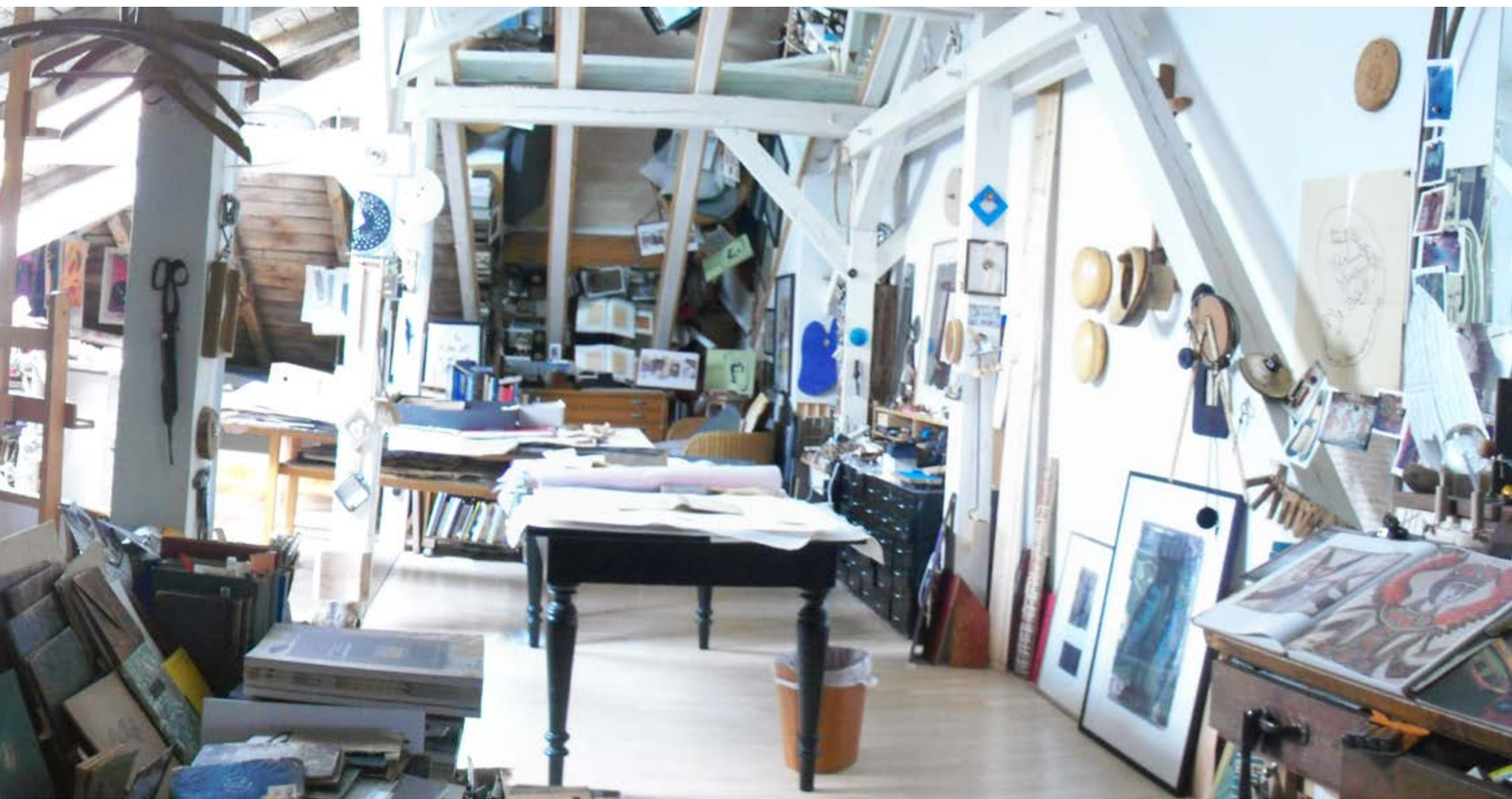


alle BH













82 |



alle BH



















alle BH



HS









## VI Exkursionen

Thematische ein- und mehrtägige Exkursionen führten nach Wolfenbüttel, in die Herzog August Bibliothek und mehrmalig nach Heidelberg in die Prinzhorn Sammlung, ins Museum Haus Cajeth, Sammlung Hassbecker und zur von Portheim Stiftung, Ethnologische Sammlung.

Die in größeren Abständen organisierten Exkursionen nach Heidelberg stellten für die Studierenden der Kunstwissenschaft einen außerordentlichen Höhepunkt im Angebot des Menzel-Dachs dar.

Mehrtägig vor Ort konnten sie das freie Skizzieren einüben und sich die Begegnung mit besonderen Kunstäußerungen näherbringen lassen.

Die jahrelangen Kontakte Ruth Tesmars zu den drei hervorragenden Sammlungen Heidelbergs<sup>1</sup> eröffnete eine erweiterte Anschauung auf rohe (art brut, raw creation), ursprungsnahe (Primitive Kunst, Kunst der Primitiven, outsider art) und die „Bildnerie der Geisteskranken“ (Prinzhorn).

Vor diesen einmaligen Sammlungsbeständen ließ sich ein verbindendes Moment unakademischer und entgrenzter Kunstbehauptung aufzeigen.

<sup>1</sup> Namhafte Belege von diesen Exkursionen, neben studentischen Hausarbeiten, Berichten und Essays, sind u.a.: die Initiative der MagisterstudentInnen für die Ausstellung „Die wahnsinnige Schönheit“, 1996 im Heidelberger Schloss, das Interview Ruth Tesmars für die Ausstellungspublikation „Zeichen und Wunder“, 1997 und die Bachelorarbeit von Hanna Seibel „Das Museum der Sammlung Prinzhorn. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Rezeptionsgeschichte einer Sammlung im Wandel von Psychiatrie, Kunst und Gesellschaft“, HU Berlin 2013.





Bei der Begegnung mit dem Sammler Egon Hassbecker im Museum Haus Cajeth vermittelte dieser eindrücklich das urtümliche Getriebensein und die unabdingbare Selbstveranlassung für das Schaffen der Künstler seiner Sammlung.

Er berichtete von seinem persönlichen Gespür des Findens und von seiner Auffassung: „Kunst kommt von Kunden“ bei der Beurteilung solcher Schöpfungen.

Gerade in der Hassbeckerschen Sammlung von primitiver Kunst, konnte die verwandtschaftliche Nähe mit dem autodidaktischen Prinzip des Menzel-Dachs offenbar gemacht werden.

MD



## VII Autodidaktisches Prinzip<sup>1</sup>

Waren die wöchentlich angebotenen Veranstaltungen im Bereich des Zeichensaals ohne größeren Aufwand durchzuführen, bedurfte es im Fall der demonstrativen und praktischen Tätigkeit grundsätzlich verschieden geregelter Modalitäten.

Zum einen verlangten organisatorische Grundbedingungen und sicherheitsrelevante Prämissen strikte Beachtung. Und andererseits war den pars-pro-toto-Angeboten, sowie den buchpraktischen Unternehmungen eine Teilnehmerbegrenzung (12-15 Studierende) auferlegt, welche im Losverfahren ermittelt werden mussten. Wenngleich diese Veranstaltungen generell den Studierenden der Kunstwissenschaft mit zwei verpflichtenden Teilnahmen abverlangt wurden, hatte dieses Verfahren zu keiner Absage geführt. Zeitverschobene Wiederbewerbungen und alternative Angebotsnutzung garantierten ein attestiertes Belegen.

Für die Durchführung der Veranstaltungen mit praktischem Anteil hat sich folgende Regelung bewährt: einführende und abschließende Termine der Kurse waren für den gesamten Teilnehmerkreis verbindlich. Danach erfolgte eine Teilung in optimale Arbeitsgruppen für eine intensive Künstlerbetreuung bei blockseminarischer Terminierung, um mit ganztägigen Werkstatteinsätzen jedem Teilnehmer ein konzentriertes und effizientes Verfügen unter unbehinderten Bedingungen zu gewährleisten.

<sup>1</sup> Die Begriffskomposition „autodidaktisches Prinzip“ lieh Ruth Tesmar ihrer studentischen Hilfskraft Ulrike Schilfert für das Thema ihrer Magisterarbeit. Thema: „Sehen – Zeichnen – Erkennen. Das autodidaktische Prinzip betrachtet anhand ausgewählter Grafiken Adolph von Menzels“, Berlin 2009.

Ausdrücklich muss betont werden, dass allen Angeboten des Menzel-Dachs nie eine vorbestimmte Erfüllungserwartung zugrunde gelegt war, als vielmehr die Ermutigung zum Versuchen und Erproben.

*„Wir träumen von Reisen ins Weltall. Ist denn das Weltall nicht in uns?“ (Novalis)*

Bei dieser Gewährung gestalterischen Freiraums, sollten nicht Attitüden von bemühter Künstlichkeit vorgetragen werden, als dass sich die anregenden Umgangserfahrungen wandelten zu einer selbstbestimmenden aleatorischen Verhaltensweise. Die Bedingung von ungestörter Konzentration mit beinahe uneingeschränkter Verfügbarkeit über die angebotenen Arbeitsmittel, begünstigten den Einblick in das phänomenale Entstehen von Bildern im druckgrafischen Arbeitsfeld.

Die Bildform sollte bewusst gemacht werden durch die differenzierte Unterscheidung von Figur und Grund, an Beziehungen zwischen Linie und Fläche, Strich und Ton, Struktur und Rhythmus und in vielfachen Kontrasterscheinungen.

Behandlungsimpulse sichtbar offenbar zu sehen, die körperliche Mühe und das manuelle Vermögen als mitbestimmende Komponenten der Umsetzung zu erfahren, die Zeit als einen Wirkunsfaktor zu erleben, Modifikationen von Druckanwendungen als Interpretationsauffassungen anzuerkennen, technisch bestimmende Aufwendungen zu achten, Materialeigenschaften zu nutzen und -belastbarkeiten zu erproben, waren die Vermittlungswünsche bei der Anregung des selbstschöpferischen Prozesses.

Vielgestaltig konnten hochdruckende Spurenbilder mit schneidenden und grabenden, mit reißen, schabenden und schleifenden, mit stechenden und sgraffierenden Werkzeugen erzeugt werden.

Die widerständige Bearbeitung mit der kalten Nadel auf Folien und Metallplatten in den verschiedensten Manieren des Dry-points bishin zu mezzotintenen Aufhellungen, bzw. Vertiefungen, sowie den liquiden Säureanwendungen für Radierungen des Strichs oder der aquatintenen Flächenbehandlung konnten geübt werden.

Ehrfurcht gebietend war die geschliffene Oberfläche der Kalkschieferplatten bereit, den lithografischen Stiften, Kreiden und Tuschen in zeichnerischer Anwendung mit Feder und Pinsel, mit sprühend-spritzenden oder lavierenden Einsätzen eine subtile Verankerung aller Spuren lithografischen Fetts zur Präparation für das Wunder einer sichtbaren Erweckung zum Abdruck zu verhelfen und diese Begegnung in erdgeschichtlicher Dimension bestaunen zu lassen.

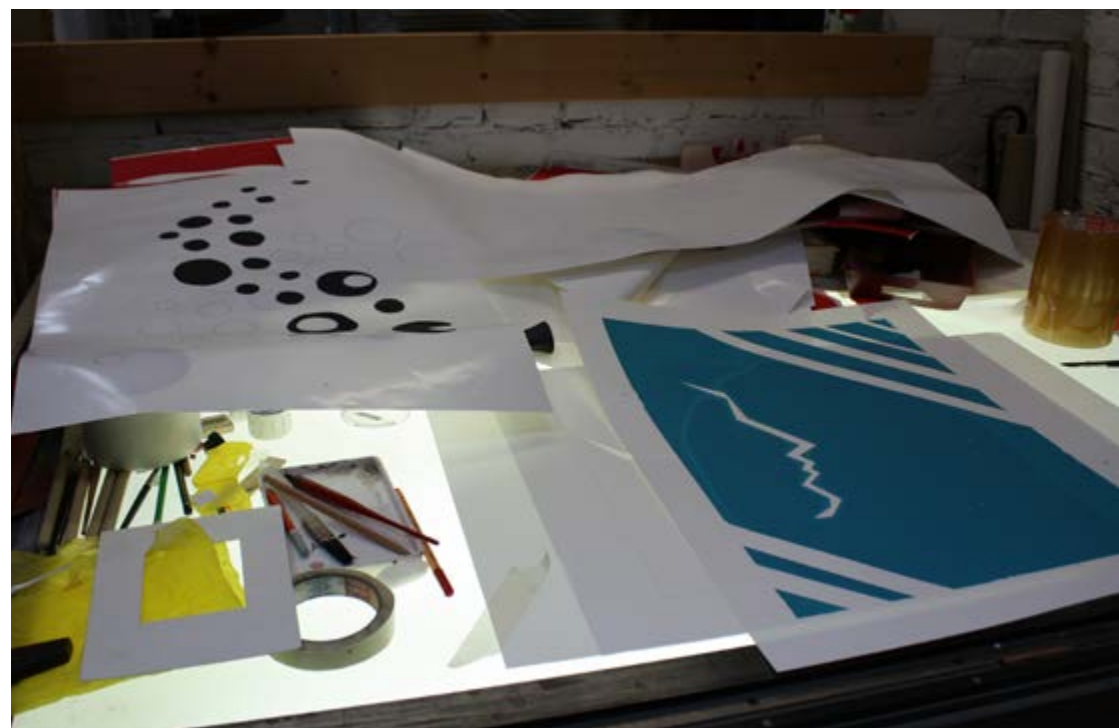
Am Sieb, als farbdurchlässigem Gewebekonstrukt, ließen sich dessen Trägereigenschaften für Schablonen und Masken, mit händischen Lack- und Wachsabdeckungen, reservagen Tuscheaufträgen oder positiven Formausspritzungen flexible Kombinationen erarbeiten.

Für ihr Tun sollte sich in den Studierenden zum Erlebnis eines befristeten Werkstattaufenthalts die Einsicht vertiefen, dass jeder des Anderen Leistung, vergleichend und wertschätzend, in einer übertragbaren Verbundenheit mit seiner eigenen anerkennen möge und somit pars pro toto einen persönlichen Beitrag erbracht hat.

Auch die Studierenden der internationalen Austauschprogramme nutzten die Angebote im Menzel-Dach, bereicherten die jeweiligen Arbeitsgruppen mit anregenden Impulsen, verbreiteten späterhin einen günstigen Ruf und pflegten weiteren brieflichen Kontakt.

Diskret begleiteten Ruth und Lutz Tesmar die Studierenden beim eigenschöpferischen Verhalten ihre gewagten Entäußerungen selbstvertrauend und mutig zu behandeln und als Arbeitszustände erkennbar zu reflektieren.

Dieses autodidaktische Prinzip mit anregenden Angeboten für die Studierenden mit selbstermutigter Veranlassung, individuelle Entäußerungsmöglichkeiten finden zu lassen, fühlten sich beide Künstler verpflichtet.





## VIII Das Menzel-Dach als öffentlicher Raum

So sich das gesamte Raumgefüge des Daches durch multifunktionale Verfügbarkeit auszeichnete, war es im Zeitraum seines Bestehens auch außerhalb des Lehrbetriebs zu einem vielfältig genutzten öffentlichen Begegnungsort genutzt worden.

Oftmals fanden festliche Empfänge nach eröffneten Ausstellungen Ruth Tesmars statt. Dem immer größer werdenden Freundeskreis wurden darüber hinaus Filmvorführungen, Vorträge und Lesungen angeboten.

Ein thematischer „Salon“ befreundeter Kultur- und Kunstwissenschaftlerinnen konnte sich etablieren.

Für die Gespräche des Ehepaars Tesmar mit vertrauten KünstlerInnen und KollegInnen, mit wertgeschätzten WissenschaftlerInnen und prominenten BesucherInnen, bot die Artothek einen vertrauten Rahmen.

Gleichermaßen war die ungestörte Atmosphäre des Dachs ausschlaggebend für die Entscheidung, die jährlichen Kuratoriumssitzungen im Zeichensaal stattfinden zu lassen. Das beratende Zusammentreffen des Präsidenten und seinen Vizepräsidentinnen, der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft und den jeweiligen Vertretern der Berliner politischen Öffentlichkeit förderte das Ansehen des Menzel-Dachs und wurde in seiner Anerkennung als einmaliges Kleinod der Universität wertgeschätzt.

Zum Selbstverständnis als Künstlerin der Universität, gehörte die Versenkung eigener grafischer Blätter für die Ehrendoktorate (M. Reich-Ranicki u.a.), den Empfängerinnen des jährlichen Caroline von Humboldt-Preises und zur feierlichen Verabschiedung von verdienten Kuratoriumsmitgliedern.

Auch internationalen Gästen anderer Universitäten konnte mit der Besichtigung des Menzel-Dachs ein Höhepunkt geboten werden.

Nach seinem persönlichen Besuch hat sich Richard von Weizsäcker mit den charmanten Worten „Haben Sie gut gemacht, Frau Menzel“ verabschiedet.

Neben einem allgemein interessierten Publikum waren es zunehmend ehemalige Beschäftigte und Freunde der Universität, welche zur jährlichen Präsentation der „Langen Nacht der Wissenschaften“, bis 2015, in großer Zahl zu Führungen Ruth Tesmars erschienen sind...

Mit den Bekanntmachungen in der Presse wuchs jene Publizität an, wonach sich eine wachsende Besucherzahl anmeldete und eine wachsende Spendenbereitschaft für die HU-Gesellschaft zu verzeichnen war.








alle MD



| 97







## IX Bildessay

### Auf den Spuren der Ruth Tesmar

*Das Menzel-Dach fotografisch  
erkundet von Hanna Seibel*

Der umfassenden Darstellung der Geschichte sowie der Räumlichkeiten des Menzel-Dachs in dessen Funktion als Seminar für künstlerisch-ästhetische Praxis soll nun ein persönlicher Blick in die poetisch ausgestaffte Werkstatt der Künstlerin Ruth Tesmar folgen.

So die verschachtelten Räume unter dem Dach der Universität als Ort vielseitiger Vermittlung künstlerischer Praxis eingerichtet wurden, boten sie überdies eine tiefgehende Einsicht in den persönlichen Lebens- und Schaffensraum Ruth Tesmars. Vervollkommenet durch das versierte kunsttechnische Vermögen ihrer „anderen Apfelhälfte“ Lutz Tesmar, welcher durch seine innovativen baulichen Ausgestaltungen das ideale Fundament für Ruth Tesmars allumfassend collagierende Gestaltungsfreude schuf, konnte das Menzel-Dach über die Jahre zu einem raumüberspannenden Gesamtkunstwerk heranwachsen, das seinerseits die symbiotische Vereinigung des Künstlerpaares widerspiegelt.

Neben dem reichen Fundus künstlerischen Arbeitsmaterials fand sich im Werkstatt- und Atelierkomplex eine opulente Sammlung kurioser Dinge, Bücher, Fund- und Erinnerungsstücke: eine geistreich geordnete Fülle an Formen und Farben, die miteinander in stetig wechselnden Konstellationen in Beziehung traten und den Räumen jene sinnlich-verspielte Atmosphäre verliehen, die in ihrer Eigenart kaum zu versprachlichen ist.

Im Laufe der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Künstlerpaar Tesmar konnte ich mich in der vorlesungsfreien Zeit ungestört in den Räumlichkeiten des Menzel-Dachs bewegen und hatte die großartige Möglichkeit, in dessen Mikrokosmos einzutauchen und die spannungsvoll verwobene Umgebung subjektiv zu ergründen.

Durch das konservatorische Auge der Kamera konnten die Wunderdinge und Kleinodien in ihren epischen Zusammenstellungen dauerhaft festgehalten und in einem sorgfältig komponierten Bildessay zusammengetragen werden, der jener Poesie der Dinge nachzuspüren versucht, die Ruth Tesmar ihnen verliehen hat.







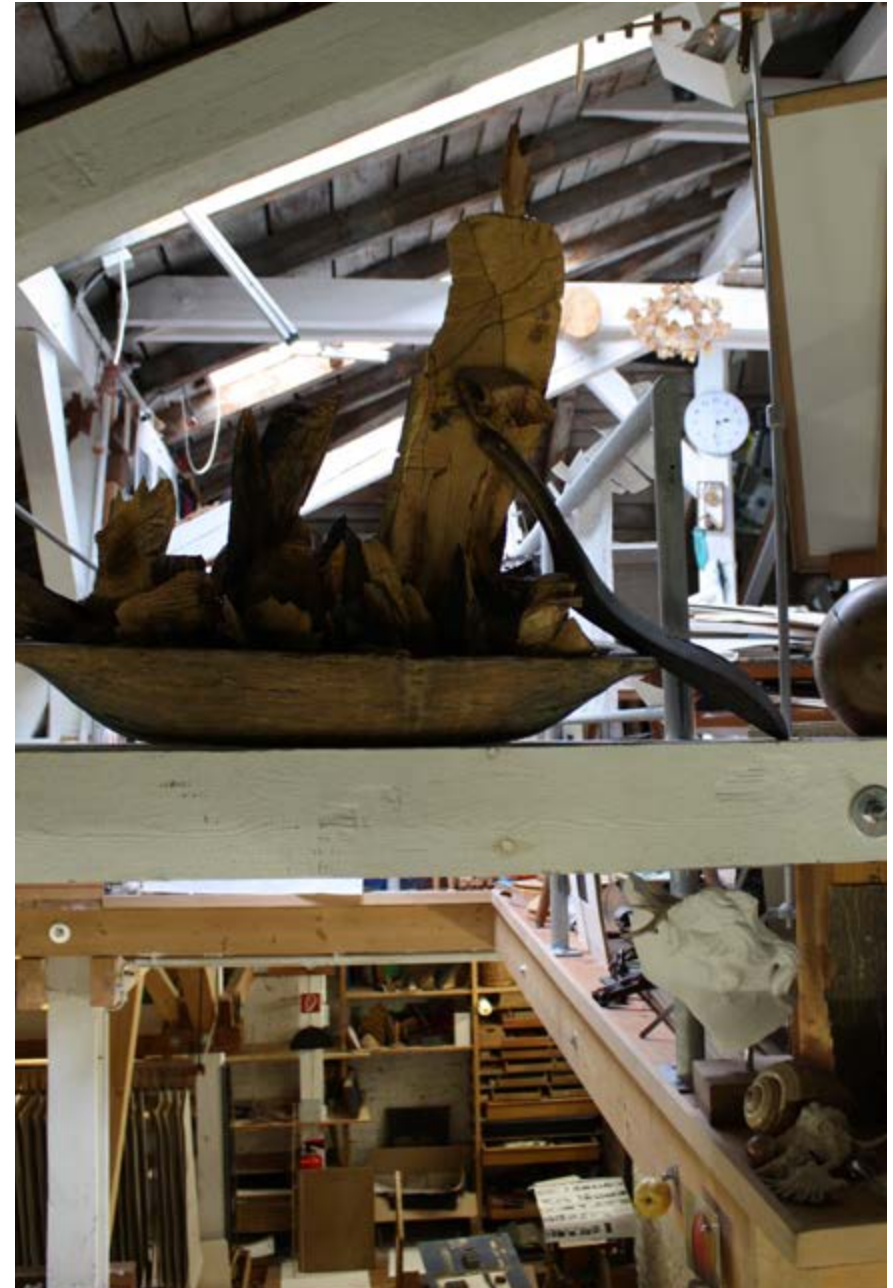
































In der weissen.  
Aster des w  
am Laufloß  
Fänge

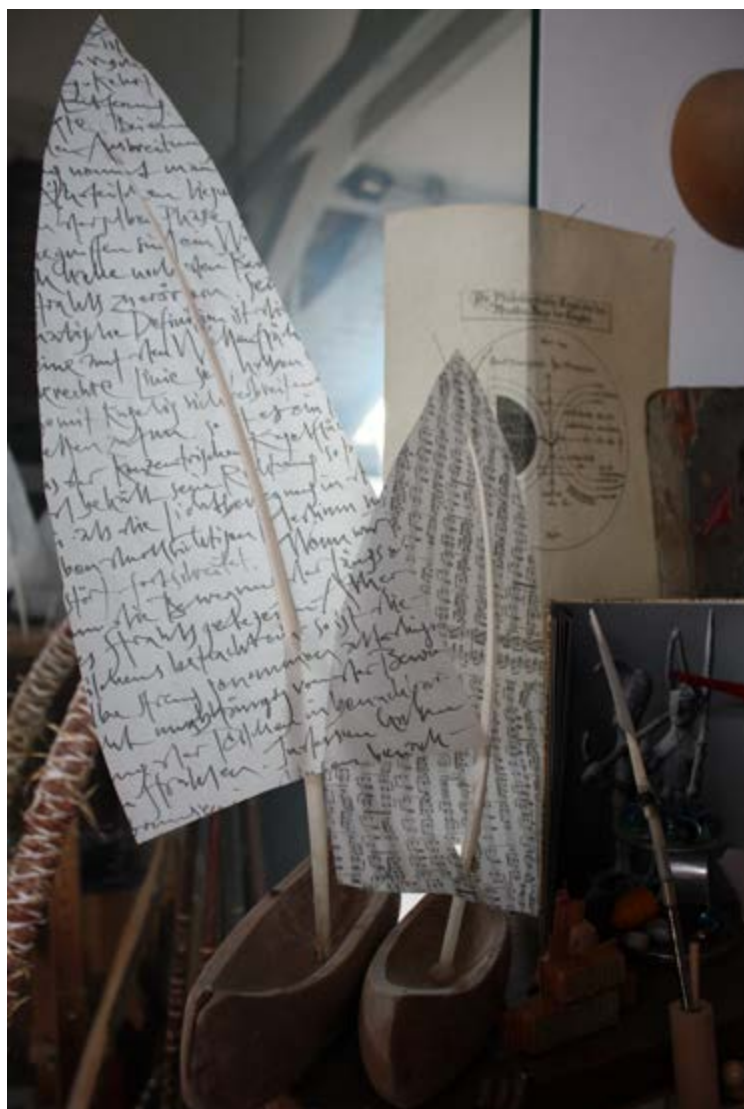






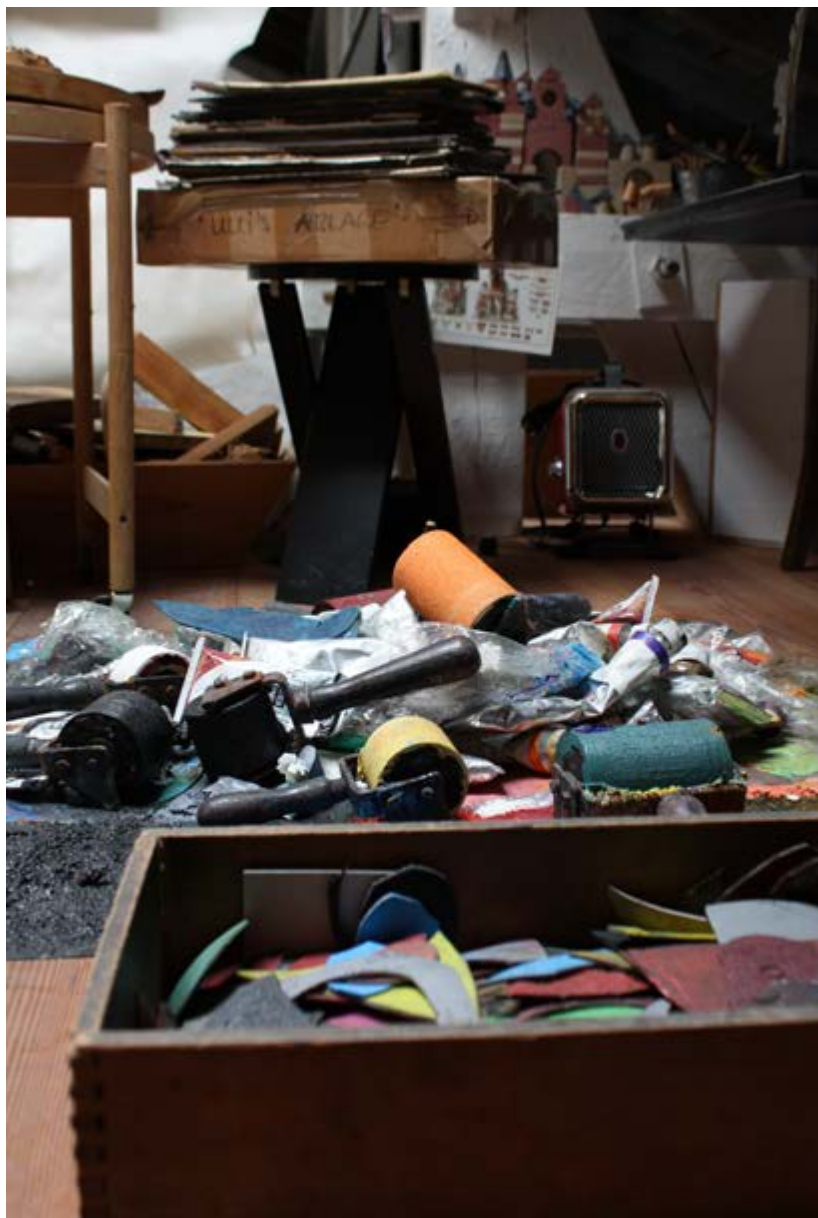


















































— Angelo cum  
edice: Sire, nel mondo  
in gravità ne l'atto  
d'un anima che n'fin qua  
lo cie lo, che non have altro  
che d'è qver lei, al suo Seg  
e ciascun santone grida m  
Sola Pietà nostra pa  
ché parla Dio, che di  
— Diletti miei, or se  
che vostra spene  
là, v'è alcun che pe  
e ch'è di... lo inter



## X Abschluss

Dieser Kontinuität einer mehr als zwanzig jährigen bedeutsamen Anziehungsstrahlung, kündigten verschiedene Faktoren seine Beendigung an.

Die bauliche Bestandsschutzwahrung ließ sich aus sicherheitstechnischer Verfügung nicht mehr verlängern und gebot eine Beräumung des gesamten Dachbereichs vom Ostflügel bis zum Ende des Jahres 2015. Ein Fachbereichsbeschluss vom Sommer 2015 eröffnete ohne Rücksprache mit Prof. Dr. Ruth Tesmar, dass nach deren Emeritierung strukturell die künstlerisch-ästhetische Praxis dem Institut angegliedert bleibt, jedoch keiner professoralen Nachfolge bedarf.

Mit dieser beschränkenden personellen Bestallung, müssen eine vergleichbare Fortsetzung und Ausstattung berechtigt in Zweifel gezogen werden.

Ein letztes kompakt verkürztes Semesterangebot, konnte noch einmal die bisherigen Verpflichtungen des Seminars bis zum November 2015 erfüllen. Danach musste der Werkstattbestand abgebaut und gleichzeitig entflochten: Die Handpressen und Gerätschaften der Tesmars wurden nach Schwerin abtransportiert, die universitären Teile der Einrichtung erfuhren nach ihrer Demontage eine Einlagerung auf unbestimmte Zeit.

Ebenso wurden die universitären Sammlungsgipse einer kustodischen Verwahrung zugeführt. Das gut erhaltene anatomische Skelettpräparat eines großgewachsenen Mannes von 1880, fand eine würdige Bewahrung in der Neuruppiner Medizinischen Privatuniversität.



Ein mehrbändiges Konvolut des Werkverzeichnisses von Ruth Tesmar, einschließlich dieser Menzel-Dach-Dokumentation, wird dem Universitätsarchiv übergeben.

Ihren letzten Mitarbeitern und einem festen Freundeskreis verdankt Ruth Tesmar die sorgsame Hilfe und Organisation eines geordneten Abbaus, einer sachgerechten Verpackung und die Verteilung von in Berlin verbleibenden Kunstwerken und Mobiliar. Am 15. Dezember 2015 wurden die letzten Kunstwerke nach Schwerin umgezogen.

Im Bewusstsein stolz, dass nach einem letzten Forschungssemester 2016 und der Erarbeitung einer Luther-Brieffolge für die Wartburg-Stiftung und mit ihrer Emeritierung zum 1. Oktober 2016, dem unikaten Lehrangebot des Menzel-Dachs eine historische Zäsur beschieden ist, hält sie dankbare Rückschau auf eine beschenkte Wirkungszeit und verbindet damit ihre selbstvertrauende Freude an einem neuen Ort künstlerisch weiterarbeiten zu können.

Damit ist die Ära des Menzel-Dachs an der Humboldt-Universität als historischer Fakt beschlossen, eine würdevolle Verabschiedung Ruth Tesmars erfolgte am 18. Juli 2016 mit der Laudatio Horst Bredekamps im Hörsaal 207 in der Dorotheenstraße 26.

Vielen Freunden und Kollegen und den Vertrauten des gemeinsamen Wirkens, in einer Wiederbegegnung und zur dankbaren Erinnerung, widmete Ruth Tesmar ihre Abschiedsrede „Imagination und Aussicht“.

Der Stadt Schwerin verdankt sie seit dem 25. Juli 2016 die lebenslange Bereitstellung einer originären Remise, mit spätbarocker Fachwerksfürgung unter einem Bohlenbinderdach im Schleswig-Holstein-Haus der Mecklenburg-Stiftung.



HS



## XI Imagination und Aussicht

### Feierliche Verabschiedung am 18. Juli 2016 – Dankesrede von Ruth Tesmar

Ich danke allen, die gekommen sind und ich bin sehr bewegt, Sie hier zu treffen.

Ich müsste viele Namen nennen, denen ich Dank zu sagen hätte. Das würde den Rahmen des Vortrags sprengen und ich würde jemanden - zu Unrecht - unerwähnt lassen. Seien Sie gewiss, dass ich jede Unterstützung während vieler Jahre erinnere und diese nicht vergessen werde.

Zu Beginn lassen Sie mich sagen, dass vor Ihnen ein beschenkter und glücklicher Mensch steht, der einen Beruf erlernen und ausüben durfte und darf, welcher seinen Fähigkeiten entspricht und den dabei Menschen begleitet haben, die ermutigend und hilfreich waren und mit diesem höchst individuellen Potential umgehen können. Dafür bin ich sehr dankbar.

Für den Künstler und so auch für den Wissenschaftler lässt sich mutmaßen, dass er nur an einem Bilde schaffe, wie jener nur an einem Buch während seines Lebens schreibt. Die über die Jahre entstehende Fülle ist nur die vielfältige Variation einer höchst individuellen Lebensprägung. Bruno Schulz, der polnisch-jüdische Dichter und Zeichner, dessen Texte mich seit Jahren begleiten, betrachtet dieses Phänomen wie folgt:

*»Es gibt gewissermaßen Inhalte, die für uns vorbestimmt, vorbereitet sind und auf uns am Eingang ins Leben warten. Solche Bilder stellen ein Programm dar, bilden das eiserne*

*Kapital des Geistes, das uns sehr früh, in Form von Gefühlen und halb bewusster Erkenntnis verliehen wird. Diese frühen Bilder bestimmen den Künstlern die Grenzen ihres Schaffens. Ihr Schaffen ist eine Ableitung aus fertigen Voraussetzungen. Später entdecken sie nichts Neues mehr, sondern lernen nur immer besser das ihnen am Eingang anvertraute Geheimnis verstehen und machen ihr Schaffen zu einer ständigen Exegese und zu einem Kommentar über diesen einzigen Vers, der ihnen aufgegeben wurde. Übrigens entwickelt die Kunst dieses Geheimnis niemals bis zum Ende.*

*Es bleibt ungelöst. Der Knoten, auf den unsere Seele angesetzt wurde, ist kein falscher Knoten der aufgeht, wenn man an einem Ende zieht. Im Gegenteil, dann zieht er sich immer fester zusammen. Wir manipulieren an ihm, verfolgen den Lauf der Fäden, suchen das Ende – und aus diesen Manipulationen entsteht die Kunst.«*

So ein ermutigtes Suchen und das überraschende Finden, das zweifelnde Verwerfen und ein vorläufiges Festhalten vollziehen und wandeln sich wieder und wieder neu, getragen mit einer Form von OBSESSION, welche erst endet, wenn das Herz zu schlagen aufhört.

Die Malerin Charlotte Pauly resümierte für ihren Tod:

*„Endlich aufhören, wollen zu müssen.“*

Eingedenk solch unumstößlicher Tatsache, lassen Sie mich daran erinnern, was ich das Glück hatte zu besitzen: den Arbeitsort: Das MENZEL-DACH.

Denn um Kreativität entfalten zu können und obsessive Getriebenheiten auszuleben, braucht es einen angstfrei befriedeten Raum, worin die Zeit nach anderen Maßgaben abläuft und dieser als ein häuslicher Umgangsort Farben, Stifte, Papier, Bücher und Gerät verwahrt. Es ist ein Ort der Zwiesprache, also jener persönlichen Korrespondenz, in dem „*die Sprache der zu nichts gedrängten Dinge*“ in der von R.M. Rilke so benannten Verständigungsweise eingeübt werden kann. Über solch eine Behausung verfügte ich - und das an einem sehr prominenten Ort: Unter den Linden 6, über dem Audimax, unter dem Dach der Humboldt-Universität zu Berlin. Dieser Ort hatte eine Doppelfunktion: als Lehrstätte für die Studierenden aller Fächer und für mein künstlerisches Schaffen. Das empfand ich als etwas Kostbares und als ein räumliches Kleinod – und auch dafür bin ich dankbar. Ein Raum für die Arbeit lässt sich vergleichen mit einer Landnahme und seiner friedlichen Eroberung.

Sie kennen möglicherweise die kindliche Lust, auf Dachböden zu stöbern. Einst gelangte ich 1993 bei meiner Raumsuche auch vor jene Glastür, an der seit 1998 „MENZEL-DACH“ steht. Über eine kleine Treppe, neben den Rängen des Audimax, betrat ich zögerlich den Dachboden und befand mich auf kriminologischem Gebiet.

Ein vogelartiger, hagerer Mann in weißem Kittel, den Kopf tief zu Boden gebeugt, untersuchte zu meinem Erstaunen Fußspuren. Er vermaß sie und trug die Werte sorgfältig in Tabellen ein. Er bemerkte mich bei spärlichem Tageslicht nicht. Ein niedriger, kartonartiger Raum mit schmutzigrübem Lam-

penlicht, die Oberlichter verhängt, bot sich mir dar. Nach entschuldigender Nachfrage erfuhr ich, dass hier nur noch für kurze Zeit Kriminologen auf Spurensuche und deren universitärer Vermittlung tätig wären. Die weiteren verschachtelten Räume verströmten den Charme einer Pathologie oder wie ich mir eine solche vorstellte. Ich fühlte mich wie auf einem Unterseeboot mit langsam versiegender Atemluft. Dieser Ort sah nicht nach Licht, Luft und Augenschmaus aus, aber es war kein besetztes Land und wäre nach dem bereits begonnenen Abbruch der kriminalistischen Labore im Staub der Dachstühle verwittert.

Der Zuspruch des Kanzlers Rainer Neumann hat mich überzeugt, denn die Räume waren im Ostflügel des Mutterschiffs der Humboldt-Universität unbegeehrt von Mietherhöhungen und späteren Umzügen.

Zudem taten sich merkwürdige Parallelen zum Ort der vormaligen Nutzung und seiner künftigen Bestimmung auf: Die hier einmal eingerichteten kriminaltechnischen Labore waren Lehrräume mit investigativen Aufgaben des Spurensicherns. Eine Spurensuche, welche unter dem Aspekt stand, kriminalistische Beweislast zu erbringen, galt es in eine lustvolle Erzeugung von Spurenbildern und zum Wagnis von Spurenerfindungen zu transformieren.

Fortnutzend war unsere „strenge Geheimsache“ die Entdeckung selbst und mit dieser Entdeckung, sollte dem Geheimnis der Kunst nachgespürt werden, ohne selbiges preiszugeben; die Aura des Originals, des eigenen Tuns sollte erfahren werden, ohne es zu entzaubern:



Und so entstand jenes Gehäuse, wie Sie es kennen: eines, das in der Universitätslandschaft Deutschlands und darüberhinaus wohl einmalige »Kunst-Dach«, welches 1998 auf Vorschlag des Kunsthistorikers Martin Warnke nach umfangreichen Baumaßnahmen (für die ich ebenfalls sehr dankbar bin) als »Menzel-Dach, Seminar für künstlerisch-ästhetische Praxis« benannt wurde.

Wiederbelebend sollten zum einen kunstwissenschaftliche Anschauungen verbindlich mit künstlerisch-ästhetischen Einblicken konkret korrespondieren und allgemein ein bildnerisches Angebot für die gesamte Universität entstehen, gemäß der Wölfflinschen Forderung von 1912 nach einem Universitätszeichenlehrer.

Ich bin noch immer ehrfürchtig ergriffen bei dem Gedanken, mich mit meiner Berufung in eine verpflichtende Kontinuität gestellt zu sehen: hier an dieser Alma Mater tätig sein zu dürfen, wo Heinrich Wölfflins Forderungen von 1912 für universitäre zeichenpraktische Unterweisungen auf Jacob Burckhardts zeichnerischer Skizzenbuchführung und seinem eigenen Selbstverständnis für diese anschauende Erkennensform fußen.

Sein Schüler Richard Hamann verwirklichte vorbildlich am Marburger Institut die verbindende Einheit wissenschaftliche Systematik mit praktisch erworbenem Beobachtungssinn korrespondieren zu lassen.

Und Martin Warnke, der vor seiner Hamburger Berufung am Marburger Institut arbeitete und dessen Plädoyer für das „Menschenrecht des Auges“ maßgeblich bleibt, forderte dieses duale Angebot mit seinem Vorschlag in der Struktur- und Berufungskommission von 1993, eine Stel-

le des Universitätszeichenlehrers in zeitgemäßer Weise auszuloben.

Im Zirkel dieser wichtigen Vertreter deutscher universitärer Kunstvermittlung habe ich mich mit meinen Möglichkeiten am selben Ort ihres zeitweiligen Wirkens als die jüngere Nachfahrin für eine gemeinsame Sache zu behaupten bemüht.

Gleichermaßen fühle ich mich dem Zeichner und Lehrer an der Breslauer Kunstakademie Paul Holz verpflichtet, von dessen anregendem Unterricht ich seit meinem Studium Kenntnis hatte.

Meinem Lehrer Dieter Goltzsche an der Berliner Kunsthochschule verdanke ich nicht zuletzt den verständnisvollen Zuspruch: selbstvertrauend nur den eigenen künstlerischen Intensionen verpflichtet zu sein.

Das in mich gesetzte Vertrauen seitens der Universität und mit der bestätigten Berufung durch den Senat für Kultur und Wissenschaft Berlins, gestatteten mir nebst Verfügung über einen Haushalt und entsprechende Stellen ein eigenständiges Konzept zu entwickeln. Auch das war ein großes Geschenk.

Neben den generellen Angeboten des Seminars, wurde für die Studierenden der Kunstwissenschaft das Belegen zweier Lehrveranstaltungen verpflichtend erwartet, wonach offenen auch bevorzugte Veranstaltungen angeboten wurden.

Der zeitgemäße Gesichtspunkt bildnerischer Orientierung fokussierte die anschauliche Wahrnehmung im Vertrauen auf einen bewusst gewordenen Augensinn und die händische Erfahrung im gestaltenden Erprobungsprozess für die Wertschätzung bildkünstlerischer Leistungen.

Keine kunstakademische Lehre sollte dabei unterlaufen werden, vielmehr sollten exemplarische Einblicke in bildnerische Arbeitsfelder mit persönlich-konkreten Erprobungserfahrungen zu anerkennender Verständigung verhelfen, um allgemein die Erscheinungen von Farbe und Form, Fläche und Umriss, Linie, Raum, Struktur und Rhythmus benennen zu können, die Wirkungen von Kontrasten wahrzunehmen, die Kunstmittel angewandt zu beurteilen, um mit konzeptionellen Absichten in Auseinandersetzung treten zu können.

Die Vorsprungsgewissheit Heinrich Wölfflins, immer auch das Atelier zu kennen, sollte damit ursächlich bewahrt bleiben.

Neben dem zeichnerisch-malerischen Naturstudium und dem wöchentlichen Aktzeichnen wurde ein mehrjähriges, universitätsoffenes Projekt im Berlin-Bucher Forst und im Oderbruch durchgeführt, in welchem die Studierenden zu Annäherungs- und Umgangserfahrungen in naturräumlicher Umgebung mit Entdeckungsneugier angeregt wurden, fiktional auf den Spuren Alexander von Humboldts zu wandeln.

Mit dem Verfügen über die erschlossenen Räumlichkeiten unter dem Dach, konnte dann die Kooperation mit dem Universitätsmusikdirektor als semesterthematisiertes Projekt der ersten Freiluft-Sommeroper „Undine“, 1996, verwirklicht werden.

Eine zweite Freilichtaufführung im Innenhof der Humboldt-Universität „Orphée et Euridice“ folgte 1999.

Regelmäßige Veranstaltungen in den Studiensälen des Kupferstichkabinetts, der Kunstbibliothek und anderer Berliner Sammlungen und Galerien, boten eine neubelebte Form der Kunstvermittlung, wobei vor ausgewählten Ori-

ginalen und Zimelien ein exemplarisches Zwiegespräch zwischen Künstlerin und Kunsthistorikerin anregende Impulse für studentische Vorträge, Referate und Essays gaben. Die vertraulichen Ateliereinblicke für die Studierenden auf mein eigenes, zeitgleiches künstlerisches Schaffen waren ein begleitendes Moment und machten künstlerisches Arbeiten exemplarisch sichtbar.

In einem sich immer mehr vervollkommnenden Werkstattkomplex wurde ein umfassendes Demonstrations- und Erprobungsgeschehen installiert, welches beispielhafte Einblicke in das druckgrafische Arbeitsfeld vermittelte. Handpressen für Hoch-, Tief-, und Flachdruck aus dem universitären Bestand mit den Pressen für Radierung, Letternandruck, Lithografie und Siebdruck ermöglichte ein permanentes Verfügen und Gebrauchen. Ergänzende Einrichtungen einer Säure- und Ätzkammer, sowie einer Siebdruckanlage komplettierten die andauernde Einsetzbarkeit. Mit dieser Ausstattung konnte eine schwerpunktsetzende Lehrveranstaltung kunstpraktischer Orientierung für alle vier klassischen Druckverfahren angeboten und in Blockseminaren als „pars pro toto“ - Veranstaltungen durchgeführt werden.

Die Blockseminare zur Buch- und Bildgestaltung bildeten einen weiteren Angebotsschwerpunkt. Nach mehrjähriger Kontinuität konnte 2015 eine 12-bändige Edition copygrafischer Künstlerbücher herausgegeben werden. Darin korrespondieren lyrische Texte von ausgewählten Autoren mit studentischen Bildfindungen und geben ein Beispiel, wie Lektüreerfahrungen einen bildnerischen Prozess auslösen können.



Diverse Sonderveranstaltungen, Salons, Kuratoriumssitzungen und unzählige Führungen für Interessierte seien hier nur erwähnt, zeigen aber die Universalität dieses Kunst-Raumes.

Das ist nun seit Dezember 2015 Geschichte – just genau zu dem Zeitpunkt, als im Märkischen Museum die Ausstellung »Ich-Menzel« zu seinem 200. Jubiläum begann, zu der ich auch eine Bildfahne beisteuern konnte.

Das »Menzel-Dach« ist nun eine Methapher. Balzac schrieb sinngemäß: es gibt zwei Formen des Lebens – das reale und das in der Erinnerung.

Was erinnere ich? Geräusche, Gerüche, die zwingende Stille, labyrinthische Räume, ineinander verwoben, Spiegel, die die Gegenstände und mich selbst doppelten, am Anfang einen verwunschenen Ort mit den Requisiten eines typischen ungenutzten Dachbodens von chaotischer, staubiger Schönheit.

Es knisterte und knarrte wie in Filmen mit japanischen Hausgeistern. Durchtropfstellen gab es seit Anbeginn, welche sich mit den Jahren noch vermehren sollten.

Die Rabenvögel Berlins versammelten sich auf dem aluminiumbedeckten Dach und erzeugten mit ihren Krallen Geräusche, die Hitchcock's Film in Fortsetzung dramatisierten.

Der verehrte Martin Warnke, der die Eröffnungsrede für das »Menzel-Dach« am Freitag, den 13.10.1998 hält und über das bekannte Bild des Malers Spitzweg referierte, in welchem sich der arme Poet mit dem Regenschirm behilft und unter dem undichten Dach seines Ateliers angehockt sitzend dichtet, konnte nicht ahnen, wie mich das Geräusch des Regens über alle Jahre begleitete.

Das Rauschen des Regens überträgt sich für mich auf die

Erinnerung an ein weiteres Geräusch: das begleitende Rauschen der Kohle beim Zeichnen der vielen Studierenden im Aktsaal. Sie befolgten meine Bitte, die Stille zuzulassen und ihre Handys für die Zeit des Arbeitens in die dunkle Geborgenheit ihrer Rucksäcke zu verbannen.

Es hat mich immer wieder berührt und erfreut, wie gebannt die Teilnehmer aus den verschiedenen Fachbereichen, sich ermutigt fühlten, wenn sie aus dem unruhig-lauten Alltag dort zusammen kamen.

Ich bemühte mich, ihnen diese besondere Form zu bieten, welche Visconti so beschrieb: »*Freiheit ist die Möglichkeit zur Konzentration*«. Diese Konzentration stellte sich nach dem ersten zögerlichen und schüchternen Besuch der Lehrveranstaltung dann tatsächlich ein. Das konnte man riechen, hören und fühlen. Die Stille war gefüllt mit Wärme. Ein Hauselektriker erklärte mir, dass jede Person Wärmeabstrahlungen in einem Raum erzeugt; mit ca. 60-80 Studenten beim Aktzeichnen kam eine beträchtliche Energiemenge zusammen. So auch bei den Sommertemperaturen von über 35°C, wo sich unter dem Dach diese Wärmeleistung potenzierte und in den Wänden einspeicherte. Während einer Führung von Professoren aus Bogota und Indien, gestanden diese mir, als sie staunend durch die Raumlabyrinth wanderten und in der geheimnisvollen Orangerie die Bedrückung eines feucht-tropischen Dschungels erleben mussten: »*Hier wäre es uns zu warm*«.

An dieser Stelle muss ich erwähnen, was diese Wärme an pflanzlichen Höchstleistungen vollbrachte: das Zyperngras erreichte eine Höhe von über 3 Metern und der Granatapfelbaum trug Früchte. Letzterer beglückt jetzt die Leiterin der »Menzel-Gesellschaft«.

Den Hinweisen über die schwer zu ertragenden Temperaturen und die schlechte Atemluft begegnete ich stets mit dem Leitspruch meines Großvaters Johannes Nerenz: „*Schwitzen ist eine Frage des Charakters – und bei Hitze zieht man sich was an*“.

Wohl alle Studierende, die in Sommersemestern in den Druckwerkstätten bzw. im Aktzeichensaal dieser schwülen Wärme ausgesetzt waren, werden wie auch ich diese körperliche Herausforderung nicht vergessen. In jedem Fall hat es das Durchhaltevermögen gestärkt und bewiesen, dass man bei angeregter Arbeitskonzentration solche Zumutungen verdrängen konnte. Für meine künstlerische Arbeit brauchte ich die Abgeschlossenheit ungestörter Räume, welche zugleich einen reichhaltigen Materialkosmos verfügbar hielten. Dies war über alle Zeit garantiert und auch dafür will ich danken.

Wie im Urwald fing dort mein gegenständliches Umfeld an, landschaftliche Dimensionen wuchernd zu erreichen, um zum Ende seinen schönsten Zustand preiszugeben.

Als der Dichter Jean Cocteau gefragt wurde, was er mitnehmen würde, wenn es brennt – antwortete er: das FEUER. Welche angemessene Metapher für diesen KUNST-RAUM. Wenn Gottfried Wilhelm Leibniz in seinen Texten schrieb: „Der Himmel ist unser Vaterland“ und Alexander von Humboldt die Sterne als seine Freunde bezeichnete ... so fand ich im »Menzel-Dach« meinen Himmel, meine Zeichen und Formen, meinen MERIDIAN.

Und es ist nicht verwunderlich, dass man an so einem geschichtsträchtigen, kreativen Ort auch Korrespondenzen mit Wahlverwandten aufnimmt. Brieffolgen zu den Brüdern



| 133





Humboldt, zu Gertrud Kolmar und Paul Celan und imaginäre Briefe an Leibniz und J.S. Bach sind dafür ein Beleg.

Das »Menzel-Dach« in Berlin – der Stadt am Meer – wie sie der Maler Werner Held genannt hat, war Hafen und Ausgangspunkt für viele seefahrerischen Phantasien und Lebensreisen. Mir ist die Alma Mater immer als ein großes Schiff erschienen. Die Seefahrten im Kopf führten zu Seh- und Augenreisen in Fernen und Reichen – frei nach der Seefahrermaxime, das nicht das Studium der maritimen Wissenschaft das entscheidendste sei, sondern die Sehnsucht nach der Ferne, die Sehnsucht nach der Suche.

Der Maler Paul Klee empfand die Kunst ebenso als „stärken-des Meer“, von dem er sich auf breitem Strome tragen ließ. Adolph Menzel, unser Namenspatron, liebte gleichermaßen die Dachböden und das Berliner Häusermeer. Seine Zeichnungen belegen es. Angetan mit seinem Mantel und den vielen Skizzenbüchern in den Taschen desselben, hielt er sich zeichnend am Leben, getreu seiner Maxime *„Alles Zeichnen ist nützlich, und Alles zeichnen auch.“*

Ossip Mendelstam beschreibt die Kunst als eine Art „Pflug“, *„der die Zeit und die Dinge furcht“* und die tiefer liegenden Schichten aufsteigen lässt, so wie ein Schiff auf hoher See in den geheimnisvollen Sphären der künstlerischen Phantasie kreuzt.

Die verschiedenen Lehrveranstaltungsformen, die Fülle an Bildern, die an diesem Ort entstanden sind, die Erinnerung an die vielen jungen Menschen, welche in diesen Räumen gearbeitet haben, werden in einem umfangreichen dokumentarischen Werk festgehalten und zum Herbst dem Archiv der Universität übergeben.

Für die großartige Unterstützung dieses abschließenden

Projekts danke ich sehr. Viele Bilder von mir verbleiben an mehreren Orten auf dem Campus. Ihre Präsenz nimmt Einfluss auf die konkreten Arbeitssituationen der wechselnden Nutzer. Auch in der BBAW entfalten die Seefahrerphantasie der Humboldt-Brüder ihre geheime Kraft.

Die Edition eines 12-bändigen Kassettenwerks resümiert studentisches Arbeiten, betreut von Lutz Tesmar und mir im Rahmen der Lehrveranstaltung »Buch & Bild«, in der intensiven Zusammenarbeit mit Literaturwissenschaftlern Sieglinde und Fritz Mierau und dem Historiker Klaus Kühnel, sowie dem Buchbinder Markus Rottmann.

Gewürdigt werden darin die poetischen Texte von Erich Ahrendt, Paula Ludwig, Vera Lachmann, Sarah Kirsch und Paul Boldt und werden vereint mit jenen der russischen Dichter Ossip Mendelstam, Marina Zwetajewa, Sergej Jessenin, Anna Achmatowa, Alexander Puschkin, Alexander Block und Pawel Florenski – und können nun enthüllt der Grimm-Bibliothek übergeben werden.

Ursprünglich wünschte ich mir ein Abschlussfest – vergleichbar der Eröffnungsfeier am 13. November 1998 im Universum des »Menzel-Dachs«.

Zwingende bauliche Notwendigkeiten führten zur heutigen Form des Abschieds.

Herta Müller fand Worte für etwas, was ich als Kind und stets im »Menzel-Dach« empfand:

*„Ich war überzeugt, dass die Gegenstände,  
genauso wie die Pflanzen, in der Nacht hin  
und her gehen und erst, wenn es hell wird,  
immer im letzten Moment, kurz bevor man  
sie erwischt, an ihre Plätze zurückkehren.“*

Ein geheimes Leben der Dinge und Erinnerungen vollzieht sich auch in entleerten Räumen: irgendetwas bleibt immer und sei es der Schatten von Menschen und Dingen. Neben der Erfahrung von Licht und Schatten scheint ein Dazwischenbefindliches zu existieren, welches Novalis so postulierte: „*Alles Sichtbare haftet am Unsichtbaren, das Hörbare am Unhörbaren, das Fühlbare am Unfühlbaren, vielleicht das Denkbare am Undenkbaren.*“

Erlebte Einbildungskraft, gepaart mit Erinnerungsstärken sind Mittel des Wiederfindens.

Wilhelm von Humboldt an Friedrich Schiller  
am 12. Juli 1798:

„*Sicherlich gibt es kein anderes Gefäß, die Werke der Einbildungskraft zu fassen, als diese Einbildungskraft selbst, und ebenso ist es eigentlich mit jeder anderen geistigen Virtuosität. Jede ist im eigentlichsten und strengsten Verstande ein wahrer Zeugungsakt, eine Tatbehandlung der inneren und ursprünglichen Kraft. Um diese zu begreifen, muss man sie selbst gleichsam nachmachen, das heißt, man muss dieselben Kräfte in Bewegung setzen, deren außerordentliche Energie sie hervorgebracht hat.*“

Das wäre das intellektuelle Schlusswort für diesen Abend. Meine Großmutter Lieschen Nerenz hätte es einfacher ausgedrückt: sowohl in guten und in problematischen Lebenssituationen hat sie mir geweissagt:

»Die Schafe werden immer im Herbst gezählt«

Das werde ich tun – und nun im Norden – in Schwerin.  
Seien Sie alle sehr bedankt.



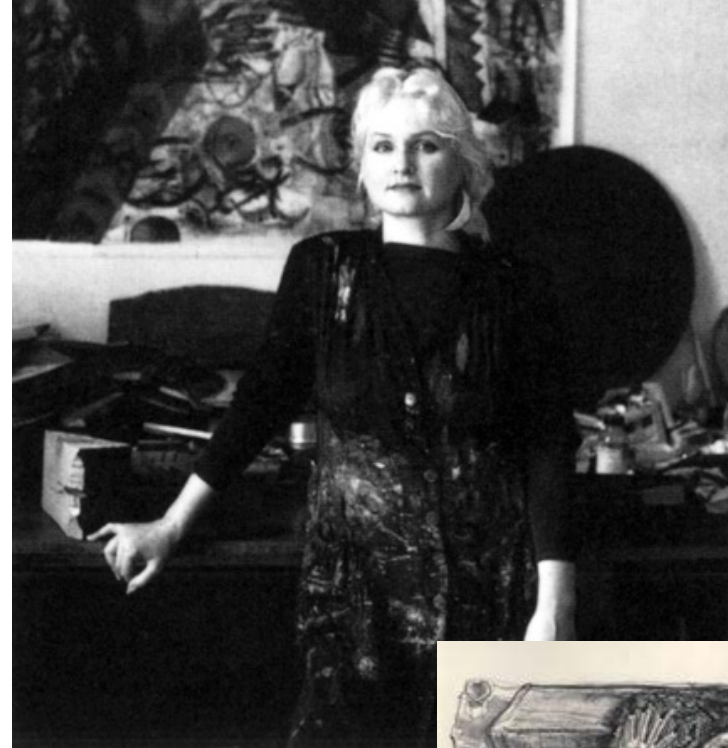


## XII Laudatio

**von Prof. Dr. Horst Bredekamp anlässlich der Verabschiedung  
von Ruth Tesmar am 18. Juli 2016**

### Die Zeit der Nachwende

Liebe Ruth Tesmar, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Dekanin, liebe Zeitgenossen, sehr geehrte Damen und Herren! Die halbe Stunde meiner Rede ist im Programm als „Laudatio“ ausgewiesen. Dies ist richtig und falsch zugleich. Jedes Wort über Ruth Tesmar kann nur eine Laudatio sein, aber bitte erwarten Sie keine Festrede im Sinne eines Lebenslaufes und einer übergreifenden Würdigung. Den meisten von Ihnen dürften ihre Stationen bekannt sein: Studium der Kunstpädagogik und Geschichte an dieser Universität und Promotion im Jahr 1981, dann ein Zweitstudium der Malerei und Grafik an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, das sie 1983 mit einer wegweisenden Serie von Lithographien zu Gabriel Garcia Marquez „Der Herbst des Patriarchen“ abschloss. Es war in seiner surrealen Düsternis ebenso ein Wagnis, wie die zeitgleichen Berlin-Veduten, die etwa den Hackeschen Markt und dessen Höfe in der Versunkenheit der immer noch spürbaren Nachkriegszeit festhalten. Dieses Jahr 1983 war richtungsgebend, insofern die Abfolge großartiger Buchillustrationen niemals abgerissen ist, von Dante bis zu Christa Wolf, die eine wunderbare Würdigung von Ruth Tesmar verfasst hat. Im ersten Band Ihres Werkverzeichnisses, 2011 publiziert, ist dieses entscheidende Jahr dokumentiert. Ihr weiteres Werk ist ein unausschöpfliches Ausloten des Begriffs und der Möglichkeiten der Collage: vom engsten und kleinsten Gebilde bis zu großformatigen Installationen



**33**  
**Schönhauser Allee**  
Ismo Berlin, Schönhauser Allee  
Kreide und Tusche, Isieren, mit Schabkanten  
30,8 x 45,7 cm



**35**  
**Hackescher Markt**  
Ismo Hackesche Höfe  
Kreide und Tusche, Isieren, mit Schabkanten  
38,4 x 47,9 cm



**34**  
**Lichtenberg**  
Ismo Berlin, Lichtenberg  
Kreide und Tusche, Isieren  
30,8 x 45,7 cm



**36**  
**Hof am Hackeschen Markt**  
Ismo Das Tor (Hackescher Markt)  
Kreide und Tusche, Isieren  
38,4 x 47,9 cm

und Raumgebilden. Die Leibniz gewidmeten Werkzeuge sind als Signatur von Collagetechniken zweifelsohne auch als Selbstporträt der Künstlerin zu deuten. Die kommenden Werkverzeichnisse werden den großen Kreis ihrer Tätigkeiten begreiflich machen.

Seit 1987 arbeitete sie auch als Dozentin an der Humboldt-Universität, und dies ist die Spur, die es mir erlaubt, von den persönlichen Effahrungen auszugehen. Ich kann nur hoffen, dass hierbei etwas mitschwingen mag, das Sie alle mit Ruth Tesmar verbinden können.

In den Jahren 1992-1996 hat sich an unserer Universität die Konsequenz der Wiedervereinigung auf eine besondere Weise abgespielt. Ein Historiker hat mir vor einiger Zeit erläutert, dass es nur zwei Institutionen gäbe, die etwa zu gleichen Hälften durch Personen aus der DDR wie der BRD gefügt wurden: zunächst die Bundeswehr, die es wie durch ein Mirakel geschafft habe, die beiden sich kriegsbereit gegenüberstehenden Armeen institutionell zu verbrüdern, und dann die Humboldt-Universität. Ob, was sich hier abgespielt hat, aus den Protokollen der Gremien für einen späteren Historiker auch nur ansatzweise sichtbar werden kann, mag allerdings bezweifelt werden, denn Tagebücher wurden auf Grund des Zeitmangels und der Anspannung, soweit ich weiß, von niemandem geführt. Das Instrument waren die Struktur- und Berufungskommissionen, welche die gesamte Professorenschaft evaluierten und neue Profile der Fachbereiche bildeten. Der Blick auf den Verhandlungstisch zeigt links oben Jens Bisky als Vertreter der Studenten, heute bei der Süddeutschen Zeitung, im Vordergrund rechts unten Professor Christian Kaden, Musikwissenschaftler, leider nicht mehr unter uns, Ada





Raev, Kunsthistorikerin, heute Professorin an der Universität von Bamberg, Christa Hasche für die Theaterwissenschaft, dann Ruth Tesmar für die Kunstpädagogik und oben der Germanist Jochen Hörisch, der später manches Buchprojekt mit ihr verwirklicht hat.

Das Erfolgsrezept dieser Kommissionen war denkbar einfach: sie waren zeitlich extrem begrenzt. Was unter gewöhnlichen Umständen mindestens ein Dreiviertel Jahr benötigt, die Besetzung einer Professur, geschah hier zusammengerechnet an nicht mehr als einem Tag, so dass Schulstreitigkeiten oder langfristige Strategien der Verwirklichung eigener Interessen kaum ins Spiel gebracht werden konnten. Aus Hamburg wurden auf einen Schlag vier Personen an die HU berufen: der Philosoph Herbert Schnädelbach, die Literaturwissenschaftlerin Inge Stephan, der Literatur- und Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme und ich selbst.

Mit dem Ruf bekam ich die Aufforderung, mich an Ruth Tesmar, die Sprecherin des Fachbereichs für Kultur- und Kunstwissenschaften, zu wenden. Wir verabredeten telefonisch ein erstes Treffen, und sie gab mir als Ort das Foyer des Hauptgebäudes an, und dort den Absatz vor dem vielleicht bekanntesten Marx-Spruch: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“

Meine Antwort war, dass ich mich dort zum verabredeten Zeitpunkt einfinden würde, obwohl der Spruch falsch sei. Am anderen Ende der Leitung Stille. Dann die Antwort: ja, man könne diesen Spruch verschieden interpretieren, aber die elfte Feuerbach-These hätte unabhängig von allen

2. Auf-leben haben 2. Welt in  
verfunden: unter ganzlich, ne hört  
auf von Wort Wort

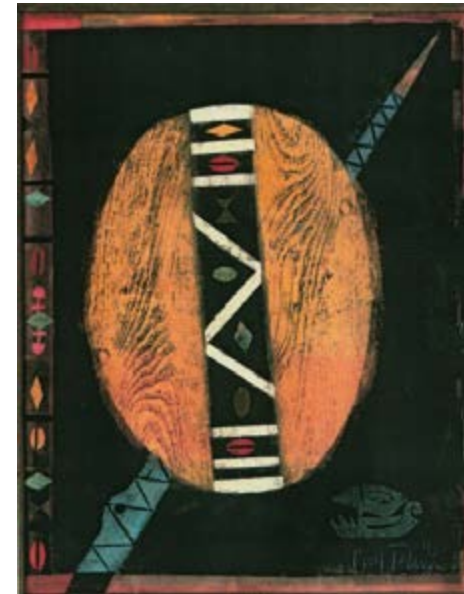
Die Philosophen haben die Welt  
nur verschieden interpretiert,  
es kommt aber darauf an,  
sie zu verändern. Karl Marx

Herbert Schnädelbach  
1990  
Hochschule Berlin  
S. 100  
für die Leitung Wort  
Bücher die gut  
Ruth Tesmar  
mit Wort  
Hochschule Berlin  
mit Wort

Berlin  
2. März  
1990  
Hochschule Berlin  
Ich habe eben gesehen, dass ich mich nicht  
mehrmals wiederholen, dass ich mich nicht  
mehrmals wiederholen. In dem Fall ist  
die „Bücher“, die ich mitbringen für  
die Leitung Wort Wort Wort Wort  
Ich habe eben gesehen, dass ich mich nicht  
mehrmals wiederholen, dass ich mich nicht  
mehrmals wiederholen. In dem Fall ist  
die „Bücher“, die ich mitbringen für  
die Leitung Wort Wort Wort Wort  
Ich habe eben gesehen, dass ich mich nicht  
mehrmals wiederholen, dass ich mich nicht  
mehrmals wiederholen. In dem Fall ist  
die „Bücher“, die ich mitbringen für  
die Leitung Wort Wort Wort Wort

gesellschaftlichen Systemen doch einige Plausibilität. Für meinen Begriff war dies die bestmögliche aller Antworten, aber ich entgegnete nochmals: der Spruch, es tue mir leid, sei falsch. Auf die nun etwas zaghaftere Gegenfrage nach den Gründen gab ich die Erläuterung, dass ich diese Tafel als Merkmal einer kulturellen Spießigkeit empfinde, denn die These sei geglättet worden. Es dürfe nicht heißen: „es kommt aber darauf an, sie zu verändern“, sondern: „es kommt darauf an, sie zu verändern“. Die Einfügung des „aber“ nähme der Aussage den Charakter einer Setzung, gleichsam das Marmorhafte dieses nun in Marmor gesetzten Diktums, und das Ersetzen des „ö“ durch ein „o“ zeuge davon, das Authentische mit dem Gefälligen zu vertauschen. Der Spruch sei um seinen historischen Furor gebracht und damit interpretierend verändert worden.

ein Spruch, der geglättet  
 ↓  
 ist  
 → Nicht. Werden  
 ↑  
 Ich habe ihn schon verändert:  
 „es kommt darauf an, sie zu verändern.“  
 „ö“ → „o“  
 „Wahrheit“ → „Wahrheit“  
 „Falschheit“ → „Falschheit“



Die nun lachend vorgebrachte Entgegnung Ruth Tesmars war der Beginn einer bis heute andauernden Freundschaft: „Ihre Marxphilologie ist nicht sehr entwickelt. Natürlich habe ich gegenüber diesem Spruch, und wie er benutzt worden ist, meine eigenen Gedanken. Im philologischen Sinn aber stimmt der Satz, denn die Gestalter haben nicht etwa falsch redigiert, sondern die Fassung von Friedrich Engels [von 1888] umgesetzt.“ Nach kurzer Stille abschließend ich selbst: „Gut, ich komme.“

Bei dem Berufungsgespräch trat mir nicht etwa eine Vertreterin der Institutionen gegenüber, sondern eine freundliche, selbstbewusste, in keinem Moment formal argumentierende Person, die aus diesem Gestus heraus die Verhandlungen mit großer Präzision führte. Ihr Medium waren künstlerisch angereicherte, handgeschriebene Faxe wie etwa dieser linkerhand projizierte Einladungsbrief.





Oben ist neben der gestensprachlichen Signatur die Uhrzeit „Dekanat. 19.30“ sowie eine Skizze des Hotels Charlottenhof mit einem Pfeil zum reservierten Zimmer und der Bemerkung zu sehen: „Bleiben Sie gesund“. In das zugehörige Kovelut an Briefen gehört auch ein Schreiben auf geschöpftem Papier vom März 1993, verfasst mit Blick auf einen möglichen Start im Herbst: „Meine Großmutter hat immer gesagt: ‚die Schafe werden immer im Herbst gezählt‘ [...] - das paßt auf alles im Leben, auch auf diese Situation“.

Zu den rhetorischen Mitteln dieser Briefe gehörten auch Kunstwerke mit sprechenden Titeln wie: „Ein Schild gegen Alles und für Alles und in diesem Sinne: sei wachsam.“ Dann eine Andeutung eines Geschenkes: „egal ob Sie kommen oder nicht. Aber am liebsten: Wenn Sie kommen. Ruth Tesmar.“ Das Hauptmedium der Verhandlungspartnerin aber war ein kleines Notizbuch, in das sie die entscheidenden Punkte eintrug. Diese Notizbücher sind Teil der Universitätsgeschichte, und ich hätte Ihnen zu gern eines dieser kleinen Hefte gezeigt, aber wie Ruth Tesmar mir mitteilte, sind sie im Moment unter einem Berg von Umzugskisten verborgen.

Manche mögen irritiert gewesen sein, in den Verhandlungen auf eine Künstlerin zu treffen, aber genau dies war der Glücksfall, der ihre Amtszeit so erfolgreich werden ließ. Ruth Tesmar war in ihr Amt als Sprecherin des aus der DDR stammenden Fachbereichs Kultur- und Kunstwissenschaften gewählt worden, weil sie, unkompromittiert, mit ihrer Verbindung aus Intelligenz und Wärme das Vertrauen erhalten hatte, diese große Einrichtung zu leiten und die Verhandlungen zu führen.



In der Kommission, hier die Gegenaufnahme mit dem Vorsitzenden, dem Musikwissenschaftler Friedhelm Krummacher aus Kiel, die wie Christian Kaden bereits verstorbene Professorin für Ästhetik, Karin Hirdina, und zwischen ihnen Martin Warnke aus Hamburg, aus dessen Besitz diese Aufnahmen stammen. Er war aus Marburg nach Hamburg berufen worden, und diese Universität hatte die Praxis des Universitätszeichners bewahrt. In den Jahrzehnten einer stupiden Modernisierung wurden diese Stellen fast flächendeckend abgeschafft, nicht aber in Marburg, und so war dort zu erleben, welch großen Reiz es nicht nur für Archäologen und Kunsthistoriker, sondern nicht minder auch für Juristen und natürlich auch für Mediziner und Biologen oder auch für Studenten der Philosophie war, die Welt zeichnend zu erfassen. Es war Martin Warnkes entschiedenem Eintreten zu verdanken, dass die Professur für ästhetische Praxis nicht kassiert, sondern mit einer vernünftigen Ausstattung in die Struktur des Fachbereichs und dann der Fakultät aufgenommen wurde. Es ist großartig, zu hören, dass diese Tradition weitergeführt wird, und dies wird insbesondere auch Warnke freuen, der heute anwesend ist.

Bei der Neukonstitution des Fachbereiches für Kultur- und Kunstwissenschaften wurde ich zum Sprecher und nach dem Zusammenschluss mit den Asien- und Afrikawissenschaften sowie dem sozialwissenschaftlichen Fachbereich auch zum Dekan der neuen Fakultät gewählt. Es begann eine Zeit, die wohl niemand der Beteiligten vergessen wird, und in der ich ohne die Unterstützung von Ruth Tesmar und Hartmut Böhme vermutlich Schaden genommen hätte.

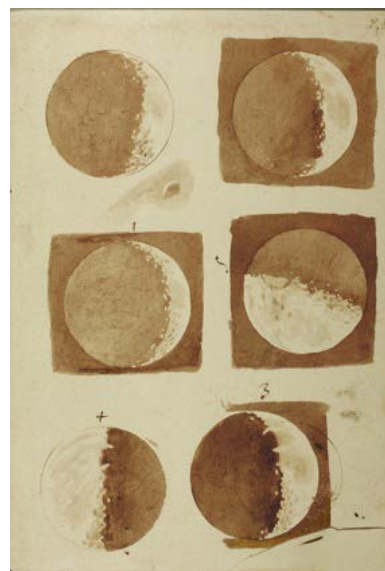




Wir mussten das Dekanat vom ersten Bleistift an aufbauen, eine Geschäftsordnung entwickeln, sämtliche Studiengänge neu konzipieren und bis in das Amtsblatt bringen, die Promotions- und Habilitationsordnung neu schaffen, die erbitterten Auseinandersetzungen mit der Senatsverwaltung um die Entschlackung des Verwaltungspersonals überstehen und eine große Zahl von Berufungen durchführen. Oftmals sind Hartmut Böhme, Ruth Tesmar und ich selbst in die umliegenden Lokale gezogen, um nach der Erschöpfung der oftmals existenzielle Probleme behandelnden Sitzungen die Ereignisse sacken zu lassen.

Für die aus dem Westen Kommenden war überraschend, dass in der DDR die alten Formen der universitären Liturgie beibehalten worden waren. So wichtig es meine Generation empfunden hat, dass der Muff von 1000 Jahren unter den Talaren ausgeklopft worden war, so sehr war bereits abzusehen, dass für diesen Prozess ein beträchtlicher Preis zu zahlen war. Die Universität hatte ihren aus Aura bestehenden Schutz gegenüber der Verwaltung und der Politik und damit auch einen Teil ihres Widerspruchsgeistes eingebüßt. Insofern kamen wir mit einem durchaus bewussten Salto Mortale zu den alten Praktiken wie etwa der Antrittsvorlesung zurück. Für die Kollegen aus dem Tal der Ahnungslosen, also der alten BRD im fernen Westen, war es unbegreiflich, dass wir an der Humboldt-Universität diese feierliche Form mit einem gewissen Stolz aufnahmen und sogar, wie hier zu sehen, wieder Krawatten anlegten. Die Szene stammt von der Antrittsvorlesung von Ruth Tesmar.

Ja, „es kommt darauf an, die Welt zu verändern“: wiederum die berühmte Treppe, nun mit den Fantastischen Vier von

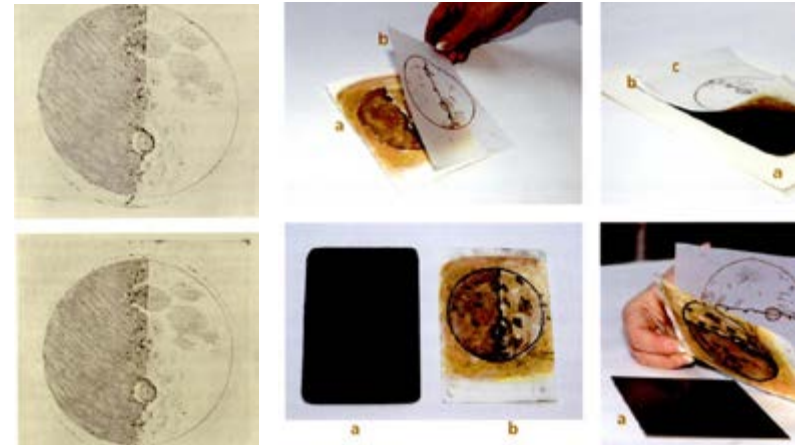
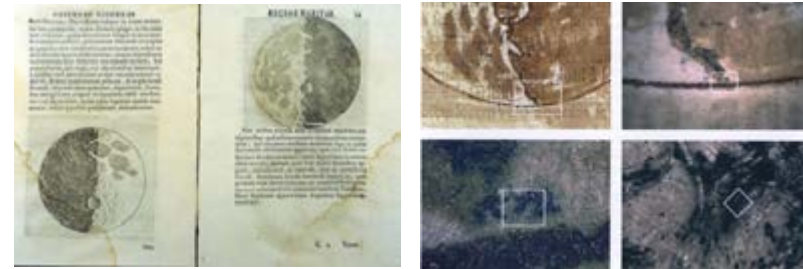


Ruth Tesmar, Lisa Topelmann, Susanne von Falkenhausen und Ada Raev. Hier Aufnahmen von Barbara Herrenkind von einem der Faschingsfeste, aus dem Jahr 1996, die „wild“ zu nennen durchaus eine Untertreibung darstellt. Die zur Trias geschrumpfte Schar verkörpert im Anklang an gewisse Dreiergruppierungen von Frauen aus der Renaissanceikonographie gewisse Prinzipien: von rechts das Seherische, in der Mitte das Kommunikative und links das Dionysische.

Dann, zum Duo geschrumpft, die Verkörperungen der *vita activa* und der *vita passiva*, in durchaus dramatischer Neuinszenierung. Angesichts dieser mänadenhaften Ikonographien aus Lebenden Bildern konnte unsereiner nur leicht verschüchtert am Rande stehen: als nicht-teilnehmender Beobachter.

### Das absolute Auge

All diese Geschichten haben mir das Privileg eingebracht, in die Schar derer aufgenommen zu werden, die immer





wieder, und so vor allem in Form von Neujahrswünschen und Geburtstagsgrüßen, kleine Kunstwerke von Ruth Tesmar geschenkt bekommen. Ich zeige einige von ihnen, um ein Prinzip zu benennen, das mit Ruth Tesmar in besonderer Weise verbunden ist. In der Musik spricht man von der Fähigkeit zum absoluten Gehör. Ruth Tesmar dagegen wäre das absolute Auge zu attestieren, insofern sie selbst die unscheinbarsten Gegenstandsbereiche und die neben-sächlichsten Räume durch den prüfenden Blick erfasst, um nach Möglichkeit gestaltend einzugreifen. Das immer wiederkehrende Augenmotiv ist auch ein Selbstportrait dieses inneren Prinzipes, das häufig auch auf ihren Geschenken auftaucht.

Es ist von besonderer Anmutung, Neujahrsgriße, hier aus dem Jahr 1995, zu bekommen, die wie in diesem Fall ein kleines surreales Aquarell aufweisen: „Stiefel trifft Stiefel-lette um Mitternacht zu einem seidigen Gespräch“, oder auch ein Aquarell, das eine Hummel beim Anflug auf ein Riesenrad in einem Vergnügungspark zeigt, als Bildmotto für das Gedicht: „Eine Hummel / flog zum Rummel / doch das ganze Gemurmel / Gebrummel und Geschwummel / war zu viel für die Hummel / und so flog sie geschwind zurück / zur Wiese und Wild!“ Ich bin mit meinen Forschungen nicht zum Ende gekommen, ob dies von Ringelnatz oder Ruth Tesmar stammt. Und schließlich aus einer großen Zahl derartig beseelter Kleinstwerke zwei Streichholzschachteln, die mir wegen ihrer mikroskopischen Konkretheit besonders kostbar sind. Der Miniaturkunst des 17. Jahrhunderts gemäß sind sie trotz ihrer Kleinheit über und über aquarelliert und beschriftet.

Ruth Tesmar ist auch im großen Format sowohl eine schreibende Künstlerin wie auch eine künstlerische Schreiberin.



Dies teilt sie mit Künstlerinnen wie etwa Hanne Darboven, aber bei ihr ist es ein nicht etwa allein ein Kunst-, sondern ein bis in die Jugend zurückzufolgendes Lebensprinzip. Mit 16 Jahren hat sie begonnen, Gedichte von Georg Trakl, Paul Celan, Arthur Rimbaud und Else Lasker-Schüler aus entliehenen Büchern abzuschreiben, um sich diese Texte einzuverleiben und ständig bei sich zu haben. Auf teils riesigen und endlos wirkenden Papierrollen hat sie auch später immer wieder Texte und Textkolonnen mit Konsequenz und Willensstärke abgeschrieben, um in der Tradition von Figurengedichten aus Schrift entstehende Gestaltungen zu erzeugen. Die vielleicht größte und bedeutendste dieser „skripturalen Installationen“ war das Werk „excerpere“, dass im Jahr 2000 im Rahmen der Ausstellung Theater der Natur und Kunst im Innensaal des Gropiusbaues exponiert war. Aus Japangrund-Papier hat sie eine Endlosbahn als Möbius-Band zusammengefügt, dessen Hauptteil aus Exzerpten aus Hermann von Helmholtz Handbuch der physiologischen Optik bestand. Ihm waren passende Texte von Leibniz, Goethe, den Brüdern Humboldt, Novalis, Liebermann, Menzel, Cezanne, Warburg, Merlot-Ponty und Derrida zugestellt. Unentwegt bewegte sich dieses Band, das aufgrund seiner Drehung keine identifizierbare Vorder- oder Rückseite, sondern nur einen Rand besitzt, in langsamer, ungeheuer majestätischer Bewegung um sich selbst. Das zweite, große Gebiet, auf dem wir zusammengearbeitet haben, stellte Galileo Galilei dar. Meine Antrittsvorlesung hatte die Florentiner Mundzeichnungen Galileis zum Thema, was Ruth Tesmar immer wieder dazu angeregt hat, dieses Motiv der gemalten Monde aufzunehmen. Dies geschah auch auf einer der Streichholzschachteln, die eine seiner Mondtrabanten- Zeichnungen variiert.

Sie hat diese Zeichnungen mehrfach poetisch verfremdet, so etwa in der Zeichnung: „Die Eroberung des Mondes durch die Vögel in sechs Stufen“, verbunden mit dem Spruch Nietzsches: „Wer die Menschen einst fliegen lernte, der hat alle Grenzsteine verrückt; alle Grenzsteine selber werden nun in die Luft fliegen, die Erde wird er neu taufen - als ‚die Leichte‘.“

Immer wieder auch einzelne Kugeln, wie auf einem Geburtstagsgruß aus dem Jahr 2014, in verschiedene Elemente ihrer Montagetechnik eingebunden: „Galilei empfängt einen wichtigen Brief des Herrn H. B.“ Die Versatzstücke dieser wunderbar aquarellierten Montage sind bemerkenswerte Details aus den historischen Forschungen, so dass von gemalten Erkundungen im genuinen Sinn des Wortes gesprochen werden kann.

Wenige Monate später, als sich herausstellte, dass die New Yorker Zeichnungen des Mondes nicht von Galilei, sondern einem raffinierten Fälscher stammten, wurden die Darstellungen des Mondes zu niedergehenden Kugeln. Im stürzenden hl. Sebastian kann man unser beider gemeinsame Arbeit an den Zeichnungen Galileis erkennen, denn Ruth Tesmar hat an dieser Kampagne der Erkundung von Galileis

Zeichenstil genuin teilgenommen. So mag diese Zeichnung gemeint gewesen sein. Sie kann als Zeichen aber dennoch allein mir gelten, weil ihre eigene Erkundung makellos war. Über den markantesten Linien der sich später als Fälschung erweisenden Zeichnungen, so etwa am Kreisrand oder dem Terminator, taten sich bei näherer Betrachtung dunkle Aufträge hervor, die sich bei hoher Auflösung unter dem Mikroskop



als eine eigene Form von Druckerschwärze entpuppten. Simulativ wurden diese durch Mikroaufnahmen abgeschichtet und virtuell über die gedruckten Radierungen des Buches gelegt, und der Vergleich ergab offenkundig ein Reproduktionsverfahren.

Ruth Tesmar hat dieses Verfahren erschlossen und mit dem Ergebnis durchgeführt, dass mit einiger Übung nicht mehr als eine halbe Stunde vonnöten war, um eine Zeichnung in eine Radierung zu überführen. Die Rekonstruktion jener Suggestion, mit welcher der Fälscher die Spuren einer neuen Drucktechnik in seinen Zeichnung untergebracht hat, ist eine Meisterleistung, die für sich steht. Ruth Tesmar wäre nicht sie selbst, wenn sie ihre drucktechnische Rekonstruktion nicht in ein eigenes Kunstwerk verwandelt hätte. Angeheftet an einen von Galilei abgesandten Briefumschlag hat sie einen Leporello der verschiedenen Stufen der von ihr rekonstruierten Übertragungstechnik hergestellt, der wie in einem Kino zu betrachten war.

### **Das Alexander-Buch**

Soweit die Felder der Zusammenarbeit, die mich mit Ruth Tesmar verbunden hat. Da wir gemeinsam mit Hartmut Böhme eine Art Freundschafts-Trias bildeten, möchte ich aber zumindest noch die enge Zusammenarbeit mit ihm ansprechen,

aus der heraus großartige Buchprojekte entstanden sind, so das zur Besteigung des Chimboraso durch Alexander von Humboldt.

Die Illustrationen sind von bestechender Schönheit und

Gedankenkraft, so etwa ein Gebilde, das den Charakter eines Fächers besitzt und zugleich wie eine Pflanze wirkt, die in ihrem Farbenspiel die Palette des Farbenspektrums präsentiert, umgeben von Zitaten Alexanders von Humboldt, die erneut die Einverleibung durch das Prinzip des excerpere verfolgt.

Großartig inspiriert, auf engem Raum zusammengeführt, durch die Ausbreitung und Kolorierung des Himmels aber zugleich ins Sublime gesteigert, ist schließlich die Wiedergabe von Alexanders von Humboldt epochalem Pflanzendiagramm als Vedute des Chimborazo.

### **Das Menzel-Dach**

Aber das wohl größte Werk von Ruth Tesmar ist das aus der unentwegten Zusammenarbeit mit dem kongenialen Gefährten, ihrem Ehemann Lutz Tesmar, entstandene Menzel-Dach: als Künstleratelier für die gesamte Universität. Ein Raumensemble, das nicht mehr existiert, dem durch die Aufnahmen von Barbara Herrenkind aber ein Denkmal gesetzt worden ist. Viel ist in der gegenwärtigen Philosophie der Verkörperung von dem extended mind die Rede, jenem „ausgedehnten Geist“, der die Werkzeuge seines Denkens zur Bestimmung seiner selbst einbezieht. Hier aber ist es ein riesiger, verschachtelter Denkraum, der dieses Kriterium erfüllt. Einer der Arbeits- und Besucherräume, links unten ein Aquarell mit verfremdeten Galilei-Zeichnungen und rechts eine animalische bekrönte, zangenradhafte Skulptur, das Zimmer der Gemälde und der Schriftbahnen, der Raum mit der Holzschnitt-Lupa und den Druckmaschinen, ein Saal mit weiteren Druckgeräten, wie dem Steindruck das bereits

gesehene Zimmer einer imaginativen Alchemie in Form eines Studiolo der Tuschzeichnung, sowie der einen eigenen Kosmos ausmachende Raum einer Verbindung von Instrumenten, Forschungsmaterial, Reliefs, Gemälden und der skulpturalen Qualität der statischen Holzkonstruktionen. Im Sinne des nihil frustra, „Nichts vergeblich!“, sind selbst die Balken der tragenden Konstruktionen als Exponatflächen genutzt. Der Boden diente oftmals als Auslage der Drucke, ähnlich der Präsentation von Malraux's Musée Imaginaire. Generationen von Studenten der Kunstgeschichte, aber auch zahlreicher anderer Disziplinen haben in diesen Räumen eine Art Schule der Welt-erfassung erhalten: die zeichnende und gestaltende Erfassung, und mit ihr die Erkenntnis, dass die formproduzierende Reflexion die Welt nicht abbildet, sondern auf unnachahmliche Weise aufschlüsselt.

Der Geist dieser Zauberräume bleibt in diesen Aufnahmen. In den Briefen, die aus Anlass ihres 60. Geburtstages zusammengestellt wurden, war von Bernd Kauffmann die Charakterisierung zu lesen, sie sei eine „Nomadin der Empathie“. Dies ist ein treffendes Bild, dem allein hinzuzufügen ist, dass diese Empathie ungeteilt ist; sie gilt Menschen ebenso wie Steichholzschachteln und Dachstühlen und allen Gegenständen und Formen, die von ihrem absoluten Auge erfasst werden.

Liebe Ruth, auf Neudeutsch: „Keep on drawing“ - drawing im Sinne der Bedeutung von disegno oder techné, also einer umfassenden Reflexions- und Gestaltungstätigkeit. Es ist die formempathische Collage-Essenz der Welt, mit der Du die Humboldt-Universität beseelt hast: Vielen Dank!

*Die Herausgeberin bedankt sich herzlich bei Herrn Prof. Dr. Bredekamp für die Zusendung und Bereitstellung seines Manuskripts und der Bild-Präsentation anlässlich der feierlichen Verabschiedung von Ruth Tesmar. Alle Inhalte, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt.*





# Biografie Ruth Tesmar

- 1951 geboren in Potsdam
- 1981 Promotion an der Humboldt-Universität
- 1983 Diplom für Malerei und Grafik an der Kunsthochschule Berlin, betreut von Dieter Goltzsche
- 1992-94 Dekanin im Fachbereich Kultur- und Kunstwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin
- 1993 Professorin für Künstlerisch-Ästhetische Praxis und Leiterin des Menzel-Daches
- 2016 Emeritierung

## Künstlerische Tätigkeit

- 1983 zeichnerisches Naturstudium der Malerei
- 1983 Holzschnitte, Radierungen, Lithografien nach Anregung durch Texte von Célán, Rimbaud, Hölderlin, Arendt, Márquez, Lasker-Schüler, Bachmann, Kleist u.a.
- 1986 Zusammenarbeit mit verschiedenen Verlagen, Zyklen zu Lasker-Schüler, Célán und Rimbaud
- 1989 TIER - MENSCH - Holzschnitte, Galerie Forum Amsterdam
- 1991 Farbige Holzdruckfolgen: GENESIS, COSMOLOGIA, GEFÄHRDETE DIALOGUE, NOCTURNE, OBSCURUS, APOTROPAIOS
- 1993 Farbige Holzdruckfolgen: CAMELOT, BEDROHTER MYTHOS (Katalog)

- 1994 Farbige Holzdruckfolgen, Holzplastiken und Assemblagen: ARCHE, ANNA BLUME, NACHMITTAGSTRAUM EINES FAUNS (Galerie Brusberg)  
DIE BESTEIGUNG DES CHIMBORAZO I - Collagen zu Alexander von Humboldt
- 1995 ORTE - farbige Holzdrucke zu Gertrud Kolmar
- 1996 EYELANDS - Bilder und Assemblagen
- 1997 BRIEFE AN LEIBNIZ - Collagen, Projekt mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Katalog)
- 1998 MEDEA - Bilder und Assemblagen (Katalog)  
EFFI BRIEST oder die Sprache der Dinge - Bilder und Collagen im Auftrag der Galerie Brusberg (Katalog)
- 1999 DIE BESTEIGUNG DES CHIMBORAZO II - farbige Blattfolge zu Alexander von Humboldt (Katalog), Ausstellung in der Casa Humboldt in Havanna  
DESCRIPTIO - Bildfolge und skripturale Installation zu Ovid, BEGEGNUNGEN - Tierbilder und Holzobjekte im Museum Haus Cajeth Heidelberg
- 2000 DIE SPRACHE DER DINGE I - farbige Collagen  
SYMPOSITION - großformatige, farbige Holzdrucke für die Galerie Brusberg (Katalog)  
EXCERPERE - skripturale Installationen zu Helmholtz, „Theatrum naturae et artis“, Gropiusbau
- 2001 Bildfolge zu Heinrich von Kleist  
MÄRCHEN DER WELT - Buchillustrationen, 8 Bände für die Edition Stuttgart

- |   |  |
|---|--|
| <p>2002 LAPISLAZULI UND PHARAONENGOLD - farbige Holzschnitte zu Lasker-Schüler<br/>DIE GÖTTLICHE KOMÖDIE - 3 Bildfolgen für Dante Alighieris<br/>Prachtausgabe, Berliner Wissenschaftsverlag, (bis 2006)</p> <p>2003 ZUEIGNUNGEN - Bilder zu Literaturen<br/>TIERADEN - Illustrationen zu eigenen Gedichten (Kunstabuch)</p> <p>2004 SCHANDE (J. M. Coetzee) - Buchillustrationen, Kindler-Verlag<br/>ZWIEGESPRÄCHE - Bilder und Collagen zu Karoline von Günderrode und Christa Wolf</p> <p>2005 ANTE PORTAS - Holzobjekte, große farbige Holzdrucke in der Abguss-Sammlung Berlin;<br/>DIE SPRACHE DER DINGE II - farbige Collagen</p> <p>2006 AUS DER ARCHE - Holzdrucke und Objekte<br/>BAUGEBUNDENES - Arbeiten auf Glas für die Helmholtz-Gemeinschaft Berlin und für die Humboldt-Universität</p> <p>2007 ZAUBERLICHT - farbige Blattfolge zu Gedichten von Sarah Kirsch, Ausstellung in der Dichterstätte Limlingerode und im Literaturforum Brecht-Haus</p> <p>2008 CORRESPONDENCES - Bildfolge zu Paula Modersohn-Becker, Kloster Irsee<br/>VORLETZTE FRAGEN - Bildfolge und Buchgestaltung, Neuhardenberg</p> <p>2009 ITINERA LITTERARUM - auf Schreibwegen mit Wilhelm von Humboldt, Assemblagen (Kunstabuch)</p> | <p>2010 EL ASCENSO AL CHIMBORAZO - Ausstellungen in Lateinamerika (Katalog)<br/>BUCH DER BILDER (R. M. Rilke) - Papierschnitte<br/>XYLOPHONIEN - Holzdrucke</p> <p>2011 SPRACHE DER DINGE III - Collagen und Holzdrucke;<br/>Assemblagen zu Heinrich von Kleist</p> <p>2012 DANTE: EIN VERMÄCHTNIS - Bilder, Collagen, Objekte, skripturale Installationen, Ausstellung im Heiligkreuzerhof Wien</p> <p>2013 KORRESPONDENZEN. Im Gehäuse von Bildern und Wörtern - Ausstellung im Kunstverein Paderborn<br/>BILDBRIEFE. Zum West-Östlichen Divan (J. W. Goethe), Ausstellung Galerie Profil Weimar<br/>SEH-STÜCKE. Widmungsausstellung für Egon Hassbecker - Collagen, Bilder und Objekte, Museum Haus Cajeth Heidelberg</p> <p>2014 WEGE ZU GERTRUD KOLMAR - Holzdrucke</p> <p>2015 ZWISCHENSTÜCKE - Ausstellung im Staatstheater Schwerin<br/>BRIEFE AN BACH - Collagen im Bach-Haus Eisenach</p> <p>2016 BRIEFE AN LUTHER - Assemblagen, Wartburg Eisenach<br/>BRIEFE ÜBER EINEN TRAUM - Assemblagen, Predigerkirche Eisenach</p> |
|---|--|



# Bibliografie

## Künstlerbücher:

- Hugo von Hofmannsthal:  
Die Frau ohne Schatten, Leipzig/Weimar 1986.
- Christian Morgenstern:  
Ob auch der und jener pfeife, Berlin 1988.
- Rassul Gamsatow:  
Der Bräutigam zahle mit Liebe, Berlin 1988.
- Manfred Kyber:  
Der Kongress der Regenwürmer, Berlin 1989.
- Josef Minarik:  
Der Kindermacher aus Paris und ander kurzweilig Schelmerei, Berlin 1989.
- Ruth Tesmar:  
Ein Lied der Liebe. Une chanson d'amour. Else Lasker-Schüler zugeeignet, Künstlerbuch, Berlin 1990.
- Juri Kusnezow:  
Poesiealbum 274, Berlin 1990.
- Ruth Tesmar:  
Kazanowa, Künstlerbuch, Berlin 1990.  
111 Lieder Songbook, Stuttgart 1993.
- Arthur Rimbaud:  
Le Bateau ivre, Frankfurt am Main 1998.  
Wilfried Bütow und Barbara Schütze: Augenreise I, 1998
- Sophie Tieck-Bernhardi:  
Wunderbilder und Träume in elf Märchen, Berlin 2000.
- Almut Gaugler:  
Märchen der Welt, 7 Bände, München/Gütersloh 2003..
- Ruth Tesmar:  
Tieraden, München 2003
- Peter-Alexis Albrecht:  
The forgotten freedom, Berlin 2003.
- Dante Alighieri:  
Die Göttliche Komödie, Berlin 2004.  
Renate Reschke, Glanz des Schönen, Leipzig 2004.
- J.M. Coetzee:  
Schande, Berlin 2004.
- Heinrich Heine:  
Deutschland ein Wintermärchen, Berlin 2006.
- Jochen Hörisch: Vorletzte Fragen, Stuttgart 2007.
- Peter-Alexis Albrecht: Der Weg in die Sicherheitsgesellschaft, Berlin 2010.

## Kataloge:

- Tesmar, Ruth: Bedrohter Mythos. Ausstellungskatalog mit Bildern aus den Zyklen Cosmologia, Gefährdete Dialoge, Genesis, Nocturne, Obscurus, Edition Punkt Berlin 1993.
- Tesmar, Ruth: Medea-Mythen, unterstützt durch Elf Oil Deutschland GmbH, Berlin 1998.
- Tesmar, Ruth: Briefe an Leibniz, Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Berlin 1998.
- Fontane zu ehren... Matthias Düwel, Dieter Hacker, Bernhard Heisig, Harald Metzkes, Ruth Tesmar, Edition Brusberg. Eine Ausstellung als Auftrag. 5 Maler, 5 Bücher, 5 Räume, Berlin 1998.
- Böhme, Hartmut und Tesmar, Ruth: Die Besteigung des Chimborazo. Annäherung an Alexander von Humboldt, unterstützt durch die Humboldt-Universität zu Berlin und die Humboldt-Universitäts-Gesellschaft, Berlin 1999.
- Symposion. Holzschnitte von Matthias Mansen und Ruth Tesmar, Edition Brusberg, Berlin 2000.
- Osterkamp, Ernst; von Heinz, Ulrich; Böhme, Hartmut:  
Ruth Tesmar: itinera litterarum. Auf Schreibwegen mit Wilhelm von Humboldt, unterstützt durch die Humboldt-Universität zu Berlin, die Humboldt-Universitäts-Gesellschaft sowie Herrn Professor Hartwig Piepenbrock, Berlin 2009.
- Böhme, Hartmut und Tesmar, Ruth: El ascenso al Chimborazo. Aproximación a Alejandro de Humboldt, unterstützt durch die Humboldt-Universität zu Berlin und die Humboldt-Universitäts-Gesellschaft, DAAD, Bicontenario Latino Alemán, Berlin 2009.
- Tesmar, Ruth: Briefe an Leibniz, Leibniz-Gemeinschaft (Hrsg.), Nicolai-Verlag, Berlin 2014.

## Verwendungen: (chronologisch)

- 100 ausgewählte Grafiken 1986, Ausst. Kat. Staatlicher Kunsthandel der DDR, Berlin 1986.
- Verlagsprogramm des Kiepenheuer Verlages Leipzig 1988.
- Theodor-Fontane-Jubiläumsheft, Buchverlag Der Morgen, Berlin 1988.
- Theodor Fontane: „Die Märker und die Berliner und wie sich das Berlinertum entwickelte“, Günter de Bruyn (Hrsg.), aus: Märkischer Dichtergarten, Band 14, Buchverlag Der Morgen, Berlin 1988.
- Verlagsprogramm des Buchverlages Der Morgen, Berlin 1989.
- Günther, Henry (Hrsg.): Das Gleichmaß der Unruhe, Berlin 1999.
- GALERIE PRISMA. Kunsthandlung & Designagentur GmbH, Redaktion: Peter Huse, Regina Malskies, Berlin 1991.
- Und sie bewegt uns doch, Ausst. Kat. Karlsruhe, Bezirksverband Bildender Künstler Karlsruhe e.V., Karlsruhe 1992.
- Tesmar, Ruth und Eckstein, Knut: „ursus major“, in: Marzahner Hefte 17, Ausst. Kat. Galerie M, Berlin, 09. Dezember 1991 - 12. Januar 1992, Berlin 1991.
- Künstler dieser Stadt. Katalog zur Jahresausstellung 1992 des Vereins Berliner Künstler und seiner Gäste, Ausst. vom 14. September - 11. Oktober 1992, Gustav-Meyer-Allee 25, Berlin 1992.
- Gertrud Kolmar. Orte, Marion Brandt (Hrsg.), Ausst. Kat. anlässlich Gertrud Kolmars 100. Geburtstag am 10.12.1994, Heimatmuseum Falkensee, KONTEXT-Verlag, 1. Auflage, Berlin 1994.

- Ivo, Hubert und Wardetzky, Kristin (Hrsg.): aber spätere Tage sind als Zeugen am weisesten. Zur literarisch-ästhetischen Bildung im politischen Wandel, Festschrift für Wilfried Bütow, Volk und Wissen Verlag GmbH, Berlin 1997.
- Zeichen und Wunder. Künstlerischer Ausdruck ursprungsnaher Menschen. Der italienische Maler Pellegrino Vignali im Museum Haus Cajeth Heidelberg und Objekte aus der Sammlung des Völkerkundemuseums der von Portheim-Stiftung Heidelberg, Gesellschaft der Freunde des Museums Haus Cajeth e.V. Primitive Malerei im 20. Jahrhundert (Hrsg.), Verlag Brigitte Guderjahn, Heidelberg 1997 (darin: „Künstlerischer Ausdruck ursprungsnaher Menschen“ Ruth Tesmar im Gespräch mit Walter Böhning und Egon Hassbecker, S. 72 – 89).
- Tesmar, Ruth: Das dritte Auge. Imagination und Einsicht, der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Meyer (Hrsg.), Antrittsvorlesung 28. Juni 1995, Heft 85, Linie DREI Berlin, Berlin 1997.
- Das Musikwissenschaftliche Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin: „Forschung mit besonderer Note“, humboldt-spektrum, Heft 1, 1997, S. 48-53.
- Mayr, Ernst: Philosophie der Biologie, Sonderdruck aus: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen, Band 5, Akademie Verlag Berlin 1998.
- „Lug und Trug in den Wissenschaften. 13 Annäherungen“, in: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), 2. Heft, Herbst 1998, Berlin 1998
- Gegenworte. Hefte über den Disput über Wissen, 1. Heft (1998), 2. Heft (1999), 3. Heft (1999), 4. Heft (1999), 5. Heft (2000), 6. Heft (2000), 13. Heft (2004), 14. Heft (2004), 15. Heft (2005).
- DIALOGUE. Werke aus der Sammlung Grundkredit Bank, Zur Ausstellung der Berliner Volksbank eG im Kunstforum in der Grundkredit Bank Berlin vom 17. September 1999 bis 2. Januar 2000, hrsg. und bearb. von Bärbel Mann, Berlin 1999.
- Akademie der Wissenschaften: Das Berliner Projekt. Ein Brevier von Dieter Simon, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin 1999.
- Learning. Rule Extraction and Representation, Angela D. Friederici und Randolph Menzel (Hrsg.), Walter de Gruyter, Berlin, New York 1999.
- „Von Tieren und Forschern. Vernunft – Verleumdung – Streitkultur“, in: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), 4. Heft Herbst 1999, Berlin 1999.
- Gerhardt, Volker; Seidensticker, Bernd; Bredekamp, Horst; Danuser, Hermann; Busch, Werner: Individualität. Akademievorlesungen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Sonderdruck, Berlin 2000.
- Theater der Natur und Kunst. Theatrum Naturae et Artis, Horst Bredekamp, Jochen Brüning und Cornelia Weber i.A. Präsident der Humboldt Universität zu Berlin, Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (Hrsg.), Ausst. Kat. Wunderkammern des Wissens, 10.12.2000 - 04.03.2001, Martin-Gropius-Bau Berlin, Henschel Verlag, Berlin 2000.
- Land, Michael F.: The Revolution of Eyes. Ernst Mayr Lecture 1999, Sonderdruck aus Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen Band 8, Akademie Verlag Berlin 2000.
- Wissen, Bildung und Beratung für Frauen im ländlichen Raum, (engl.: Knowledge, Education and Extension for Women in Rural Areas), Humboldt-Universität Berlin, Beiträge der IV. Internationalen Konferenz, 7. – 8. Juli 2000, Frauen in der Ländlichen Entwicklung, Heft 8, Parto Teherani-Krönner, Mathilde Schmitt und Uta Hoffmann-Altman (Hrsg.), Berlin 2000.
- Medaillen und Preise 2000 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 2000.
- Die Junge Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, zur Feierlichen Gründung am 30. Juni 2000 im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt, Berlin 2000/2001/2003.
- Transatlantische Dialoge. Gemeinsame Konferenz der Universidad de La Habana und der Humboldt-Universität zu Berlin, 28. Februar – 04. März 2000, Humboldt-Universität zu Berlin Präsidialamt Akademisches Auslandsamt (Hrsg.), Berlin 2000.
- „Gütesiegel für die Wissenschaft? Zur Diskussion über Qualität, Evaluierung und Standards“, in: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), 5. Heft Frühling 2000, Berlin 2000.
- „Natur- und/versus Geisteswissenschaften. Scharmützel und Annäherungen“, in: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), 6. Heft Herbst 2000, Berlin 2000.
- Trabant, Jürgen und Ward, Sean (Hrsg.): Trends in Linguistics. New Essays on the Origin of Language, Berlin/ New York 2001.
- Lütkehaus, Ludger (Hrsg.): Mythos Medea, Reclam Leipzig Verlag, Leipzig 2001.
- Hörisch, Jochen: Der Sinn und die Sinne. Eine Geschichte der Medien, Hans Magnus Enzensberger (Hrsg.), Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2001.
- Undine geht nach Japan. Zu interkulturellen Problemen der Ingeborg Bachmann-Rezeption in Japan, Hannelore Scholz (Hrsg.), in: Reihe „Der weibliche multikulturelle Blick“, Band 3, Trafo-Verlag Berlin 2001.
- Kunst im HDI. Ein Seh- und Lesebuch in drei Kapiteln, Dieter Brusberg (Hrsg.), Hannover 2002.
- Razbojnikova-Frateva, Maja: Fiktionale Frauenbiographien in der Gegenwartsliteratur. Das Reden vom Geschlecht im Text hinter dem Text, Hannelore Scholz (Hrsg.), Reihe ZeitStimmen – Band 4, Trafo-Verlag, Berlin 2003.
- Markl, Hubert: Wer bestimmt, wann das Leben beginnt? Zur Frage der Deutungshoheit über den Lebensbeginn, Ein Vortrag zum Tag der Geisteswissenschaften der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 29. Oktober 2003, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Berlin 2003.
- Verantwortung in heutiger Zeit. Festveranstaltung anlässlich des 75. Geburtstages von Edzard Reuter, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Freie Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Karl-Hofer-Gesellschaft – Freundeskreis der Universität der Künste Berlin e. V. und Wissenschaftskolleg zu Berlin (Hrsg.), typosatz GmbH, Berlin 2003.
- Werner, Petra: Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und sein Kosmos, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Akademie Verlag GmbH, Berlin 2004.



- „Die Reduktion frisst ihre Kinder. Zum Umgang mit komplexen Themen“, in: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), 13. Heft Frühjahr 2004, Berlin 2004.
- Röske, Thomas und Hassbecker, Egon: Primitive Malerei – Art of Outsiders im Museum Haus Cajeth, Verlag das Wunderhorn, Heidelberg 2008.
- „Einsteinereien, Einsteinitis, Vereinstenierungen. Zur Eventisierung der Wissenschaften“, in: Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), 15. Heft Frühjahr 2005, Berlin 2005.
- Kiesow, Rainer Maria; Ogorek, Regina; Simitis, Spiros (Hrsg.): Summa. Dieter Simon zum 70. Geburtstag. Festschrift, Sonderdruck, Frankfurt am Main 2005.
- Stephan, Inge: Medea. Multimediale Karriere einer mythologischen Figur, Böhlau Verlag Köln, Weimar, Wien, VG Bild-Kunst, Bonn 2006.
- Jahresgabe 2007 der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft, Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. h.c. mult. Marcel Reich-Ranicki.
- Henningsen, Bernd (Hrsg.): Humboldts Zukunft. Das Projekt Reformuniversität, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007.
- Dissimulazione onesta oder Die ehrliche Verstellung. Von der Weisheit der versteckten Beunruhigung in Wort, Bild und Tat, Martin Warnke zu Ehren, Ein Symposium (2003), Horst Bredekamp, Michael Diers, Ruth Tesmar und Franz-Joachim Verspohl (Hrsg.), PHILO & PhiloFineArts, Hamburg 2007.
1. Grafikausstellung der Edition Hiddensee im Gerhard-Hauptmann-Haus im Kloster auf Hiddensee, Hiddensee 2008.
- Hodge, Russ: translations. From today's science to tomorrow's medicine in Berlin-Buch, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin-Buch, ColorDruck GmbH, Leimen 2008.
- Berger, Renate und Herrmann, Anja: Paris, Paris! Paula Modersohn-Becker und die Künstlerinnen um 1900. Markwart Herzog und Rainer Jehl (Hrsg.), IRSEER DIALOGUE, Kultur und Wissenschaft Interdisziplinär, Schwabenakademie Irsee, Band 15, Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart 2009.
- Altenbourg angesehen. Künstler und Autoren zu Altenbourg, Ilse Zilch-Döpke (Hrsg.), Ausst. Kat.: Altenbourg angesehen, 31.07.-22.08.2012 Europäische Akademie Berlin, 09.12.2010 - 30.01.2011 Heck-Art-Haus Chemnitz, 13.03.-10.04.2011 Röntgen-Museum Neuwied, Mediabogen GbR, Berlin 2010.
- Bibliothek, Milan Bulaty (Hrsg.), Berlin Verlag, Berlin 2010.
- Eulengetier. Die klugen Vögel der Ruth Tesmar. Eingefangen und vorgestellt von Renate Reschke, glaukopis-edition 1, Berlin 2011.
- Tesmar, Ruth: Schein und Sein der Dinge I - VIII, Festschrift für Manfred Wagner, Berlin 2011, S. 277-288.
- Kassung, Christian; Mersmann, Jasmin und Rader, Olaf B. (Hrsg.): Zoologicon. Ein kulturhistorisches Wörterbuch der Tiere, Wilhelm Fink Verlag, München 2012.
17. Kunstauktion zugunsten von Projekten für Migranten und Flüchtlinge unter der Schirmherrschaft von Bischof Dr. Markus Dröge und Georg Schramm, Kirche zum Heiligen Kreuz, Zossener Straße 65, Berlin-Kreuzberg, Sonntag, 21. Oktober 2012.
- der blaue reiter. Journal für Philosophie (1/2013).

- Die Kunstsammlung der Berliner Volksbank. Bestandsverzeichnis, Stiftung KUNSTFORUM der Berliner Volksbank (Hrsg.), VG Bild-Kunst, Bonn 2013.
- Dietzsch, Steffen und Terne, Claudia (Hrsg.): Nietzsches Perspektiven. Denken und Dichten in der Moderne, Walter De Gruyter GmbH, Berlin/Boston 2014.
- Hille, Karoline (Hrsg.): Hannah Höch. Die Zwanziger Jahre. Kunst. Liebe. Freundschaft, Edition Braus Berlin GmbH, Berlin 2015.
- Tesmar, Ruth: Briefe an Bach-Plakat, Berlin 2015.
- Grafik Edition 2015 „Capriccio“, 5x5 Kassetten mit 25 Künstlern, Galerie Profil Weimar (Hrsg.), serielles Unikat von Ruth Tesmar: „Noten sind wie Fingerabdrücke“, Band 5, Weimar 2015.
- Schuchardt, Günther: „Tesmar schreibt Luther“, in: Luther und die deutsche Sprache. Vom Bibelwort zur inszenierten Memoria auf der Wartburg, hrsg. v. Jutta Kraus, 2016, S. 115-117.
- Ruth Tesmar: „Briefe an Luther“, in: Luther und die deutsche Sprache. Vom Bibelwort zur inszenierten Memoria auf der Wartburg, hrsg. v. Jutta Kraus, 2016, S. 118-129.

### Pressartikel/Publikationen/Manuskripte (alphabetisch)

- „Fürsprecherin von höchster Warte“, in: kunst=zeit. Mitteilungen der Kunsthochschule Neuss, Ausgabe 4, Mai 2010, S. 1.
- „Hiddensee Inselnachrichten“, Barbara Franck (Hrsg.), 18. Jahrgang Nr. 6/2008 Hiddensee.
- „Humboldt-Seite“ in: Der Tagesspiegel, 13. April 2008, Nr. 19 973, Humboldt-Universität, S. B2.
- „Humboldt. Die Zeitung der Alma Mater Berolinensis“, Ausgabe 7 – 2007/2008, Jahrgang 52, 8. Mai 2008, S.8.
- „Ruth Tesmar. Ein Arbeitsporträt“, Video der Zentraleinrichtung für audiovisuelle Lehrmittel (ZAL), Humboldt-Universität zu Berlin, 1993.
- „Stiftungsaktivitäten“ 2007-2008, ZEIT-Stiftung, Ebelin und Gerd Bucerius, S. 43.
- (eb): „Ruth Tesmar stellt im Foyer der Berliner Zeitung aus“, in: BZ, 29.10.1992.
- (gest): „Druckwerkstatt zum Anfassen“, in: Schweriner Express, 26.07.2016, S. 10.
- (Prefo): „Eine Druckwerkstatt zum Geschenk“, in: Schweriner Express, 20.07.2016, Nr. 29/22, S. 1.
- (se): „Musen tanzen unter einem Dach“, in: Kölner Stadtanzeiger, 14.12.1999.
- (ta): „Lyrikerin vor dem Vergessen bewahren. Kolmar-Ausstellung in der Unibibliothek“, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 04.11.1996, S. 12.
- (tiwe): „Künstlerpaar Tesmar schenkt der Stadt ihre Druckwerkstatt“, in: Schweriner Express, 20.07.2016, S. 10.
- 25 Jahre Grafik im Turm. Druckgrafische Werke aus den Jahren 1975 – 2000, Jubiläumsausstellung in der Turmgalerie der Orangerie im Park Sanssouci 15. Mai bis 30. Juli 2000, Generaldirektion der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.), Potsdam 2000, S. 84.
- 60 Briefe für Ruth Tesmar, hrsg. v. Pay Matthis Karstens, Ulrike Koloska, Simone Eisensee, Humboldt-Universität Menzel-Dach, Berlin 2011.
- Alex, Constantin und Tesmar, Ruth, „Sommeroper 1996 „Undine“ von E.T.A. Hoffmann“, in: humboldt spektrum, 3. Jahrgang, Heft 2/96, S. 48f.

- Altmeier, Christian, Wer die vorletzte Frage stellt, bleibt gelassen. Der Mannheimer Germanist Jochen Hörisch widmet sich augenzwinkernd der Frage nach dem Sein – „Gespens-tisches Religionsrevival“, in: Rhein-Neckar-Zeitung, Nr. 277, 30.11.2007.
- Alwardt, Kerstin, „Undine“ open air. Im Humboldt-Hof vorgeführt, in: Berliner Zeitung, 10.07.1996.
- Artery Berlin. Der Kunstführer durch Galerien und Museen, Nr. 103, 17. Jahrgang, Verlag Martens April – Mai 2010.
- Ausser Kontrolle. Farbige Grafik und Mail Art in der DDR, Paul Kaiser (Hrsg.), Ausst. Kat. Museum Schwerin, Verlag Walther König, Berlin 2015/16, S. 63.
- Autor unbekannt (ahdm): „Licht und Farben. Ruth Tesmar in Stadtrodaer Galerie“, in: Thüringische Landeszeitung, 24.11.1987.
- Autor unbekannt (hei), „Eine Art von Hoffnung“. Gespräch mit Ruth Tesmar über das Museum Haus Cajeth, in: Heidelberger Nachrichten, 1996.
- Autor unbekannt (mp): „Heterogene Zusammenschau. 34 Künstler widmen sich dem Denken und Schaffen von „Heinrich von Kleist““, in: Speyerer Morgenpost, 18.01.2012, S. 1.
- Autor unbekannt (Pa): „Undine“ – erster großer Auftritt der Studenten, in: Berliner Kurier, 04.07.1996, S. 20.
- Autor unbekannt (son): „Staunen in den Wunderkammern des Wissens. Schau der Humboldt-Universität im Gropius-Bau eröffnet“, in: Der Tagesspiegel, Berlin, Nr. 17 259, 11.12.2000, S. 9.
- Autor unbekannt: „Lesen so selbstverständlich wie Zähneputzen“, in: Mannheimer Morgen, 28. April 2010, S. 17.
- Baer, Susanne: Kunst der Freundschaft, im Gespräch mit einem Lächeln, zur Midissage der Ausstellung von Ruth Tesmar, Praxis Dr. Stiegler, 01.11.2016, (MS).
- Autor unbekannt: „Sammlung Hassbecker einmalig“, in: Heidelberger Nachrichten Nr. 69, 24.03.1997, S. 5.
- Baudis, Hela: Ruth Tesmar. Zwischenstücke – Holzdrucke, Assemblagen, Bildkästen, in: IMPULS Magazin des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin, Nr. 102, März bis Juni 2015, S. 27.
- Baudis, Hela:  
Ruth Tesmar „Briefe an Bach“, Eisenach 30.03.2015 (MS).  
Baudis, Hela: Ruth Tesmar „Die Sprache der Dinge“, Rheinsberg Januar 2015 (MS).  
Baudis, Hela:  
Ruth Tesmar „Zwischenstücke“, Schwerin 15.02.2015 (MS).
- Behrens, Julia: Der Geist von Ovid, Kafka & Co. weht durch die Räume, in: Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 98, 29 April 2010, S. 14.
- Berrischen, Nicola: „Kindsmord – zum Medea-Mythos in nachmythischer Zeit“, Magisterarbeit, Campus Essen 2007.
- Böhme, Hartmut und Tesmar, Ruth: „Ausstellung/Neuerscheinung. El ascenso al Chimborazo“, in: humboldt spektrum, Heft 1-2/2010, S. 1f.
- Böhme, Hartmut und Tesmar, Ruth: „Zwiegespräche. Eine Ausstellung von Ruth Tesmar“, in: humboldt spektrum, 11. Jahrgang, Heft 2/2004, S. 36f.
- Böhme, Hartmut: „Alexander von Humboldt & Ruth Tesmar: Wissenschaft und Kunst“, in: humboldt spektrum, 9. Jahrgang, Heft 2-3/2002, S. 102f.
- Böhme, Hartmut: „Ruth Tesmar descriptio. Annäherungen an Ovid“, in: humboldt spektrum, 6. Jahrgang, Heft 4/99, S. 36f.
- Böhme, Hartmut: Antrittsvorlesung Ruth Tesmar am 28.06.1995 (MS).
- Böhme, Hartmut: Ruth Tesmar „Alles ist Blatt“ (MS).
- Böhme, Hartmut: Ruth Tesmar „Zwiegespräche“, 12.02.2004 (MS).
- Braun von, Christina:  
Ruth Tesmar „Eyelands“, Juli 1996 (MS).
- Bredekamp, Horst:  
Ruth Tesmar „arche“, Juli 1995 (MS).
- Bredekamp, Horst:  
Ruth Tesmar „Das absolute Auge“, Juli 2016 (Laudatio).
- Breitengraser, Andrea: „Metamorphose der Zeichen. Ruth Tesmars Arbeiten zu Ovidin der Abgußsammlung Antiker Plastik“, in: Berliner Zeitung Nr.133, 11.06.1999.
- Buch Verlag für die Frau, Frühjahr 2004, Neuerscheinungen und Gesamtverzeichnis, Christa Winkelmann (Hrsg.) Leipzig 2004.
- Buchholz, Elke Linda: „Kaperfahrt im Buchstabenmeer“, in: Tagesspiegel, 30.12.2010.
- Burkhard, Liane, in: TAZ, 11.10.1990.
- De Carpentier, Jan: „Die Holzschnitte von Ruth Tesmar“, in: Amsterdam, 11.10.1989.
- De Carpentier, Jan: „Oostduitse Tesmar brengt uitzonderlijke houtsneden“, in: De Typhoon – Dagblad voor de Zaanstreek, 11.10.1989.
- Demmler, Christa: „Das Doppelleben der Dinge. Ruth Tesmar zeigt Bildcollagen in der Galerie Art Gluchowe bis zum 12. August“, in: Freie Presse, 2001.
- Diening, Deike: „Kreativ-Olymp unterm Dach. Humboldt-Universität weihte das Menzel-Dach ein“, in: Der Tagesspiegel, Nr. 16 520, 17.11.1998, Campus, S. 29.
- Dorsch, Stefan: „Im Dickicht der Linien und Wörter. Ausstellung Ruth Tesmar im Kloster Irsee.“ in: Allgäuer Zeitung Kaufbeuren vom 21.01.2008.
- Eikel, Johannes: Ruth Tesmar „Korrespondenzen“, Paderborn 16.01.2013 (MS).
- Engagiertes Fördern. Dokumentation 1996-2004, Humboldt-Universitäts-Gesellschaft Verein der Freunde, der Ehemaligen und Förderer e.V., Prof. Dr. h. c. Hartwig Piepenbrock (Hrsg.), Ausstellungsverweis „Transatlantische Dialoge“, S. 25, Berlin 2004.
- Feist, Peter H.: Hellsichtige Traumbilder, in: Neues Deutschland, 6./7. März 2004, Feuilleton S. 12.
- Fichtner, Silvia, Die Schönheit des Verzweigten. „Wälder in der Kunst“ sind das Thema einer Ausstellung, die derzeit in Strausberg zu sehen ist. Gezeigt werden mehr als 50 Arbeiten, ausgeführt in verschiedensten Techniken, in: Wochenend-Magazin Journal der Märkischen-Oder-Zeitung (MOZ), 18./19.02.2012, S. 4.
- Franke, Renate: „Freie Personenwahl“, in: Berliner Morgenpost, 06.06.2000.
- Frauenbilder. Künstlerinnen aus Deutschland, Künstlerbund Mecklenburg und Vorpommern e.V. im BBK (Hrsg.), Schwerin 2000.
- Gadsden, Dr. Renée: „knowledge. Art. Space at Agenda Knowledge. Austrian Conference on Knowledge and Politics“, Vienna University of Technology, June 24 – 25, Wien 2010, S. 6-7.
- Gandert, Klaus-Dietrich: „Vom Prinzenpalais zur Humboldt-Universität. Die historische Entwicklung des Universitätsgebäudes in Berlin mit seinen Gartenanlagen und Denkmälern“, Henschel Verlag, Berlin 2004, S. 111-112.
- Gegen Gewalt (Bildende Künstler gegen Gewalt), Bürgerverein Nord-Ost e. V. (Hrsg.), Ausst. Kat. September 2009, S. 76.
- Gerhardt, Volker: „Die Idee der Individualität. Wilhelm von Humboldts Prinzip der Universität“, in: humboldt spektrum, Nr. 2/3, Berlin 2009, S. 6-13.



- Görlitz, Kristin: „Märkische Oderzeitung“ vom 15. Oktober 2008 (Poetischer Expressionismus. Schloss Neuhausen zeigt Collagen, Buchobjekte und Installationen von Ruth Tesmar, S. 22).
- Grötschel, Martin:  
Einweihung der Präsidialräume 24.03.2016 (MS).
- Heidelberg aktuell. Monatsvorschau mit offiziellem Veranstaltungskalender, Richard Merges (Hrsg.), 11. Jahrgang, Merges Verlag, Heidelberg 1999.
- Heitmüller, Ulrike: „Ein ungewöhnlicher Akt“, DIE ZEIT Nr. 51, 10.12.2009, S. 71.
- Heitmüller, Ulrike: Die Rückkehr des akademischen Exerzitienmeisters, in: Schleswig-Holstein am Sonntag, 3. Januar 2010 Nr. 53, S. 18-19.
- Heitmüller, Ulrike: Von der Kunst, einen Akt zu malen, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 29. Dezember 2009, S. 3.
- Heitmüller, Ulrike: Wo Studenten das genaue Hinsehen lernen. An der Berliner Humboldt-Universität pflegt die Zeichenlehrerin Ruth Tesmar eine alte Tradition, in: Weser Kurier, Nr. 2, 04.01.2010, S. 27.
- Heitmüller, Ulrike: Zeichenlehrerin für die ganze Uni, in: Rheinische Post, 5. Januar 2010, S. D7.
- Hendrix, Imma: Kinder ausdrücklich erwünscht: die Berliner Volksbank Kinderstube, in: Schriftenreihe der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Nr. 64, Berlin 2010, S. 34-37.
- Hörisch, Jochen: „Hannah Arendt, die Perlentaucherin“, in: Jahresschrift des Hannah-Arendt-Gymnasiums Haßloch (Hrsg.), anlässlich des 100. Geburtstages von Hannah Arendt, 2005, S. 41.
- Hörisch, Jochen: „Zehn Fragen für die Zukunft“, in: Spiegel, Nr. 47/2007, S. 191.
- Hörisch, Jochen: Ruth Tesmar „Korrespondenzen“, Schriesheim Mai 2010 (MS).  
<http://berlin-woman.de/index.php/2010/11/25/berlin-women-ruth-tesmar/> (Zugriff: 23.05.2016)
- Humboldt Chancengleichheit. Fokus Frau, Zentrale Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität zu Berlin (Hrsg.), 3. Jahrgang, Dezember 2011, Verwendung S. 24-25.
- HUMBOLDT. Die Zeitung der Alma Mater Berolensis, Ausgabe 6, 2005/2006, Verwendung Grafik Ruth Tesmar, S. 1, 06.04.2006.
- HUMBOLDT. Die Zeitung der Alma Mater Berolensis, Ausgabe 8, 1994/95, Jahrgang 39, 9. Juni 1995, Installation eines Gartens. Sinnliche Wahrnehmung der natürlichen Umwelt in der Erziehungsstätte von Geistwesen, S. 10.
- HUMBOLDT. Die Zeitung der Alma Mater Berolensis, Ausstellungsverweis S. 12, 04.05.2006.
- Janert, Josefine, Hinter der buntesten Tür der Uni. In den Seminaren der Kunstprofessorin Ruth Tesmar kommen selbst Juristen und Chemiker, in: Der Tagesspiegel, 28.05.1998, S. 30.
- Jubiläumsgabe „200 Jahre Universität unter den Linden“, hrsg. v. Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 2010, faksimilierte Ausgabe mit drei ausgewählten Assemblagen aus „itineraria litterarum – Auf Schreibwegen mit Wilhelm von Humboldt“.
- Katalog „100 ausgewählte Grafiken“ 1984 – 1990, Berlin 1990.
- Katalog America Latina, Berlin 1988.
- Katalog der Galerie Prisma, Berlin 1990.
- Katalog Intergrafik, Berlin 1990.
- Katalog Künstler der DDR, XYLON, Schwetzingen 1990.
- Kauer-Berg, Oliver: „Schäuble kommt“, in: Sporthilfe.de, das Magazin der Stiftung deutsche Sporthilfe, 1/2009, S. 38.
- Kauffmann, Bernd: Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Vorletzte Fragen“, Schloss Neuhausen-Berg, 12. Oktober 2008 (MS).
- Kleine Humboldt-Galerie 1978-2003. Die Chronik zum 25jährigen Bestehen, Förderverein der Kleinen Humboldt-Galerie e.V. und der Kustodie der Humboldt-Universität zu Berlin (Hrsg.), Ausstellungsverweise siehe 110, 136 und 145, Berlin 2003.
- Kneffel, Heidelore und Kisker, Karin, Zahn Jahre Limlingeröder Diskurse des Fördervereins „Dichterstätte Sarah Kirsch“ am 23. Und 24. Juni 2007, in: Limlingeröder Reihe: KALEIDOS-KOP III, S. 52-60.
- Konrad, Bertram: Musikalisch-tänzerische Motive. Ruth Tesmar malt „schwebende Träume“, in: Ballett-Journal. Das Tanzarchiv. Zeitung für Tanzpädagogik und Ballett-Theater, 44. Jahrgang Nr. 1, 1. Februar 1996, S. 60-61.
- Kühnel, Anita, „Neue Bilder am Fernsehturm“, in: Bildende Kunst, 37 (1989) 9, S. 16ff.
- Kühnel, Anita: „Ausfahrt“, Berlin-Marzahn, 2003 (MS).
- Kullik, Andrea: „Die Bibliothek kennenlernen“, in: Humboldt, 7. Oktober 2010, S. 2.
- Kunst Kontext Kultur. Manfred Wagner 38 - Jahre Kultur- und Geistesgeschichte an der Angewandten, hrsg. von Gloria Withalm, Anna Spohn, Gerald Bast, Springer Verlag Wien New York, 2012.
- Kunstauktion 2002 zugunsten der Überleben Stiftung für Folteropfer, Berlin 2002, S. 104.
- Kuntermann, Stephanie: „Ihre Arbeiten haben etwas Geheimnisvolles“, in: Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 94, 24./25. April 2010, S. 3.
- Kuntermann, Stephanie: „Viel mehr kann nicht gelingen“, in: Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 96, 27. April 2010, S. 3.
- Kuntermann, Stephanie: „Wenn aus Worten Bilder werden“, in: Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 116, Pfingst-Ausgabe 22./23./24. Mai 2010, S. 3.
- Lange, Lydia: „Das Gespräch“, rbb Kulturradio am 01.03.2015, Erstausstrahlung 19:00Uhr, Lydia Lange mit Ruth Tesmar.
- Maoro, Roland: „Liebeserklärung an die Schrift“, in: NW Paderborn, Nr. 13, 16.01.2013.
- Meyer, Hans: Eröffnungsrede Menzel-Dach am 18.11.1998 (MS).
- Meyer, Nikolaus: „34 Künstler würdigen großen Dichter“, in: Speyerer Morgenpost, 20.01.2012, S. 20.
- Mierau, Fritz: „Schreiben und Lesen“ vorläufiges Ergebnis des Nachdenkens über den Schreibfilm im Lichthof, zur Ausstellung Ruth Tesars in der kleinen Humboldt-Galerie, Herbst 2011 (MS).
- Miniaturen in der bildenden Kunst. Katalog zur 3. Ausstellung, Altes Rathaus zu Fürstenwalde an der Spree, 8. November bis 16. Dezember 1990, Design Frankfurter Werkstätten GmbH (Hrsg.), Fürstenwalde 1990, S. 123.
- Müller, Hendrik: „Ruth Tesmar. Literatur als Kunst. Ein Interview“, in: wortlaut. Göttinger Zeitschrift für neue Literatur, 02/1999, S. 62f.
- Nikolic, F.: Presstext HU, 2009.
- Nimmich, Gunter: „Mein blaues Klavier“. Zu einer Ausstellung der Malerin Ruth Tesmar in der kleinen Galerie im EAB“, in: Betriebszeitung, Berlin 1989.
- Nothelfer, Sebastian: „Warum Kant? IX. Internationaler Kongress an der Humboldt-Universität zu Berlin“, in: Humboldt 6, 1999/2000, Wissenschaft und Forschung, S. 7.
- O. Jesse, in: Der Morgen, 25.07.1990.
- Otten, Jürgen: „Lust an der Zauberoper. Studenten zeigen Hoffmanns „Undine“ im Innenhof der Humboldt-Uni“, in: Berliner Zeitung, Nr. 154, 04.07.1996, S. 38.

- prolog 01, Grafikausstellung Mecklenburg-Vorpommern, Erschienen anlässlich der Ausstellung GRAFIK\_NORD\_Prolog auf der Burg zu Neustadt-Glewe vom 28. September - 16. November 2014.
- prolog 02, 2015.
- prolog 03, 2016.
- Raev, Ada: „Die Kunstkammer der Ruth Tesmar“, Berlin 1991 (MS).
- Raev, Ada: „Herr Flunder, Frau Maus und andere Geschöpfe aus der Feder Ruth Tesmars“, Berlin 01.11.2003 (MS).
- Raev, Ada: Geleittext „Eyelands“, Faltblatt, Berlin 1996 (MS).
- Raev, Ada: Ruth Tesmar „Onyxnacht und Rosennebel“, Blankenfelde 1997 (MS).
- Raev, Ada: Ruth Tesmar „Zueignung“, Berlin 2001 (MS).
- Raev, Ada: Rede zur Ausstellungseröffnung von „Wiederkunft“, Potsdam 21.10.1997, (MS).
- Raum, Hermann: Rede zur Ausstellung auf Schloss Basthorst, 09.11.1997, (MS).
- Rbb Dokumentation: „Geheimnisvolle Orte. Die Humboldt-Universität“, Ein Film von Lutz Rentner und Frank Otto Sperlich, Erstausstrahlung vom 03.09.2013/ 20:15 Uhr/ rbb.
- Reschke, Renate: „ante portas, Holzobjekte und Holzdrucke, eine Ausstellung von Ruth Tesmar“, in: humboldt spektrum, Nr. 3, Berlin 2005, S. 40-46.
- Ruthe, Ingeborg: „Annäherung in Intervallen mit Respekt, Toleranz, Neugier“, in: Berliner Zeitung, 27.04.1991.
- Ruthe, Ingeborg: „Der Wächter und die Arche. Neue Bilder und Installationen von Ruth Tesmar in der Galerie am Strausberger Platz“, in: Berliner Zeitung Nr. 148, 28. Juni 1995, S. 27.
- Ruthe, Ingeborg: „Der Wagen umgestürzt, das Pferd ersoffen. Fünf bekannte Künstler aus Berlin und der Mark malten für die Galerie Brusberg Bilder zu Fontane“, in: Berliner Zeitung, Nr. 216, 16.09.1998, S. 22.
- Ruthe, Ingeborg: „Ein seltsames Sternzeichen. Bilder und Objekte, Galerie „M““, in: Berliner Zeitung, Nr. 295, 19.12.1991.
- Ruthe, Ingeborg: „Erdenschwer und schwerelos. Die Holzdrucke der Berliner Ruth Tesmar“, in: Berliner Zeitung, 47 (1991), Nr. 44, 21.02., S. 15.
- Ruthe, Ingeborg: „Mit Farbzeichen auf Humboldts Spuren. Die Berliner Malerin Ruth Tesmar auf einer imaginären „Ersteigung des Chimborazo““, in: Berliner Zeitung, 23.06.1994.
- Ruthe, Ingeborg: „Schule des Sehens“, in: Berliner Zeitung, 16.06.1998.
- Ruthe, Ingeborg: „Symbole sind die Häute großer Wahrheiten. „Schwarz Weiß Bunt“ – Ruth Tesmar stellt aus“, in: Berliner Zeitung, Nr. 253, 28.10.1992, S. 30.
- Ruthe, Ingeborg: „Unter Außenseitern. Die Gestalten von Christa Wolf werden bei Ruth Tesmar zu Bildern“, in: Berliner Zeitung, 10. Februar 2004.
- Ruthe, Ingeborg: „Wilhelm von Humboldts Schreiberin“, in: Berliner Zeitung Textarchiv, Feuilleton 13. November 2010.
- Scherf, Helmut: „Bedrohter Mythos“ – Ausstellung von großem künstlerischen Gewicht, in: Thüringer Allgemeine, Eisenacher Allgemeine, 28.09.1993.
- Scholz, Kai Uwe: „Gertrud Kolmar: Orte“, taz hamburg, 18.12.1996, S. 23.
- Schulz, Sabrina: „Die Künstlerin unterm Dach. Ruth Tesmar im Interview“, in: HU200 Das Jubiläumsmagazin, Christoph Marschies (Hrsg.), 30.08.2010, S. 64f.
- Schulze, Elke und Tesmar, Ruth: „Koloratur und Kolorit. Klang-, Farb- und Spielraum. Zur Freilichtaufführung der Oper „Orphée et Eurydice“ von Ch. W. Gluck (Berlioz-Fassung) im Innenhof der Humboldt-Universität“, in: humboldt spektrum, 6. Jahrgang, Heft 3/99, S. 44f.
- Seele, Heide: „Eine skurrile Arche Noah. Ruth Tesmar aus Berlin präsentiert im Heidelberger Museum Haus Cajeth Bilder und Objekte“, in: Rhein-Neckar-Zeitung, Nr. 276, S. 8, 29.11.2005.
- Simon, Dieter: „Ruth Tesmar: Briefe an Leibniz“, BBAW, 2002 (MS).
- Simon, Dieter: „Ruth Tesmar: Die Besteigung des Chimborazo“, BBAW, 1997 (MS).
- Sladeck, Isabella: „Es gibt nur eine Genesis – Gedanken zu drei Zyklen von Ruth Tesmar“, Dezember 1990 (MS).
- sporthilfe elite-forum, 11. Seminar, im Schloss und Gut Liebenberg, 07. bis 11. Oktober 2007.
- sporthilfe elite-forum, 14. Seminar, im Schloss und Gut Liebenberg, 15. bis 19. Juni 2008.
- sporthilfe elite-forum, Sonderheft, im Schloss und Gut Liebenberg, 2007.
- Stephan, Inge: „Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht. Der Medea-Zyklus von Ruth Tesmar. Eine Ausstellung im Mosse-Zentrum“, in: Der Tagesspiegel, 07.05.1997.
- Stephan, Inge: „Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht. Zum Medea-Zyklus von Ruth Tesmar“, in: humboldt spektrum, 5. Jahrgang, Heft 4/98, S. 54f.
- Stephan, Inge: „Ruth Tesmar, Bildbriefe und Assemblagen“, Weimar 2013 (MS).
- Stephan, Inge: „Wahlverwandtschaften. Caroline und Wilhelm von Humboldt in ihren Briefen“, in: Zeitschrift für Germanistik, Peter Lang (Hrsg.), Internationaler Verlag der Wissenschaften, Neue Folge 1, 2010,
- Tesmar, Ruth: „Palast im Vorübergehen“, in: Berliner Zeitung, 27.09.1996.
- Tesmar, Ruth: „Von Künstlerbüchern und Buchkünstlern. Eine Augenreise von Studierenden des Menzel-Dachs im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum“, in: HUMBOLDT, 20. Januar 2011, S. 8.
- Tesmar, Ruth: „Wir waren und sind eine fröhliche Wissenschaft“, in: HUMBOLDT 5 – 1993/94, 17.02.1994, S. 6.
- Tesmar, Ruth: Ausstellungsrede für „Kontraste“, 11.03.1990 (MS).
- Tesmar, Ruth: Eröffnungsrede Menzel-Dach: „Eine friedliche Landnahme“, 13.11.1998 (MS).
- Tesmar, Ruth: Festrede, 25-jähriges Bestehen des Museum Haus Cajeth „Von Sehfahrern, Schatzsuchern, Zeitspiralen und Sanduhren“, Heidelberg 2007 (MS).
- Tesmar, Ruth: Rede auf Ruprecht Rövers Verabschiedung als Vorsitzender der HU-Gesellschaft, 13.06.2013 (MS).
- Tesmar, Ruth: Rede zum Sommersemester 1992 (MS).
- Tesmar, Ruth: Rede zur Ausstellungseröffnung „Künstler und Literatur zu G. Altenbourg“, 31.07.2010 (MS).
- Tesmar, Ruth: Rede zur Eröffnung des Hauses Cajeth als Museum für Primitive Kunst, Heidelberg, 29.05.1994 (MS).
- Tesmar, Ruth: Vortrag „Correspondance – Entsprechungen zwischen bildender Kunst und Literatur“, 30.11.2007 (MS).
- Tesmar, Ruth: Vortrag „Entgrenzung und Anspannung – Imagination und Einsicht“, Tutzing, 18.04.1998 (MS).
- Tesmar, Ruth: Vortrag „Pharaonengold auf blauer See und der Panther von Menozzi – die Beschreibung eines Zaubers“, Heidelberg, 30.11.1997 (MS).
- Tesmar, Ruth: Vortrag „Zur Utopie der Farbe – Zitronenpferd und Feuerochse“, Berlin 1991 (MS).
- Tesmar, Ruth: Pessetext für die Ausstellung „Dante: ein Vermächtnis“, 09.05.2012 (MS).



- Vormbaum, Thomas: Einführungsvortrag bei Ausstellungen der Bildfolgen von Ruth Tesmar „Die Göttliche Komödie“, 2004 (MS).
- Wagner, Manfred: „Die Holzschnitte von Ruth Tesmar“, in: Katalog Atelier I, Hamburg 1990.
- Wagner, Manfred: „Augenblick und Augendauer. „Obscurus“ - neue Arbeiten von Ruth Tesmar, in: neue bildende Kunst, Heft Oktober 1992, S. 81.
- Wagner, Manfred: Ruth Tesmar „Obscurus“, Faltblatt, Berlin 1993 (MS).
- Wagner, Manfred: Eröffnungsrede: Ruth Tesmar „Obscurus“, Berlin 1993 (MS).
- Wagner, Manfred: Dankesrede: „Dante – ein Vermächtnis“, Wien 2012 (MS).
- Wolf, Gerhard: Begrüßungsrede: Ruth Tesmar „Zwiegespräche“, 12.02.2004 (MS).
- Wolf, Stephen: „Fünfzehn Jahre Zauber im Haus Cajeth“. Gesellschaft der Freunde des Museums lud zu Tag der offenen Tür – „Primitive Malerei“ im Blickfeld – Neues Buch vorgestellt“, in: Heidelberger Nachrichten, 10.12.1997.
- Zanter, Katrin: „Adventskalender: Tür zum Zeichnen“, rbb Abendschau, 11.12.2010.
- Zappe, Heike: „Dem Himmel ein Stück näher“, in: HUMBOLDT 3, 1998/99, S. 11.
- Zeisler, Anke: „Anachronismen 2003. Malerei, Zeichnung, Fotografie, mixed Media“, kunst projekte e.V. (Hrsg.), Ausst. Kat. Städtische Galerie im Alten Rathaus, Ausst. vom 22. März bis 27. April 2003, Fürstenwalde/Spree 2003.
- Zeisler, Anke: „Eva und Adam? Malerei, Zeichnungen, Skulpturen, Assemblage, Hologramm 2014“, kunst projekte e.V. (Hrsg.), Ausst. Kat. St. Marienkirche Frankfurt (Oder), 21.06. - 27.07.2014, edition timpani, Berlin 2014.
- Zeisler, Anke: „Traumverse. Zum grafischen Schaffen von Ruth Tesmar“, in: Märkische Oderzeitung, 25.05.1991.

## Danksagung

Für das Zustandekommen dieses Bandes und des gesamten Werkverzeichnisses dankt die Herausgeberin den Künstlern Ruth und Lutz Tesmar, welche ihr vertrauensvoll das umfangreiche Material und die Kunstwerke zur Verfügung gestellt haben, ihr beratend zur Seite standen und sich für Einblicke in Werkprozesse befragen ließen.

Der eloquente Pay Matthis Karstens hat mit Band 1 wesentlich die Form der Werkgruppensystematik hilfreich und vorausschauend mitbestimmt. Auch Romy Rexhäuser hat in dieser ersten Phase bei der digitalen Listung mitgewirkt.

Die mitorganisierende Tatkraft und Hilfe von Simone Dammis, als Sekretärin des Seminars für künstlerisch-ästhetische Praxis, in so vielen Belangen, kann nur mit der größten Wertschätzung bedankt sein.

Das Budget dieser Herausgabe sicherten in dankenswerter Weise die Haushaltsabteilung der Humboldt-Universität zu Berlin, geleitet von Kaj Schumann, und die Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät.

Die umfassende Beratung und die gestalterische Betreuung, sowie die Drucklegung ist Herrn Stephen Ruebsam zu verdanken.

Auch den vielen Zusendern von Abbildungen für dieses Konvolut möchte hiermit gedankt sein.

Hanna Seibel im November 2016



# Impressum

Herausgeberin Hanna Seibel im Auftrag des Seminars für  
künstlerisch-ästhetische Praxis der Humboldt-Universität zu Berlin  
(Menzel-Dach)

Layout, Herstellung Kreativkontor Ruebsam UG, Rüdersdorf  
Schrift ScalaSans Pro  
Papier OptiSilk

Alle Rechte vorbehalten  
© 2016  
Printed in Germany

Bildnachweis © VG Bild Kunst 2016

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
[www.deutsche-digitale-bibliothek.de](http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de)

ISBN 978-3-9813957-2-3

Überraschend nach Beendigung der Redaktion für das zehnbändige  
Werkverzeichnis wurde eine Videodokumentation fertiggestellt und ist  
dem Band 10 beigegeben.

„Das Menzel-Dach an der Humboldt-Universität zu Berlin 1998 bis 2015“

Idee, Konzept und Text:  
Anne Erika Schmidt

Bildgestaltung, Ton, Schnitt und Postproduktion:  
Johanna Aust

Tonaufnahme, Musik, Sprecher und Tonbearbeitung:  
Jan Siebert

Extramaterial:  
Hanna Seibel

Vielen Dank an Simone Damis und Anne Makarov

*Das vorliegende Werkverzeichnis entstand mit größter Sorgfalt auf der Basis des umfangreichen  
Bestandes in dem Privatbesitz Ruth Tesmars und im steten Dialog mit der Künstlerin. Sollte  
es dennoch fehlerhafte Angaben enthalten, bittet die Herausgeberin um Benachrichtigung an  
[hasebel@web.de](mailto:hasebel@web.de).*





